H.V.B.
L101

H.V.
L 101

Kilian,

ein

dramatisches Gedicht

in

fünf Aufzügen.

Von

Nikolaus M. Knecht.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG
L 101

Auf Kosten des Verfassers.

Würzburg,
gedruckt bei Joseph Dorbath.
1822.

Kilian,

ein

dramatisches Gedicht

in

fünf Aufzügen.

„Was sie geseh'n, vermeldet die Geschichte,
Das Unsichtbare läßt sie dem Gedichte.“

Z. Werner.

Personen.

Goßbert I., Herzog in Thüringen und Franken.

Gaylana.

Kilian, Abt aus dem Orden St. Benedikts, Regionarius und erster Bischof der Franken.

Kolonat, Priester,)
Theodnat, Diakon,) dessen Gesellen.

Burgundis, eine fromme Wittwe.

Wisogasthald, heidnischer Oberpriester.

Erster)
Zweiter) Priester.

Erster)
Zweiter) Heerführer.

Anger, ein gefangener Sachse.

Heidnische Priester, Anführer des Heeres, Thüringische und Fränkische Krieger, Volk, und gefangene Sachsen.

(Die Handlung spielt im Jahre 688 in und bei Würzburg.)

Erster Act.

(Freie Gegend bei Würzburg, im Hintergrunde eine hohe Eiche, vor derselben ein Opferaltar. Mehrere Priester sind beschäftiget, den Altar zu schmücken, und treffen Anstalten zum Opfer. Wisogasthald steht im Vordergrunde, und sieht den Beschäftigungen theilnamlos zu.)

Erste Scene.

Erster Priester (vortretend.)

Mein lieber Meister! Sprecht, warum so traurig?
Kann euch die Kunde des erfocht'nen Sieg's
Nicht Freude spenden? — Habt ihr denn verlernt,
Zu freuen euch bei eurer Brüder Glück?

Zweiter Priester.

Seht her, wie wir des Gottes heil'ge Stätte
Bekränzen mit des Frühlings ersten Gaben;
Der Himmel selbst begünstigt unser Thun,
Entschleiert tritt die Sonne aus den Wolken.

Erster Priester.

Ihr, der uns selbst befahl, an dieser Eiche
Der Gottheit einen Opferherd zu bauen,
Ihr blickt so kalt hinweg von uns'rem Werke,
Lebt keine Theilnahm' mehr in eurem Busen?

Wisogasthald.

So könnt ihr sorglos schlummern an dem Abgrund',
Der euch und eurer Träume bunt Gewühl

Mit jeder Stunde zu verschlingen droht?
So seyd ihr noch empfänglich für die Freude,
Da schon so nah' die ehrne Kette klirrt,
Die bald zur niedern Knechtschaft euch verdammt? —
Ja wohl, oft ist der Blinde zu beneiden,
Weil er die nahende Gefahr nicht schaut! —
Nur allzu großer Antheil ist's, der mir
Die Stirn' umwölkt, und meine Brust beengt.
Ihr seyd geblendet von des Sieges Schimmer,
Und seht die Schlange nicht im Hintergrund',
Die heimlich um so sicherer dem Lande
Die giftig unheilbare Wunde bringt.

Erster Priester.

Sind uns'rer Nachbarn Lande ringsumher
Nicht theils besiegt, theils uns're Bundsgenossen?
Von welcher Seite drohet uns Gefahr?

Wisogasthald.

Kurzsichtig Volk, das in der Ferne sucht,
Was es im Herzen seines Vaterlandes,
Was es in seiner Brüder Mitte findet. —
So nahe liegt des künft'gen Unheils Quelle,
Und doch sind eure Augen viel zu schwach,
Um sie zu schauen.

Zweiter Priester.

Herr! du machst uns bangen.

Wisogasthald.

Vergebens drangen röm'sche Legionen
Zu kühn in's heil'ge Dunkel dieser Wälder,
Vergebens pflanzte Drusus seine Zeichen
Auf uns'res Berges nie besiegten Rücken;
Nicht ihren Waffen konnte es gelingen,

Den deutschen Nacken fremdem Joch' zu beugen,
Sie fühlten, was der deutsche Mann vermag,
Wenn er den Kampf beginnt für Recht und Freiheit.
Doch — wehe uns — sind gleich Roms Siegeszeichen
Zertrümmert längst in allen heim'schen Gauen,
Giebt auch kein fremder Herrscher uns Gesetze,
Doch hat er seine — Götter uns gegeben,
Und das ist Schande, das ist Schmach für uns! ——
Ein neues Rom erhebt sich aus den Trümmern:
Wo einst die alte Königsstadt gestanden,
Herrscht nun ein Mann mit unumschränktem Scepter;
Weil ihm der Glanz von Einer nicht genügt,
Schlingt er Drei Kronen um die stolze Stirne,
Und träumt sich so zum Herrscher aller Welten:
Von dort versendet er die gift'gen Pfeile,
Wir sind das hohe Ziel für sein Geschoß! —
Was nimmer jene Tausende vermochten,
Wird nun auf solche Art gewiß gelingen;
Bestochen ist der Deutschen frommer Sinn,
Leichtsinnig huld'gen sie der neuen Lehre,
Und blinder Eifer treibt sie unaufhaltsam,
Daß sie des Vaterlandes mächt'ge Götter,
In deren Schutz sie froh und glücklich lebten,
Aus ihrer Wälder heil'gem Sitz' vertreiben.
Doch, ungestraft nicht werden sie's vollbringen,
Und mit den alten Göttern weicht von uns
Der alte Muth, die alte Freiheit und
Das alte Glück! —

Erster Priester.

Weh', daß ihr wahr gesprochen!

Zweiter Priester.

Das Volk will seinen Glauben von sich werfen,
Will eine selbst gewählte Bahn betreten? —

Das Kind, zu früh der Wärterin entlaufen,
Bald strauchelt es, und fällt beschämt zu Boden.

Erster Priester.

Versucht der Rede unbesiegte Macht:
Beredten Lippen ist's ein leichtes Werk,
Die schwachen Herzen sich nach Wunsch zu lenken.

Wisogasthald.

Glaubt ihr, des Vaterlandes Götter kehrten
Zurück in die verlaß'nen heil'gen Sitze?
O viel zu ausgeartet ist das Volk,
Sein Sinn hängt viel zu sehr an fremder Lehre;
Zu groß ist die Verderbtheit, nimmer mehr
Wird ihm Walhallas sel'ger Lohn genügen,
Es greift hinaus in's blinde Ungefähr,
Begießt sein Haupt mit dem geweihten Wasser,
Bezeichnet seine Brust mit einem Kreuze,
Läßt sich zu einem Christen-Sklaven taufen,
Und träumt sich glücklich in der neuen — Hölle.

Zweiter Priester.

Doch laßt ihr ungestraft den fremden Priester
Mit seinem Glauben unser Land durchzieh'n;
Laßt ihn vom weit entleg'nen Insellande
Des neuen Gottes Lehre zu uns bringen,
Das Volk bethören durch den neuen Unsinn?

Wisogasthald.

Zu Rom ließ er sich weihen zu dem Werke,
Und ausgerüstet kehrte er zurück,
Um tiefer noch den giftbedeckten Stahl
Ins Herz des Frankenlandes einzutauchen.

Zweiter Priester.

Gewalt mag euren Worten Nachdruck geben.

Wisogasthald.

Unthätig zaudert noch ein Theil des Volkes,
Der andere begünstigt den Betrüger.
Dem Goßbert log er sich als sein Verwandter,
Der schützet ihn und hält ihn hoch in Ehren.

Erster Priester.

Der Herzog, Goßbert? der den heim'schen Göttern,
Eh' er zum Kampf' zog, reichlich opferte,
Und reichlicher versprach im Fall des Sieges?

Wisogasthald.

Er selbst! ——— O hätte nimmer mehr im Kampfe
Das Kriegsglück ihm gelächelt, besser wär' es,
Das Sachsen-Heer als Sieger hier zu schauen.
(Ergriffen.)
Ein güt'ger Herr, gelenkt von meiner Hand,
Möcht' Alle einen, die sich Deutsche nennen,
Die schwesterlichen Lande würden Eins,
Um die getrennten Völker schlänge er
Ein liebevolles unauflöslich Band;
Den heil'gen Glauben an die alten Götter
Brächt' er zurück in das verlass'ne Land,
Des Himmels Segen strömte auf uns nieder,
Und was wir waren, würden wir dann wieder.

Erster Priester.

Zu schön habt ihr die Zukunft uns geschmückt,
Die Gegenwart war nie so hold.

Wisogasthald.

Ein Traum,
Der beim Erwachen scheu zurücke floh.

Zweiter Priester.

Ist es nicht möglich, diesen Traum zu fesseln,
Daß treulos er die Wirklichkeit nicht fliehe?

Wisogasthald.

Der letzte Stern an meinem Himmelsbogen,
Verlischt auch der, dann hab' ich nur zu rächen,
Und mit den Göttern nach der That zu flieh'n! —
(Mit vertraulichem Tone.)
Goßbert entziehet sich der Priester-Herrschaft,
Und lästig ist es ihm, von seinen Göttern
Befehle anzunehmen; unaufhaltsam
Eilt er von Einem Frevel zu dem Andern:
Ihn kümmert nicht die Wohlfahrt seines Volk's,
Das er mit sich hinabreißt in den Wahn. —
Bald wird er nun, ermuthigt durch den Sieg,
Die lange schwere Hülle von sich werfen,
Als Kämpfer für das Christenthum erscheinen
Und sich bekennen zu der neuen Lehre.

Zweiter Priester.

Eh' möge ihn des Blitzes Strahl erfassen,
Und ihn zermalmend von der Erde streifen.

Wisogasthald.

D'rum habe ich das Opfer hier bereitet,
Um dieses Herzogs Sinne zu erforschen.
Noch einmal will ich es mit aller Kraft
Versuchen, ob es mir gelingen möge,
Die Flamme, die verzehrend in ihm lodert,
Die ihn vom Wege abgeführt, zu löschen,
Und dann ein reines Feuer anzuzünden,
Das ihn zurück in meine Arme leitet.
Gelingt es mir, den Herzog zu gewinnen,
So folgen schnell die Glieder ihrem Haupte.
(Man hört fernen Hörner-Schall.)

Erster Priester.

Mit Sieg gekrönet nahet uns der Franke,
Mein Herz pocht stärker diesem Augenblick'.

Wisogasthald.

Wohlan, die Stunde der Entscheidung winkt;
Es muß sich zeigen, ob Thor's Eiche sinkt,
Um nimmer sich im Sturze zu erheben,
Ob sie von Neuem grünt zu schön'rem Leben!

(Alle gehen in den Hintergrund.)

Zweite Scene.

(Die Priester beschäftigen sich um den Opferherd, der Hintergrund füllt sich mit Volk. In der Ferne nahender Hörner-Schall.)

Ein Knabe (zu einem Greise.)

Hast du den Zug der Unsrigen gesehen,
Mit Eichenlaub geschmückt die blanken Helme?

Erster Greis (eine Axt tragend.)

Wohl hab' ich es, mein Sohn!

Knabe.

Es tönt das Rauschen
Der siegbegabten Schilde und der Lanzen
Gar herrlich zu dem frohen Schall der Hörner.

Erster Greis.

Ich alter Mann! Wie war es einst so anders,
Da Jugendkraft in meinen Adern glühte,
Da ich zum Kampfe noch die Waffe hob.
O damals schlug das Herz voll sel'ger Wonne,
Wenn wir als Sieger in die Heimath zogen.

Jetzt — hängt der Schild verlassen an der Wand,
Und diese Hand wird nie ein Schwert mehr fassen.
Freu' ich mich gleich der Thaten meiner Kinder,
Die ihrer Väter Kraft und Ruhm geerbt, —
Doch perlt mir eine Thräne in den Bart,
Daß ich für's Vaterland nicht fechten kann.

Zweiter Greis.

O tröstet euch, ihr seyd der Einz'ge nicht,
Der solche Trauer-Weisen heute anstimmt.
Blickt nur auf mich; es ist zwar schwacher Trost,
Den graugewordenen Gefährten schauen,
Doch lindert es die Klage.

Erster Greis.

Seht die Axt,
Die einz'ge Waffe, die ich schwingen kann.
Mit ihr zieh' ich gerüstet in das Freie,
Bekämpfe da — des Waldes starre Lanzen,
Und meine Beute ist ein Bündel Holz.

Zweiter Greis.

Habt ihr denn aber je einmal gehört,
Daß in der freudeleeren Winters-Zeit
Die frohe Schwalbe durch die Lüfte streicht?
Sie hat ein sonnenreiches Land gesucht,
Und thront nicht gern auf schneebedeckten Wipfeln. —
Bald wird auch uns der Winter nicht mehr fesseln,
Wir zieh'n, ein schön'res Land wird uns empfangen,
Und eine schön're Sonne wird uns aufgeh'n.

(Der Siegeszug kommt immer näher.)

Erster (aus dem Volke.)

Gleich einem Kriegsgott' strahlt der tapf're Goßbert
In Mitte seines Volkes hoch erhoben.

Ein Knabe.

Auf einem Schilde tragen ihn die Krieger,
Den er im Kampf' dem Feinde abgenommen.

Zweiter (aus dem Volke.)

Ein Zweikampf war es, wie der Barde sang,
Der von des Herzogs Thaten uns erzählte.

Dritter.

Hartnäckig und verzweifelnd focht der Feind,
Bis Goßberts Schwert den stolzen Sachsen fällte,
Und sich für uns der schwere Sieg entschied.

Vierter (zum Dritten.)

Hast du die schöne Beute auch geseh'n,
Die in des Feindes Lager man gefunden?

Dritter.

Selbst die Gefangenen hab' ich gezählt,
Die nun vergeblich sich zur Heimath sehnen;
Und nennen ließ ich mir der Feinde Zahl,
Die ihres Volkes Flucht nicht überlebten.

Erster Greis.

Auch von den Uns'rigen fiel mancher Held,
Und mancher sucht vergeblich in der Schaar
Ihn, der zur bessern Heimath eingegangen.

(Der Siegeszug ist ganz nahe.)

Mehrere (aus dem Volke.)

Die Kämpfer für das Vaterland sie nahen,
Sie eilen siegbekränzt in uns're Arme! —

Dritte Scene.

(Der Oberpriester tritt mit ernster Miene und auf die Brust gelegter Hand feierlich vor den Altar, die Priester stellen sich ihm zu beiden Seiten; das Volk zieht sich gänzlich in den Hintergrund. Den Zug unter Hörner-Schall und Rasseln der zusammengeschlagenen Schilde und Lanzen eröffnet eine Abtheilung Thüringischer und Fränkischer Truppen, geschmückt mit Eichenlaub, und stellt sich zu beiden Seiten auf. Gefangene Sachsen werden vorüber geführt, viele Beute, eroberte Waffen u. d. gl. vorübergetragen. Zwei Barden, in weißen Gewändern und schön geschmückt, treten auf. Goßbert, umgeben von seinen Heerführern, gekrönt mit einem Eichenkranze, die Lanze in der Rechten, wird, auf einem großen Schilde stehend, herein — und bis in die Mitte der Bühne getragen. Spielleute mit großen Hörnern folgen, einige Priester treten ein, und reihen sich um den Altar. Ein zweiter Kriegerzug schließt das Ganze).

Allgemeiner Jubel des Volkes.

Heil ihm, dem Sieger, Herzog Goßbert Heil!

(Goßbert wird auf die Erde niedergelassen, doch so, daß er auf dem Schilde stehen bleibt. Alles ordnet sich auf beiden Seiten. Allgemeine Stille).

Goßbert.

Stolz schlägt das Männerherz in meinem Busen,
Und doppelt süß ist mir des Sieges Lust,
Weil ich in eurer Mitte ihn erfochten. —
Wohin auch immer meine Blicke schweifen,
Zu jeder Seite seh' ich Helden steh'n,
Durch klugen Sinn und kühne That erprobt.
Wie auch des Jünglings erste Heldengluth
Im heft'gen Drange unaufhaltsam lodert,
Klug weiß der greise Führer sie zu lenken,
Daß sie zur rechten Zeit den Feind verzehrt. — — —

Des Herzogs wärmsten Dank empfanget alle
Ihr meine Kampfgenossen, meine Freunde! —
Mit Eichenlaub habt ihr die Stirn geschmückt,
Doch unvergänglicher sind eure Wunden,
Mit denen ihr den schönen Sieg erkauft,
In späten Jahren dienen sie euch noch

Als freud'ge Zeugen der vollbrachten That. —
Nur eurem tapfern Arme dank' ich es,
In diesem Kreis' als Sieger mich zu schauen,
Und was ein jeder unter euch mir gilt,
In diesem Busen ist es aufgezeichnet.
Aufs Neue hat sich unser Ruhm bewährt,
Und herrlich strahlet er durch alle Zeiten!

Stimmen (durcheinander.)

Hoch Herzog Goßbert! Hoch der Franken Stolz!

Goßbert.

Das wilde Sachsen- und Soraben-Heer
Ist nun an seinen Boden fest geschmiedet:
Mit Blut ist eine Gränze ihm gezogen,
Und nimmer wagt der übermüth'ge Feind,
Zu überschreiten das gesteckte Ziel. —
Drum, meine Freunde, seyd von mir entlassen;
Denn auf des Krieges ehrene Gewalt
Folgt nun des Friedens schön erkaufte Ruhe.
Des Einen harrt die sorgenvolle Gattin,
Des Anderen die liebevolle Braut,
Und Kinder heben schon die zarten Hände,
Und lallen ihr Willkommen euch entgegen;
Auch Greise sehnen sich und Mütterchen,
Die Enkel noch als Sieger zu begrüßen;
Laßt nicht zu lange die Geliebten harren!
Dem Vaterland' habt ihr genug gethan,
Noch einmal dankt es euch durch meinen Mund;
Wo immer euch das Schicksal hingeleitet,
Seyd meiner Lieb' und Freundschaft stets gewiß,
Und stets erinnert euch des hohen Sieges,
Den einstens noch der Barden späte Lieder
Bei unsern Enkeln ins Gedächtniß rufen.

Wisogasthald (rasch vortretend.)

O mächt'ger Herzog! Stolz der fränk'schen Gauen,
Eh' du heraus tritt'st aus des Schildes Runde,
Den dir des Feindes übermüth'ger Führer
Im schönen Zweikampf auf dem Wallplatz ließ,
Eh' du herabsteigst von des Sieges Zeichen,
Das im Triumphe dich zu uns getragen, —
Mach' kund den Göttern, wie es dir gelungen,
Wie du das stolze Siegeswerk vollbracht,
Wie du das blut'ge Sachsenheer bezwungen;
Und — preise so der Götter ew'ge Macht.

Goßbert.

Verdirb mir diese schöne Stunde nicht
Mit deiner zierlich ausgedachten Rede!
Ich will nur frohe Menschen um mich sehn,
Und unheilschwanger drohet deine Stirne.

(Mit strengem Tone.)

Nicht unbeachtet seyd ihr mir geblieben,
Du, deine Priester und dein Opferherd. —
Nicht war ich Sinnes, hier, vor dir zu sprechen,
Und meiner wen'gen Thaten mich zu rühmen;
Doch, weil du selbsten mich daran ermahnst,
Wohl denn, so will ich reden vor dem Volke,
Und du mit deinen Göttern magst verstummen.

Wisogasthald.

Wagt so der schwache Sterbliche, durch Undank
Den Zorn der mächt'gen Gottheit aufzureitzen?

Goßbert (ohne darauf zu achten.)

Vergebens hab' ich Wächter aufgestellt,
Wo sich der Unstrut Woge schäumend wälzt,
Und ihre Fluthen trägt zur stillen Saal';

Nicht konnten sie der Sachsen Einfall hemmen,
Die mit Verwüstungen den Schritt bezeichnen,
Auf Sieges Fittigen empor sich schwingend.
Nur mir und meinem Heere war's beschieden,
Zurück sie an die Elbe fest zu bannen! — —
Der Thüringer und Franken stolze Macht
Zog wuthentbrannt dem nahen Feind' entgegen;
Allzu verwegen war der Sorbe schon
Bis in das Herz von Thüringen gedrungen:
Bald schauten wir des Räubers blut'ge Spur,
Und eh' wir es vermutheten — ihn selbst. — —
Kühn stellt der Feind sich unsern Waffen dar,
Entscheidungsvoll steht eine Schlacht bevor,
Und lauter schlägt ein jedes Männerherz,
Bis laut das Horn zum mächt'gen Angriff tönt.
Es tönt, die Waffe rauscht, laut jubelnd stürzt
Zuerst die junge Schaar sich in den Feind,
Und ohne Schranken wüthet bald die Schlacht.
Verzweifelnd setzt der Sachse sich entgegen,
Er fühlt es wohl, daß es Entscheidung gilt;
Jedweden Schwertschlag, jegliches Geschoß
Giebt er mit gleichen Kräften uns zurück,
Vor jedem unsern Anfall' klug sich deckend.
Das große Ganze lenk' ich in der Mitte,
Bald rechts= bald linkshin die Befehle spendend,
Und — laß die Seiten von dem Bruder decken. — —
Sechs Stunden wälzt sich fort die lange Schlacht,
Aus mancher Wunde bluten schon die Helden,
Und mancher sieht der Sonne Licht nicht wieder.
Nicht möglich war es uns, mit aller Macht
Des Feindes feste Glieder zu durchbrechen,
Ein jeder Angriff wird zurückgeworfen;
Denn neues Volk, von keinem Kampf' ermüdet,
Rückt an, und spottet jeglichem Beginnen. —
Ermattet sinkt der Arm, und jede Waffe

Hebt schwächer sich; mit neuem Muthe dringt
Der Gegner auf uns ein — wir müssen uns,
Die wir den Angriff kurz zuvor gewagt,
Mit der Vertheidigung allein begnügen.

Wisogasthald.

Doch kehrt ihr sieg= und ruhmbeladen heim? —
Seht, wie die Götter euch zur Seite steh'n,
Und günstig schauen auf ihr treues Volk! —

Erster Heerführer.

Wenn deine Götter uns den Sieg versprochen,
So haben sie die Schuld noch zu entrichten.

Goßbert (faßt des Oberpriesters Hand.)

Der thränenschwere Blick hob sich nach oben,
In meiner Noth beschwur ich deine Götter
In dieser Stunde mich nicht zu verlassen.
Sey's Strafe für ein frevelndes Beginnen,
Daß ich gewagt, von ihnen mich zu wenden,
Mein Herz dem Christenglauben aufgeschlossen,
Mit großen Opfern schwur ich, es zu sühnen.
„Nur dieses Einemal gebt mir den Sieg,
„Und nehmt auf ewig mich zu eurem Sklaven;
„Beweist vor allem Volke eure Macht,
„Beweist, daß eure Worte nimmer trügen,
„Daß keine fremden Götter euch entkräften;
„Dann will ich euerem Altar' mich nahen,
„Den ich mit reichen Gaben überhäufe.
„Laßt siegreich mich aus diesem Kampfe gehen,
„Und nimmer trenne uns ein fremder Gott!" —
So rief ich aus, so schwur ich — und vergebens.

Zweiter Heerführer.

Doch nicht geringes Gut lag in der Waage,

Und schon verlohnte es der Müh', zu helfen:
Nur eines Augenblickes hätt's bedurft,
Wir alle huldigten auf's neu' den Göttern.

Wisogasthald.

Ihr habt gefrevelt, Herr! das war nicht gut.

Erster Heerführer.

Wir fühlten's wohl, und suchten and're Hülfe.

Goßbert.

Ein neuer Hoffnungsstrahl steigt mir empor,
Schon wähne ich Erfüllung meiner Bitte:
Mit glüh'nden Augen nahet sich mein Bruder,
Verlangt mit einer auserkohrnen Schaar
Die Feinde zu umgeh'n, in ihre Seite
Will er mit unerwartet kräft'ger Eile fallen.
Ich Unglückseliger gestatt' es ihm,
Und meinen Bruder sah ich nimmer wieder.
Sein ledig Roß, befleckt mit seinem Blute,
Bracht' uns zurück des Todes sich're Kunde.
(Mit gepreßter Stimme.)
Wir, nie gewohnt, des Kampfes Gluth zu meiden,
Wir — müssen weichen! — Aber auch zugleich
Entwich der Glaube mir an diese Götter
Auf immerdar aus meinem Herzen.

Wisogasthald.

Herr!
Was muß ich hören, kam es dahin schon,
Daß ihr mit kühner Stirne also sprecht?

Goßbert
(mit hoher Begeisterung.)

Da fällt ein höh'rer Lichtstrahl in die Seele,
Der kleine Funke, der hier leise schlummert,

Wird schnell zur großen Flamme angefacht.
Vertrauensvoll blick' ich in jene Räume,
Wo meines Schicksals wildverschlung'ne Pfade
Seit Ewigkeiten aufgezeichnet steh'n;
Und ein Gebet, das keine Worte hat,
Das nie von einer Lippe ward entweiht,
Das nur im innern Menschen widerhallt,
Nur Ein Gedanke ist, und doch so viel
Enthält, ein solch Gebet hab' ich gebetet.
Und fester wurzelt hier der neue Glaube,
Und zuversichtlicher entkeimt die Hoffnung,
Und liebend fühlte ich mich angezogen
Zum Gott der Christen, der im niedern Staub'
Das weite Erdenrund für uns umwandelt,
Durch seinen Tod uns neues Leben gab.
Da ward gewisser selbst mir die Gewißheit,
Ich könne nicht im Kampfe unterliegen. — — —
Zur bessern Stunde laßt es euch erzählen,
Wie ich den Zweikampf mit dem Gegner kämpfte;
Es hat das Werk die Gottheit schon verherrlicht,
Nicht mehr bedarf's der Worte. Daß ich siegte,
Zeigt dieser Schild. — Nach langem schweren Kampfe
Stürzt endlich todt der Feind zu meinen Füßen;
Doch meine Kraft entschwindet auch, und blutend
Sink' ich ihm nach. — O mir war wohl, so wohl,
Vergoß ich ja mein Blut für meinen Glauben.

Wisogasthald.

Laß mich nicht glauben, daß es möglich sey,
So leicht von seinen Göttern sich zu wenden.

Goßbert.

Noch sah ich, wie der Sachse wuthentbrannt,
Den Tod des Führers blutig zu vergelten,
Mit rascher Eil' auf meine Völker stürzte;

Umsonst versucht' ich, mich empor zu richten,
Mein Auge schloß sich, das Bewußtseyn floh.

Zweyter Heerführer.

Habt ihr uns gleich die schöne Bahn gebrochen,
War seines Hauptes auch der Feind beraubt,
Doch wär' uns theuer noch der Sieg geworden;
Auch wir verloren ja in euch den Führer,
Und überwiegend war des Feindes Stärke.
(Mit steigendem Tone.)
Sieh — da erscheint, vom Himmel uns gesandt,
Ein Jüngling blendend weiß an uns'rer Spitze,
Ganz waffenlos, das Kreuz in seiner Hand.
„Auf, auf im Namen des Dreieinigen,
„Auf Franken," ruft er, „in des Ew'gen Namen,
„Folgt mir, ich führe euch zu Kampf und Sieg! —"
Und hoch und herrlich schreitet er einher;
Gewaltig hatte uns sein Wort ergriffen,
Ein jeder fühlt sich wunderbar gestärkt,
Wir folgen neu belebt des Kreuzes Zeichen. —
So stürmen wir den Feind, der staunend steht,
Durchdringen unaufhaltsam seine Reihen,
Verwirrung bringen wir in seine Schaar,
Gemein die Flucht, und unser ist der Sieg! —

Goßbert.

Und euer Siegesruf hat mich erweckt.

Wisogasthald.

Wo ist der Jüngling hingekommen, der
So grobes Gauckelspiel mit euch getrieben? —

Zweiter Heerführer.

Wie er erschienen, so verschwand er wieder.

Erster Heerführer.

Um sich unheil'gen Blicken zu entzieh'n.

Wisogasthald (im Ausbruche seiner Gefühle.)

Verblendet Volk, das einem Wahne huldigt,
Und einem Truggebilde Weihrauch streut.
In jeder Zeit war es der Franken Stolz,
Bei allen Schicksalsstürmen fest zu steh'n,
Und wie der Sohn vom Vater sie ererbt,
Stets treu die alte Lehre zu bewahren.
Was keine Zeit, was nicht Gewalt vermochte,
Ein list'ger Knabe hat es leicht vollbracht.
Weil sich die Menge süß geschmeichelt fühlt,
Verdankt man einem Wunder schnell den Sieg,
Und jubelt ihm, der dieses Wunder thut:
So kömmt es wohl, daß selbst der greise Held
Von einem Jünglinge sich täuschen läßt! —

(Mit bittender Stimme.)

Noch ist es Zeit. Der Rückweg steht noch offen,
Laßt euch von solchem Scheine nicht betrügen.
Nicht Meineid heget wider euren Glauben,
O übet nicht Verrath an euren Göttern,
Die stets dies Land mit reichem Segen krönten;
Traut nicht dem Schutze eines fremden Gottes,
Den ihr nicht kennt, der dieses Land nicht liebt! —
Schaut hin auf diese hundertjähr'ge Eiche,
Die Gottheit hat zum Sitze sie erwählt,
Ihr Anblick würde stets euch Vorwurf seyn,
Ihr heil'ges Rauschen euch Verräther nennen.
O nein, noch kann's nicht fester Entschluß seyn,
Ihr seyd noch unentschlossen, wanket noch,
Wohlan, folgt meinen Worten, kehrt zurück,
Werft dieses Band von euch, das euch umschlungen.

Goßbert.

Es ist kein Wanken mehr: schon hat ein jeder
Im Herzen diesen Göttern abgeschworen!

Doch, daß euch keine Hoffnung bleibe, uns
Zurückzuschleudern in die alte Nacht,
So wisset denn: auf eueren Altären
Wird nie ein Opfer mehr zum Himmel steigen,
Verödet stehen sie und eure Bilder;
Selbst schmucklos mögen die geweihten Eichen
Der Stunde harren, wo des Ew'gen Blitze
Sie im gerechten Zorne niederschmettern. —
Zu jeder That ist frei des Franken Wille,
Warum soll er im Glauben Fessel kennen?
Ich hab' geprüft, mit freier Wahl gewählt,
Drum mag mein ganzes Volk den Schwur vernehmen:
„Was mir auch immerhin begegnen mag,
„Kein Mißgeschick und keine Prüfung giebt's,
„Die mich von meinem Glauben trennen kann."

Vierte Scene.

Ein Krieger (eintretend.)

Herr! Alle Beute ist, wie du befohlen,
Im Vorhof' deiner Wohnung aufgeschichtet.

Goßbert.

Ich werde große Waffenspiele ordnen
Zum Dank und zur Erinn'rung dieses Sieges.
Wer seines Schwertes Klinge will erproben,
Ob sie im Frieden wie im Kriege stark sey,
Wer mit gewalt'ger Faust die schwere Lanze
Zum fernsten Ziele schleudert, ja wer immer
Mit sich'rer Hand den leichten Pfeil versendet,
Für Alle seyen Preise ausgesetzt,
Und Alle lade ich zu diesem Feste,
Noch einen Tag in meiner Stadt zu weilen.

Krieger.

Auch die Gefang'nen sind in Sicherheit,
Bestimme du ihr künftiges Geschick.

Goßbert.

Verschwunden ist die Zeit, wo deutsches Schwert
Nicht des gefang'nen Deutschen schonen wollte;
Den Mann in Waffen nur befeinde ich,
Besiegt tritt er zurück, und wird mein Bruder.
Ich löse ihre Bande, sie sind frei.

Wisogasthald.

Bedenket, Herzog Goßbert! was ihr thut.

Goßbert.

Sie sollen ungekränkt zur Heimath eilen.

Wisogasthald.

Ihr Blut ist mir verfallen, sie sind mein.

Goßbert.

Gott hat an Menschenopfer kein Gefallen.

Erster Heerführer.

Doch eh' sie scheiden, müssen sie uns schwören ——

Goßbert.

Willst du zu feiger Ruhe sie verdammen,
Wenn einst ihr Vaterland um Hülfe fleht?

Wisogasthald (in höchster Wuth.)

Wohlan, Ein Opfer wird mir nicht entgeh'n,
Und sollt' ich es zu deinen Füßen schlachten.

(Eilt in den Hintergrund, und ist damit beschäftigt, den Altar seines Schmuckes zu entblößen, und die Opferflamme auszulöschen.)

Krieger.

Auch hat des Heeres Nachtrapp sich der Stadt
Genaht; darum, o Herr, magst du bestimmen,
Was mit dem Weibe soll geschehen.

Goßbert (verwundert.)

Weib? —

Krieger.

Das du im Sachsenlager aufgefunden.

Goßbert (mit umwölkter Stirne.)

Ja, Mann, ja du hast recht, es war ein Weib:
Es taucht ihr Bild in meiner Seele auf,
Gleich Fieberfrost durchdringt es mein Gebein. —

(Tritt vom Schilde herab in den Vordergrund, und spricht mit ahnungsvoller Stimme, wie aus einem Traume erwachend.)

Und — als ich so, das Wunder überdenkend,
Planlos des Lagers weiten Raum durchirre,
Als weithin sich der Jubelschall verkündet,
Als schon der Krieger pflückt des Sieges Frucht,
An jedem Orte neue Beute sucht,
An jedem Orte neue Beute findet — —
Da schallt aus einem nah' geleg'nen Zelte
Mir eine Männerstimme rauh entgegen,
Und eines Weibes Klage ruft um Hülfe. —

(Mit Heftigkeit ausrufend.)

„Du bist des Todes, lüftest du den Schleier! —"

(Gemäßigter.)

Hohnlächelnd wirft der Sachse seinen Dolch
Zu meinen Füßen, spricht mit Ahnungssinn:
„Wohl bin ich dein Gefangener, doch du
„Wirst deiner Beute nimmer dich erfreu'n. —"

Was war das, war es Trug, was ich gehört,
Warum ergriff es mich mit Allgewalt?
Wie Gottes Donner durch die Seele hallen,
So hatte mich des Feindes Wort gelähmt. — —
Fort, fort, ich will nicht wissen, wer sie war!

Krieger.

Herr! Sie verlangt ausdrücklich, dich zu sprechen.

Goßbert.

Geh, laß sie wählen unter meinen Schätzen,
Das Edelste, die schönste aller Gaben
Mag sie mit sich von hinnen nehmen; eile,
Beschenkt, wie eine Königin nicht ist,
Verlang' ich nichts von ihr, als Eine Bitte;
Sie meide mich, und fliehe meine Schritte.
(Dringend.)
Geh, sage ihr, nicht forschen wolle sie;
Still nehme sie, was ihr geboten ward,
Und ziehe unerkannt in ihre Heimath.

Krieger.

Sie dringt darauf.

Goßbert.

Fort, fort!

Krieger.

Da ist sie selbst.

Fünfte Scene.

(Eine Frau tief verschleiert, tritt langsamen feierlichen Schrittes in die Mitte der Bühne. Goßbert starrt sie unverwandt an).

Goßbert (erschüttert.)

Das ist dieselbe drohende Gestalt,
Die dort im Zelte mit dem Krieger rang. — — —
Ich habe nie ihr Angesicht gesehen,
Weiß nicht, was dieser Schleier mir verbirgt,
Doch eine inn're Stimme flüstert stets:
„Der Anblick dieser Züge bringt Verderben.“ — —
Und — sieh, je tiefer meine Augen wurzeln,
Je länger meine Blicke hier verweilen,
Ich werde unaufhaltsam angezogen,
Dem hohen Wunderbilde mich zu nah'n.
Mit gleichen Kräften kämpft in meiner Brust
Die schwere Ahnung und der süße Drang.
(Pause — die Hand auf die Brust legend.)
Still hier, still hier, ich endige den Kampf.
Ich muß, wenn ihre Augen Blitze werden,
Die auf der Stelle mich zermalmen, muß ich.
Was auch das Schicksal bringt, ich bin ein Mann! —
(naht mit festen Schritten der Gestalt, und schlägt ihren Schleier zurück.)

Goßbert. (staunend.)

Gaylana? —

Gaylana (die Arme ausbreitend.)

Goßbert! —

Goßbert.

Meines Bruders Weib!
Wie konnte Dich des Feindes Arm umschlingen?

Gaylana.

Verdient des Bruders Gattin keinen Willkomm?

Goßbert.

Und hier, hier sollte mir Verderben droh'n?
Nein, nein, die schwarze Ahnungsstimme trügt.
Nimm diesen Kuß! — Halt ein! — Wo ist mein Bruder?
Nicht fremdes Eigenthum will ich berühren.

Gaylana.

Für's Vaterland hat er sein Blut vergossen:
In meinen Armen starb der edle Held,
Und meine Thränen hab' ich ihm geweint.
Doch eh' er schied, empfing ich seine Schärpe,
Und meiner frühern Pflicht sprach er mich frei.

(Zieht eine weiße Schärpe hervor.)

Goßbert.

Weib meiner Seele, das ich ewig liebe,
Das ich schon liebte, eh' der Bruder warb
Um deine Hand — sey mir gesegnet,
Frei laß dein Herz an meinem Herzen schlagen.

(Gaylana läßt die Schärpe fallen, und breitet die Arme aus. — Umarmung.)

Krieger und Volk.

Heil, Heil dem Herzog und dem schönen Weib'!

Wisogasthald.

Gaylana flieh! Du kennst nicht dein Beginnen,
Du weißt nicht, den du küß'st, ist ein Verräther,
Der frevelhaft den Göttern abgeschworen,
Der dich, mit dir sein ganzes Volk betrügt.

Gaylana.

Ich habe mir den bessern Theil erwählt,
Dein Wort entreißt mich seinen Armen nicht.

Wisogasthald.

Glaubt ihr, die Götter seyen schwach geworden,
Weil sie euch auf der Stelle nicht zerschmettern? —
O glaubt das nicht! — Fest unerschütterlich
Ist ihre Macht, und keines Menschen Hand
Wird ihnen je den ew'gen Blitz entwinden. —
Stürzt ihre Bilder um, zertrümmert die Altäre,
Sie herrschen nach wie vor in diesen Gauen;
Selbst werden sie die Opfer sich erwählen:
Wen auch die Wahl trifft, der entfliehet nie,
Frei eilt er selbst dem Opfertod' entgegen.

(Mit erhobener Stimme.)

Sie werden diesen falschen Geist bekämpfen,
Den ihr vergeblich zu beschützen sucht.
Sie zwingen ihn, daß er es laut bekenne
Das böse Spiel, das er mit Menschen trieb,
Und — schleudern ihn in's vor'ge Nichts zurück! — —
Vor allen lastet schwer der Götter Zorn
Auf deinem Haupte, Goßbert, wehe dir!
Du hast zuerst dem Bösen dich ergeben;
Aus dir keimt alles Unheil, denn dein Volk
Folgt blind des Führers Spur, doch hintergangen
Wälzt es den argen Fluch auf dich zurück,
Und deine Strafe wird es seyn, daß dich
Dein eigner Gott in das Verderben stürzt.

(Hebt die Schärpe auf.)

Die Schärpe sey mir Zeuge dieser Stunde;
Wenn wir uns wieder sehen, und ich dir,
Wie jetzt, die Schärpe vor die Augen halte,
Dann ist der Kampf vorbei, der Sieg errungen,
Und frei das Land, das itzt in Knechtschaft schmachtet.

(Eilt in den Hintergrund, stürzt den Altar um, und entfernt sich schnell mit seinen Priestern.

Goßbert.

Nicht fürcht' ich dich und deine Götter mehr,
Wir stehen unter eines Höh'ren Schutz.

Gaylana (sich empor richtend.)

Was war das, war es Traum, wer drohte mir,
Wer wagt es, diesem Arm' mich zu entreißen?
(bittend zu Goßbert.)
Nicht deinen Schutz versage der Verlaß'nen!

Goßbert (feierlich.)

Nicht meines Volkes alte Sitte ist's,
Es ist ein heil'ges, höheres Gesetz,
Von der Natur dem Menschen eingeprägt,
Daß sich verwandte Herzen stets begegnen,
Und Gleiches sich mit Gleichem schnell vereint. —
Drum lege ich vor diesen Zeugen hier
Die treue Rechte freudig in die Deine,
Und dieser Kuß besiegle unsren Bund.

Volk und Krieger.

Es lebe Goßbert und des Herzogs Braut!

Goßbert (plötzlich ernst.)

Noch ist die Leichenfeier nicht vollbracht,
Die wir des Bruders Asche schuldig sind:
Noch bist du diesem Todten angetraut,
Der heimathlos den weiten Raum durchirrt. — —
Im reichen Maaße werde ich ihm zollen,
Was mir als Pflicht mein eigen Herz gebietet.
Er fiel als Held im Kampfe für das Recht,
Drum jenseits wird der Lohn ihm nicht entgehen;
Doch seinen Schatten laßt auch hier versöhnen,
Und seine Reste gebt der Erde wieder,

Daß ihn nichts mehr an diese Erde feßle;
Spiel und Gesang bekränze seine Urne,
Daß sich noch späte Zeiten des erinnern.
(läßt Gaylanens Schleier über dieselbe wieder herabfallen.)
Bis dahin bist du mir ein Heiligthum,
Ein fremdes Gut, dem ich nicht nahen darf,
Um es in meinen Armen mein zu nennen. —
Mein Kuß hat meine Liebe dich gelehrt;
Nur wenn des Priesters Segen uns verbunden,
Schließ' ich auf ewig dich in meine Arme.

Sechste Scene.

(Goßbert ergreift Gaylanas Hand, geht mit Gaylana in den Hintergrund, die Krieger wollen folgen.)

Kolonat (hinter der Scene.)

Nun sind wir nicht mehr ferne von der Stadt,
Schon seh' ich ihre Zinnen dort im Thale.
Auch die Druiden-Eiche stehet hier,
Zu nichts mehr nütz, als nur den Weg zu zeigen.

Goßbert.

Wer naht sich hier? —

Einer (aus dem Volke.)

Es ist der Christenpriester,
Der von den Bergbewohnern wiederkehrt.
(Kilian und Kolonat treten auf, beide in Reisekleidern und mit Stäben.)

Kilian
(im Gespräche mit Kolonat.)

Bald wird auch diese Eiche nicht mehr steh'n,

Ein finst'res Merkmal ist sie finst'rer Zeit.
Ein beß'res Zeichen will ich ihnen geben,
Das alle auf den Weg der Wahrheit leitet.

Goßbert (ihm entgegentretend.)

Zur guten Stunde nahst du, frommer Mann,
Versage drum uns deinen Segen nicht.

Kilian
(indem er Goßbert und Gaylana die Hände auflegt.)

Das Licht des Glaubens möge euch erleuchten,
(umherblickend.)
Und Allen widerfahre gleiches Heil!

Goßbert.

Nicht siehst du uns unwürdig vor dir stehen;
Der Vorzeit düst'rer Wahn ist nun durchdrungen,
Hell strahlet uns des Glaubens Morgenroth,
Gesunken ist der Götter altes Reich,
Den Herd hat selbst ihr Priester umgestürzt,
Und Alle huld'gen nun dem Einen Gotte.

Kilian
(die Hände freudig emporhebend.)

O Ewiger! Dir dank' ich diesen Sieg,
Mit süßem Lohne lohnst du deinen Knecht. —
Schwach nnd gering war mein Bemühen, nur
Mit deinem Segen ist es mir gelungen,
Dein Wort in diesem Lande zu verkünden,
Und deinen heil'gen Namen auszubreiten.
(Versinkt in stilles Gebet — Nach einer Pause.)
Wohl, der Altar ist in den Schutt gesunken,
Aus dem er nimmer sich erheben wird,
Und jene ird'schen Bilder ird'scher Götter
Laßt in des Maines Tiefe uns begraben;

Wie über ihnen weg die Fluth sich wälzt,
So mag der Schleier der Vergessenheit
Dahin ob ihrem Haupte mächtig rauschen;
Daß keine Spur des Heidenthumes bleibe,
Statt dieser Eiche stehe hier das Kreuz.

(Schaut sich um, erblickt im Hintergrunde den Greis mit seiner Axt, geht auf ihn zu, und ergreift dessen Axt.)

Greis.

Herr! Ich bin alt und schwach geworden, seht,
Ich habe drei und achtzig volle Jahre
Im Schatten dieser Eiche zugebracht;
Laßt mir die Axt, daß ich nicht jetzo erst
An meinen Göttern zum Verräther werde. —
Die Jugend mag mit leichtem Sinne wählen,
Groß ist die Bahn, die sie durchlaufen muß;
Ich steh' am Ziel', und so in meinem Glauben,
Den ich bisher bewahrt, will ich auch sterben.

Kilian.

Ein jeder Mensch trägt seinen wahren Gott
In seiner eig'nen Brust, hier thronet er,
Und lenkt die gute That, und warnet jeden.
Nur Meineid übt, wer diesen Gott verachtet,
Und seine Worte frevelhaft nicht hört.
Wenn diese Stimme mir die Axt versagt,
Dann nimm sie hin. — — Du schweigst?

Greis.

Herr, soll ich reden,
Da auch der Gott in meinem Busen schweigt?

Kilian (mit Bedeutung.)

Hier ist es Dämm'rung, jenseits nur ist Licht!

(Naht mit der Axt der Eiche.)

Goßbert.

Wie, Kilian, du willst die Eiche fällen,
Die schon Jahrhunderte dem Sturm' getrotzt,
Sie, die kein Mensch noch ungestraft berührt?

Kilian.

Du, Goßbert, rühmst dich deines neuen Glaubens? —
Ist dieß die erste Probe deiner Stärke,
Daß du vor Wesen zitterst, die nicht sind,
Die nur in eurer Phantasie gelebt? —
Schau' her beschämt, und lerne besser glauben.

(Haut mit der Axt in den Stamm der Eiche, Alles sieht mit Angst und Erwartung auf ihn hin.)

Mehrere Stimmen.

Er wagt es wirklich? — Was für ein Beginnen?

(Nach einigen Hieben stürzt die Eiche.)

Freudiger Ausruf.

Die Eiche sinkt!

(Alles fällt auf die Kniee, erhebt feierlich die Hände zum Himmel, Goßbert ergreift freudig Gaylana's Hand, Kolonat nimmt im stillen Gebete den Hut ab, und wie aus Einem Munde tönt es:)

Groß ist der Gott der Christen! —

(Der Vorhang rollt langsam nieder.)

Zweiter Act.

(Wilde verwachsene Gegend, im Hintergrunde Felsen, welche eine Höhle bilden; dichte Finsterniß.)

Erste Scene.

(Anger wird von einem Priester hereingeführt.)

Anger.

Halt, Priester, halt, nicht weiter folg' ich dir,
Bis du erklärst dein räthselhaft Beginnen.
Wenn ich das Mährchen glauben soll, das mir
In Wintersnacht mein Vater oft erzählte
Von euch und euren Bergen, euren Wäldern,
So glaub' ich fast, das wilde Heer hat hier
An diesem Orte seine Sitze aufgeschlagen,
Und jede Spur des Lebens schnell verscheucht;
So wild und unwirthbar wie diese Gegend
Sah ich noch keine schier.

Priester.

Graut euch, mein Freund!
Vor dieser Dunkelheit? — Wir sind zur Stelle.

Anger.

Glaubt ihr, daß ich mich fürchte vor der Nacht,
Vor dieser Nacht? — O Mensch! da irrst du sehr.

(Auf's Herz deutend.)

Hier, hier ist's Nacht, und diese fürchte ich,
Denn solche Dunkelheit in meinem Busen
Wird nie ein milder Sonnenstrahl mehr lichten.

Priester.

Nur hier könnt ihr das Morgenroth erblicken,
Das im Gewühl der bunten Menschenmenge
Vergeblich euer forschend Auge sucht;
Nicht aus dem Trinkhorn' lächelt euch die Sonne,
Ihr schaut sie nicht beim muntern Waffenspiel'! —
Nur, wo die Quelle Blut zum Tranke biethet,
Nur, wo die Waffe man im Ernst' gebraucht,
Könnt eures Lebens Sonne ihr erringen.

Anger.

Mann, kennest du den Lichtstrahl, der mir noth thut,
Damit mein Leben nicht im eig'nen Kampf'
Gleich zwei getrennten Wesen sich zerreibt?

Priester.

Leicht wird die Heilung, kennet man das Uebel.

Anger.

Du wolltest es versuchen, mich zu heilen? —
Gieb acht, daß du die Mühe nicht verschwendest,
Daß du beschämt nicht abstehst von dem Werke.
Versuchen willst du's, Hoffnungen zu streuen
In dieses Herzens tief gezog'ne Furchen,
Und wähnst, daß sie als Wahrheit bald erblühen?
Laß ab, es ist ein undankbares Herz,
Denn es ist — unfruchtbar.

Priester.

Schwach ist mein Wissen,

Gering ist meine Kraft, und nicht allein
Vermag ich zu vollenden eure Heilung.
Drum meinem hohen Meister müßt ihr euch
In Allem, was er fordert, still ergeben;
Er ist es, der mich ausgesandt nach euch,
Und zu beneiden seyd ihr, daß sein Auge
Vor Allen forschend nur auf euch geruht.
Durch eure Hand will Großes er beginnen,
Und großer Lohn dem, der die Hand ihm leiht.
Nur merkt euch noch: oft schmeckt der Heilungstrank
Den Lippen bitter: hat indeß einmal
Vertrauensvoll der Mensch den Trank genommen,
Um desto herrlicher winkt die Genesung. —

Anger.

Hier stehe ich, ich will mich euch ergeben,
Beginnt das Werk, sagt, was ich thuen soll.
Soll ich mich stürzen in den tiefsten Strom,
Um dieses Herzens Flamme abzukühlen?
Den steilsten Felsen soll ich ihn erklettern?
Soll ich den wilden Ur im Kampf' erlegen?

Priester.

Viel Größeres verlangt, der mich gesendet.

Anger.

Nur wo mit Kraft die Kräfte ringen müssen,
Kann ich des Lebens Sonne wieder finden.
Darum, soll meine Rettung ich euch danken,
So gebt mir Waffen, gebt mir meinen — Dolch!
Den treuen Freund mir wieder zu erwerben
Ist euch ein Spiel, — und spielend will auch ich
Im fürchterlichen Ernst' dieß Eisen führen.

Priester.

Zur rechten Zeit wird euer Arm sich waffnen.

Anger.

Wann ist's die rechte Zeit?

Priester.

Wenn wir es sagen.

Anger.

Indessen mich die heiße Qual verzehrt?

Priester (mit leiser Stimme.)

Auch unsern Meister treibt der Rache Geist,
Und zu vernichten strebet er den Herzog.

Anger.

Sey mir willkommen du verwandte Seele,
Wir sind uns nicht mehr fremd, wir kennen uns!

Priester.

Doch zügelt er des Herzens tiefsten Wunsch.

Anger.

Und zögert, seine Blitze zu versenden? —

Priester.

Der kluge Schütz zielt lange, aber sicher!

Anger.

Seht, den erhab'nen Sitz bestieg der Goßbert,
Geschmückt mit den errung'nen Siegeszeichen,
In stolzer Pracht, umgeben von den Seinen.
Wir alle, wir Gefang'nen, meine Brüder,

In dichten Reihen standen wir vor ihm,
Um unser künft'ges Loos itzt zu erfahren;
Und mächt'ge Stille herrschte rings umher.
Mit stolzem Blick' schaut' er auf seine Opfer,
Er fühlt' es wohl, an Einen seiner Winke
War ja das Leben Tausender gekettet.

(Pause, dann hohnlächelnd.)

Man wollte menschlich seyn, das schuld'ge Opfer
Entzog man drum der Unterwelt, um uns
Dem Stolz' des fränk'schen Herzogs aufzuopfern. —
Weg Bilder, weg, nicht noch einmal kann ich
Des Herzogs Wort und seinen Blick ertragen.
Ha, feige Memmen! Alle, alle traf
Das Zauberwort, „Ich gebe euch die Freiheit; —"
Und Alle, die im Kampfe Trotz gebothen,
Im freud'gen Staunen lagen auf den Knie'n.
Nur Ich allein, ich stand, und hätte selbst
Der Erden Last auf mir geruht, nicht anders
Hätt' ich gekonnt, ich hätte stehen müssen. —
Und endlich stieg der Sieger von dem Throne:
Fühl's Priester, wenn du kannst, er trat zu mir,
Auf meine Schultern legt' er seine Hand,
Und spottend sprach er freundlich diese Worte:
„Dich kenne ich und deines Herzens Wunde;
„Die Gottheit wird auch deine Qualen lindern,
„Vertraue ihr! — Nicht soll der schwache Mensch
„Des Schicksals Willen kühn sich widersetzen. —"
Ha Schmach! wie konnte ich mich so vergessen?
Er both mir seine Hand — ich glaube gar,
Ich habe ihn um meinen Tod gebeten. — —
Fort, Priester, fort, laß mich nicht länger harren;
Schaff' deinen Meister her!

Zweite Scene.

Wisogasthald,

(der schon lange im Hintergrunde unbemerkt gestanden, tritt zwischen beide.)

Er steht vor dir!

(Zugleich erscheint an der Höhle ein zweiter Priester mit einer brennenden Fackel.)

Anger.

Wie, du, du bist der Oberpriester, du
Mit dem erhab'nen ruhig ernsten Blick',
Der jedem Ehrfurcht einflößt, der ihm naht? —
Vergieb, ein Wesen hab' ich mir gedacht,
Dem man die Rache aus dem Auge liest,
In dessen Wangen sich der tiefe Haß
Mit tiefen Spuren eingegraben hat,
Um dessen Lippen sich die Wuth gelagert,
Und dessen Brust mit jedem Augenblicke
Die inn're Flamme zu zersprengen droht;
Ein Wesen hab' ich mir gedacht, wie — ich bin!

Wisogasthald.

Was hat dich gegen Goßbert so entflammt?

Anger.

O frage nicht, was kümmert dich der Stoff,
Der diesem Brande ewig Nahrung giebt?

Wisogasthald.

Soll löschen ich die Gluth, die ich nicht kenne?

(Zu den Priestern.)

Sorgt, daß kein Unberufener uns störe.

(Die brennende Fackel wird in eine Felsenspalte gesteckt, im Verlaufe verlischt sie, und zuletzt bemerkt man ferne Morgendämmerung.)

(Wisogasthald und Anger allein.)

Anger.

Dort an der Elbe blühenden Gestaden
Ward ich geboren; frühe lernte schon
Der Knabe, was dem Vaterlande noth that,
Und bald gestählt war dieser Arm zur Schlacht. —
Der kühne Geist, der keine Fessel kennt,
Aufwallend überströmt er das Gefäß;
Die Gränze uns'res Landes zu erweitern,
Betraten wir das feindliche Gebiet.
Ihr, Franken, Thüringer habt oft erfahren,
Wie unaufhaltsam fort die Flamme lodert,
Die ohne Schranken durch das Saatfeld wüthet.

Wisogasthald.

Nur Völkerhaß hat dich so sehr gereitzt,
Daß du auch itzt noch ohne Unterlaß
Den Herzog wie ein böser Geist verfolgst?

Anger.

Still, still, was kümmert euch mein Volk?
Ein anderes Geschäft führt uns zusammen,
Ein ander's Ziel ist's, das uns hier vereint. —
Sagt's frei heraus, ihr brauchet mich, und drum
Möcht wohl auch ihr mir eure Rechte leihen.

Wisogasthald.

Ich könnte manches thun. — Erzählet weiter.

Anger.

Es war der letzte große Heereszug,
Der meines Volkes Kräfte aufgeboten,
Um endlich in der schwanken Kriegeswaage
Den längst ersehnten Ausschlag zu ertheilen,
Die flücht'ge Göttin endlich zu erringen,

Und sie mit uns'ren Waffen fest zu schmieden.
Gleich einem Waldstrom' goßen wir uns aus,
Unübersehbar deckend die Gefilde.
Selbst Weiber kämpften zwischen uns'ren Reih'n,
Sich beugend vor dem wilden Gott' der Schlachten.
(Mit Bedeutung.)
Auch hinter eurer Wagenburg sah ich
Gar manche Frau, den Ausgang bang erwartend.
(Rasch abbrechend.)
Blickt mir in's Aug', verehrter Herr, und sprecht,
Entdeckt ihr Spuren einer Weichlichkeit,
Seht ihr in mir ein liebekrankes Mädchen? —
Als Knab' durchzog ich schon den wild'sten Forst,
Nie ohne Beute zu der Heimath kehrend,
Und wüthend mußte mancher nord'sche Bär
Zum sanften Lager seine Decke spenden.
Selbst die Musik, mich in den Schlaf zu wiegen,
War das Getoß von Pferden und von Waffen,
Kein anderes Geschäft kannt' ich als Kampf,
Und meine Wünsche waren Blut und Tod. —
Glaubt ihr, daß wohl in dieser rauhen Hülle
Auch nur ein Fünkchen Liebe wohnen könnte? —

Wisogasthald.

Nah' ist dem Fall', wer sicher wähnt zu stehen.

Anger.

Ich sank hinab zur schaudervollen Tiefe.

Wisogasthald.

Und aus dem Abgrund' führt euch meine Hand.

Anger.

Hört, Priester, wenn zum Ziel' ihr mich geleitet, — —
Ich bin der Eure!

Wisogasthald.

Nennet mir das Ziel.

Anger.

Ihr wißt, wie uns das Kriegesglück gelächelt:
Wir drangen mächtig vor, und bald zerstreut
Ward euer Heer, die Wagenburg — erstiegen.
Viel köstliches Geschmeid, und schöne Waffen,
Und manche Seltenheit hab' ich erblickt;
Zum Erstenmal' gieng ich gleichgültig weiter,
Ließ meinem Bruder all die reiche Beute.
Ein and'res Kleinod riß mich schnell dahin,
Ein unschätzbares Gut hatt' ich gefunden. —
Zum Erstenmal' erkeimte ein Gefühl
In diesem felsenfesten Männerherzen,
Und spät erkannt' ich, daß es — Liebe sey! — —
Mit ehrnem Arm' umschling ich die Erscheinung,
Zwar noch verhüllt, doch ahne ich die Gottheit,
Und eil' beflügelt mit der süßen Last
Zurück in's Zelt, wo ich sie sicher wähne.

Priester (hastig eintretend.)

Viel' Krieger seh' ich auf den Bergen zieh'n,
Zurücke kehrend von des Sieges Feier.

Wisogasthald.

Verschließe deinen Mund. Es war Gaylana,
Und er, der dir dies Weib geraubt, — er nimmt
Dafür zum Lohne ihre Hand!

Anger.

Der Herzog?! —

Wisogasthald.

Bald naht die Stunde, dann, dann wirst du handeln,
Und auch dein treuer Dolch wird dir nicht fehlen.

Folg' mir zur Höhle, daß ich dir bezeichne
Jedweden Schritt, wie ihn die Weisheit lehret.

(Für sich.)

In diesem Kleid' darf mich der Tag nicht schauen.

Anger.

Verbürgt ihr mir, was ihr versprochen habt?

Wisogasthald.

Vertrau' auf mich, ich leite dich zum Ziele;
Dir sichtbar werd' ich stets dir nahe seyn.

(Alle ab in die Höhle.)

Dritte Scene.

(Saal in Goßbert's Wohnung, Goßbert und Gaylana treten von entgegengesetzten Seiten ein.)

Goßbert.

Vergönne mir, Gaylana, dir zu nahen.

(Umarmung.)

Ich darf es nun mit freiem Geiste thun,
Denn meines Bruders Schatte ist versöhnt,
Die großen Waffenspiele sind gehalten,
Die Tänze um des Helden Grabeshügel
Wir haben sie vollendet. — Hat sich gleich
In unser Fest die Thräne eingewebt,
Als man des Bruders Leiche mir gebracht,
Doch freut es mich, daß nicht die edle Hülle
Ein unbekannt unrühmlich Grab gefunden.

Gaylana.

Ist nicht schon jeder Platz berühmt genug,

Wo eines Helden Leiche schlummert, Goßbert,
Sey's auch der freie Himmel, der sie deckt?

Goßbert.

Wohl sprichst du wahr, bekannt sind seine Thaten;
Kennt auch die Nachwelt seinen Hügel nicht;
Doch ruht sich's sanft in heimathlicher Erde:
Die Mutter, die aus Staub uns hat geformet,
Soll ihren Antheil, Staub, zurück empfangen.

Gaylana.

Und wir, mit allem, was wir unser nennen,
Mit unsern Leidenschaften, unsern Thaten
Sind eine Hand voll Staub, ein Spiel der Winde?

Goßbert.

Den freien Geist, der dieses Haus beherrscht,
Ihn fesselt nimmer solche dunkle Wohnung;
Die schweren Bande schüttelt er von sich,
Zusammenstürzt das schwankende Gebäude,
Und triumphirend schwebet er nach oben,
Wohin das Irdische nicht folgen kann.

Gaylana.

So ist der Mensch wohl ein gedoppelt' Wesen:
Die Eine Hälfte strebet kühn empor,
Der Andre Theil muß an der Erde haften,
Bis alles sich getrennt, der Kampf geendet,
Und jedes seinem Ziele zugeeilt? — — —
Mein theurer Goßbert, sieh, ich liebe dich
Mit allem Feuer, das die Liebe kennt;
Doch solche dunkle Reden sind zu schwer
Für eines Weibes schwach geschaff'nen Sinn.
Ich sollte dich dort nicht besitzen, ganz,
Dich ganz besitzen, so wie hier?

Goßbert.

Gaylana —

Gaylana.

O still, Ich werde irr an dir und mir,
Und nur dein Auge dient mir noch als Leitstern.

Goßbert.

Auch dir wird einst der dichte Schleier sinken;
Die Zukunft, die mir süß entgegenlächelt,
Sie wird auch dich entzücken, o Geliebte!
Bald ist das letzte Hinderniß geschwunden,
Dann bist du mein, dann bist du mein auf ewig.

Gaylana.

Bin ich es itzt nicht schon?

Goßbert.

Noch bist du's nicht.

(Sie in die Arme schließend.)

Ich werde heut' die heil'ge Tauf empfangen,
Und uns're Liebe ist nur dann geheiligt,
Wenn dich des Priesters Hand mir zugeführt.

Gaylana (angstvoll aufgeschreckt.)

Wenn's etwas gäbe, das uns trennen könnte, —
O Goßbert, meine Stütze, du mein Stolz!

Goßbert.

Der Gott der Christen ist ein Gott der Liebe.

Gaylana.

Geliebter, sieh, so lang die Spiele währten,
Hab' ich den hohen Söller nicht verlassen.
Der Schild' und Schwerter mächtiges Getöß
Hab' ich vernommen, still entzückt; ich sah

Viel' Pfeil' und Wurfspieß' nach dem Ziele sausen,
Die Streitaxt schmetterte, und immer, wenn
Das laute Jauchzen einen Sieg verkündet',
Da suchte dich mein Auge im Gewühle,
Der du, der eig'nen Stärke dir bewußt,
Nicht Theil am Kampfe nahmst, in stiller Freude
Sie alle überstrahlend; o gewiß
Du hättest ja den Sieger selbst besiegt.

Goßbert.

Geblendet hat die Liebe dich.

Gaylana.

Doch endlich',
Als dreimal sich die Schaar vergebens mühte,
Den ehrnen Wurfspieß in das Ziel zu schleudern,
Als der geschmückte Stier schon trotziger
Die unbelohnten Spiele schaute, und
Die mühevoll geschwung'ne Lanze nur
Die Erde neben ihm verwunden konnte —
Da tratest du mit lächelnder Geberde,
Nur spielend mit dem Spiele zu der Schaar.
Nicht deine Absicht war's, was and're wünschten,
Als Sieger dort zu steh'n, ich wußt' es wohl,
Und tändelnd wog die Rechte deinen Speer.
Doch ohne es zu wollen, will der Held!
Die Lanze fliegt, unwiderstehlich eilt
Sie ihrem aufgesteckten Ziele zu;
Schon dringt das Blut aus tiefgebohrter Wunde,
Nichts kann ihn halten, stöhnend stürzt der Stier.

Goßbert.

Ein Zufall war's, der mein Geschoß geleitet,
Mein Wille war es nicht, der raschen Jugend
So schnell des Sieges Hoffnung zu entreißen.

Gaylana.

Wie du so da stand'st, alle überschattend,
Wie leicht dein Arm die schwere Waffe hob,
Das träge Eisen wie es dann, beflügelt
Durch deine Kraft, das ferne Zeichen suchte, —
Da schaute ich den allgewalt'gen Donn'rer,
Thor's Hammer schaute ich in deiner Rechten.

Goßbert.

Still, deine Worte sind nicht gut gewählt.

Gaylana.

Ja du hast recht, vergieb, dein neuer Glaube
Kennt nicht die Götter der vergang'nen Zeit,
Die neue Lehre schließt die alte aus.
Drum nenne mir den Namen jenes Gottes,
In dessen Hand die schweren Donner rollen,
Der Blitze sendet, der den Feind zermalmt,
Der ohne Widerstand die Erde spaltet,
Und dessen Macht selbst die Unsterblichen
Durch keine Gränze je beschränken können;
Nenn' mir den Gott, wie ihn die Christen nennen;
Nenn' ihn, damit ich dich, den Würdigen,
Mit seinem Namen würdig mag bezeichnen.

Goßbert.

Es giebt nur Einen wahren Gott, Gaylana.

Gaylana.

Doch wer gebietet in der Erde Schoos?

Goßbert.

Der in der Höhe thront, thront in der Tiefe.

Gaylana.

Und wer verkündet sein Gesetz den Lüften?

Goßbert.

Derselbe der die Welle hebt und senket.

Gaylana.

Wie Herzog! über Alle Elemente,
Und über Alles, was da ist — — —

Goßbert.

Herrscht Einer!

Gaylana.

Und jene düster feierliche Wesen,
Die allenthalben, wo wir sind, uns folgen,
An zarten Fäden unser Leben spinnend,
Sind sie wohl Dienerinnen dieses Gottes?

Goßbert.

Gott zählt ein jedes Haar auf uns'rem Haupt',
Und ohne ihn fällt selbst kein Blatt vom Baume.

Gaylana.

So wohnt kein Heldenstamm in seinen Himmeln,
Und der Allmächtige, der keine Hülfe braucht,
Vollbringet alles einzig durch sich selbst?

Goßbert.

Die Zahl der Martyrer, die steht um ihn,
Die Zahl der Auserwählten, der Geprüften.

Gaylana.

Und welche Prüfung mußten die besteh'n?

Goßbert (mit Begeisterung.)

Nur dulden und entsagen muß der Held,
Der dieses Sieges Palme will erringen.

Gaylana.

Das also ist das einzige Verdienst? —
(Mit heftiger Bewegung.)
Entsagen muß der Held, der diese Palme — —
O nein, Geliebter! laß es mich nicht denken!

Goßbert.

Welch' fremdes Bild rufst du vor deine Seele?

Gaylana.

So viele Siege hast du dir erfochten,
So vielen Ruhm warb dir dein treues Schwert,
Bei fernen Völkern nennt man deinen Namen,
O höre mich, Geliebter, flieh den Kampf,
Nicht jeder Sieg kann seinen Sieger lohnen.

Goßbert.

Was sprichst du, Weib! ich sehe keinen Kampf.

Gaylana.

Ich weiß gewiß: wenn du den Kampf nicht fliehst,
Dein ist der Sieg, und dieses Herz — gebrochen.

Goßbert.

Versteh' ich dich? —

Gaylana.

(Mit zitternder Stimme.)
Kannst du entsagen, Goßbert?

Goßbert (feierlich.)

Der neuen Lehre heiligstes Gesetz
Ist das Gesetz der Liebe, nimmermehr
Kann Gott sein schönstes Werk in uns zerstören.

Gaylana.

(Nachdem sie ihm eine Weile in's Auge geblicket hat, mit lächelnder Stimme:)

Wenn du es sagst, so muß ich es ja glauben.

Goßbert.

(Noch einen Kuß auf ihre Lippen drückend.)

Nun fort, ich fühl' mich wunderbar gestärkt,
Die heil'ge Handlung würdig zu vollbringen! —
Zu einer Freundin will ich dich geleiten,
Die manch' Geheimniß uns'rer neuen Lehre
Vor dir erschließt, manch Dunkel lichte sie.
Dann wirst auch du der Weihe nicht entbehren,
Und Eine Sonne lächelt uns'rem Glück'.

Gaylana.

Du schöner frommer Mann! kehr' bald mir wieder!

(Beide gehen Arm in Arm ab.)

Vierte Scene.

(Freie mit Bäumen bewachsene Gegend. Im Hintergrunde ist ein großes Kreuz aufgerichtet, unter demselben eine Rasenbank, auf welcher Kilian schlummert, doch kaum hat der nachfolgende Gesang begonnen, erwacht er, und schreitet bald darauf in den Vordergrund. Links vom Zuschauer ein Betaltar, vor welchem Kolonat im Gebete versunken kniet, rechts ein schattenreicher Baum; unter demselben sitzt Theodnat, schlägt die Harfe und singt:)

Theodnat.

Sandt' der Meister seine Taube
Aus in die empörte Welt,
Soll die Taube Kunde bringen,
Ob die wilde Woge fällt. —
Doch die scheue weiße Taube
Flattert durch den öden Plan,

Sucht vergebens eine Stelle,
Wo sie Ruhe finden kann.
Ueberall ist Nacht und Grauen,
Und die Welt ein Todtenthal,
Ueber Leichen herrscht der Rabe,
Hält sein schwarzes Henkermahl.
O da eilt' die scheue Taube
Hin zum Herrn, der sie gesandt,
Konnt' auf Erden nimmer finden,
Was sie nur im Himmel fand.

(Die Harfe entsinkt ihm, er faltet die Hände, und spricht Folgendes mit hoher Begeisterung:)

Des Herzens stillen Glauben zu bewahren,
Kehrt sie zurück aus Tausend von Gefahren;
Noch trieft vom Thau ihr glänzendes Gefieder —
So kehrt sie unschuldsvoll zum Meister wieder.
(Versinkt in heilige Betrachtung, und seine Blicke zeigen eine stille sanfte Freude.)

Kolonat
(sich vom Gebete erhebend.)

Benedictus, qui venit in nomine Domini!

Kilian.

Amen!

(Lange feierliche Pause.)

Kilian
(zu Theodnat.)

Ein schönes Lied hast du begonnen, Sohn!

Theodnat.

Wollt einen schwachen Jüngling nicht beschämen,
Ganz and're Weisen singet ihr mein Vater!

Kilian.

Wer lehrte dich dies sanfte Lied?

Theodnat.

Im Busen,
Da schlummert mir die holde Liederkunst.

Kilian.

Kannst du mir auch die weiße Taube deuten?

Theodnat.

Ich möchte gern, doch fühl' ich mich zu schwach.

Kolonat.

Im Schwachen thut sich kund der Gottheit Stärke,
Und ist das Herz empfänglich für die Saat,
Gar schöne Früchte lohnen das Beginnen.

Kilian.

Doch glaub' ich, Sohn! dein Lied ist nicht geendet,
Die schön're Hälfte hast du uns verschwiegen. —
Ich bin gewiß, die weiße Taube muß
Noch Einmal kommen, ohne frohe Kunde
Kehrt sie zum Zweitenmale nicht zurück.

Theodnat.

Aus meiner Seele nehmt ihr den Gedanken,
Und was ich fühle, Vater! fühlt auch ihr.
Durch Worte nicht vermag ich auszudrücken,
Was in dem Herzen tief verborgen ruht:
Die zweite schön're Hälfte des Gesang's.
Vergeblich ist das Mühen meines Geistes,
Denn auf die Lippen tritt wohl nimmer mir
Das heilige Geheimniß meines Busens.

(Mit Bedeutung.)

Nur wenn des Lebens Räthsel sich mir lößt,
Wird auch der Mund gehorsam es verkünden. —

(Mit steigendem Affekte.)

Gewiß, die Taube ist nicht ganz verschwunden,
Zu schwach, um ihrer eig'nen Kraft zu trau'n,
Kehrt sie in's heimathliche Land zurück,
Sie holt den Segen ihres Meisters sich,
Zum großen Werke läßt sie sich erst weihen,
Und so gestärkt beginnt sie ihren Flug
Zum zweitenmal'. —

(Die Hände wie verklärt ausbreitend.)

Bald schwebet sieggeschmückt
Die weiße Taube zu der Sonn' empor! — —

Kolonat.

Verwundert horch' ich deiner hohen Rede;
Du willst nicht singen, und doch willenlos
Hast du vollendet den Gesang.

Theonat.

Vollendet? —

(Schmerzhaft lächelnd.)

Wie wen'ge Menschen gibt's, die hier vollenden! —
Was ich gesprochen, war das Rechte nicht,
Das an des Liedes erste Hälfte ich
Mit zarten Worten anzureihen wünsche.

Kilian.

Versuch' es drum, schwer sey auch das Beginnen,
Je schwerer, desto schöner das Vollenden.

Theodnat.

Soll ich vollenden den Gesang des — Lebens?

Kilian.

Des Lebens? —

Theodnat.

Leben und Gesang ist Eins.
Ich fühl' es ja, mit meinem Leben nur
Vollend' ich den Gesang, den ich begonnen.

Kolonat.

Was für ein Geist ergreift dich wunderbar?

Theodnat

(Kilian's Hand küssend.)

Nicht eurem Sohn' versaget diese Bitte,
Die ihr auf meiner Stirne lesen könnt.

Kilian.

Was ist es, Theodnat! das du verlangst?

Theodnat.

Mit Gottes Hülfe ist es euch gelungen,
Die Bergbewohner an der hohen Röhne
Das heil'ge Evangelium zu lehren;
Gepflanzt habt ihr des hohen Kreuzes Stamm,
Und bald, bald wird in allen fränk'schen Gauen
Ein Gott verehrt. — — Geliebter theurer Vater,
Ruht nun nach eurem Tagewerke aus!
Vergönnt, daß ich die heil'ge Christus-Lehre
Mit Jünglings-Feuer zu verkünden strebe.

Kilian.

Unthätig soll ich seyn, wo ich noch viel
Zu Gottes Ehre hoffe zu vollbringen?

Theodnat.

Genug der Arbeit habet ihr vollbracht
Im Weinberg' uns'res Herrn, genießt die Ruhe.

Kolonat.

Des Lohn's darf sich der Thätige nie schämen;
Laßt And're drum an eure Stelle treten.

Theodnat.

Auf immer kehrte nicht die Taube heim,
Den Segen und die Weihe holt sie sich,
Um auf der neuen Bahn gestärkt zu wandeln. —
Wollt ihr den Flug der weißen Taube hemmen?
(Sinkt zu Kilian's Füßen.)
Legt mir die segensreichen Hände auf,
Verstattet mir, daß ich des Herren Wort
Verbreiten dürfe: — weihet mich zum Priester!

Kilian.

Und weißt du auch, was du von mir begehrst?

Theodnat.

Es ist das Eine Ziel von Allen Wünschen.

Kilian.

Doch was, mein Sohn! hast du gethan, um dich
Der hohen Gabe würdig zu erweisen?

Theodnat.

Was that die weiße Taube? — Dennoch hat
Vor ihrem Meister Gnade sie gefunden.

Kilian.

An dieses Herz, mein edler Jüngling! komm',
Du, mit der heil'gen Flamme für die Wahrheit.
Stets werd' ich dich als meinen Sohn umarmen,
Und sey gewiß: ich harre sehnsuchtsvoll
Der Stund' entgegen, die auch dich beruft,

Dem großen Werk', die Brüder zu bekehren,
Mit ämſ'gem Fleiße deine Kraft zu weih'n.

(Umarmung.)

Kolonat.

Ein ſchwach Gefäß, doch in des Ew'gen Händen
Wird auch der Schwache Mächtiges vollenden.

(Große Pauſe.)

(Eine ſanfte Muſik beginnt in der Ferne, und kommt immer näher.)

Kilian.

Welch ſeelenvoller Ton iſt's, meine Freunde!
Der uns in dieſer Stunde überraſcht?

Kolonat

(tritt in den Hintergrund, und zeigt in die Ferne.)

Von dort her kommt der Ton, doch noch zu ferne
Vermag ich nicht, die Quelle zu erforſchen.

Theodnat.

Doch immer näher kommt die Harmonie.

Kolonat.

Was ſehe ich? — Ein Zug von holden Kindern
Naht uns im blendend weißlichen Gewande,
Gar ſchön geſchmückt, mit Blumen überſät.

Kilian.

O laßt die Kleinen zu mir kommen, ihnen
Gehört das Himmelreich. — So ſprach der Herr.

Kolonat.

Drauf folget eine große Schaar von Kriegern;
Doch keine Waffe ſeh' ich an der Seite,
Kein Helm, kein Harniſch blitzet mir entgegen,

Und nur der feste abgemess'ne Schritt,
Die mächt'gen Riesenkörper zeigen mir,
Daß es des Krieges tapf're Söhne sind.

Theodnat
(zu Kilian.)

Wie habt ihr doch die Menschen umgestaltet!
Die kurz zuvor im wilden Kampf' gestanden,
Die nur im Morden ihre Lust gefunden,
Das blut'ge Werkzeug werfen sie von sich,
Sie nahen waffenlos dem Sitz' des Friedens,
Und ausgesöhnet sind sie mit der Welt.

Kilian.

Das eben ist's, was uns'rem heil'gen Glauben
Die hohe Abkunft ewig wird bezeugen.
Die Liebe ist des Menschen höchstes Gut,
Daß er im Menschen auch den Bruder finde.
(Theodnat eilt in den Hintergrund, und blickt mit Sehnsucht in die Ferne.)

Kolonat.

Den Schluß der langen Reihe seh' ich nun;
Und ganz am End' wer schreitet da einher
Mit freudig glänzendem Gesicht'? —

Theodnat
(mit Jubel.)

Der Herzog!

Kilian.

Er naht, die heil'ge Taufe zu empfangen.
(Breitet in Andacht die Hände aus, und blickt verklärt zum Himmel.)
Dank dir, allmächt'ger, ewig güt'ger Vater!
Das große schöne Werk es ist vollbracht;
Mit deiner Hülfe ist es mir gelungen,

Der ew'gen Wahrheit Samen auszustreuen,
Auf kein unfruchtbar Land ist er gefallen. —
Der Herzog eilt zum Born des ew'gen Heiles,
Und bald steh' ich an dem gewünschten Ziel'!

(Kilian tritt in den Hintergrund zu Kolonat und Theodnat.)

Fünfte Scene.

(Zwei Reihen von Knaben und Mädchen in weißen Gewändern mit Blumen geschmückt eröffnen den Zug, sie streuen zugleich Blumen aus, und stellen sich zu beiden Seiten auf; hierauf folgt eine große Anzahl Krieger, alle ohne Waffen, an der Spitze mehrere Heerführer, sie treten hinter die Reihen der Kinder, von allen Seiten dringt Volk herbei. Ganz zuletzt erscheint in einfacher Kleidung Goßbert, zwei Edelknaben folgen ihm, und tragen den im vorigen Acte bezeichneten Schild. Goßbert verneigt sich tief vor Kilian, die Musik schweigt.)

Kilian.

Was führt den Franken-Herzog zu mir her,
Und welchen Dienst vermag ich ihm zu leisten?

Goßbert.

Hochwürd'ger Vater! seht den Schild; er ist
Die schönste Beute, die ich mir erfochten;
Und weil ich denn dem Christen-Gott' gelobt
Das höchste Gut, das ich erringen würde,
Als freies Opfer freudig hinzugeben —
Nehmt diesen Schild, ein Zeichen uns'res Sieges
Verkündet er zugleich der Gottheit Stärke.

Kilian

(plötzlich ernst.)

Die schönste Beute habet ihr gelobt,
Die in der Schlacht zu Theil euch würde? — Herzog,
Täuscht euch nicht selbst! — Ist dies das höchste Gut,
Das euch im Kampf' als Beute zugefallen?

Goßbert.

Wohl möget ihr die Gabe noch nicht kennen,
Die ich als Opfer hier euch überbringe.
(Mit Nachdruck.)
Mit diesem Schild' hat sich die Schlacht entschieden,
Und ohne ihn nicht hätten wir gesiegt. —
Dies kriegerische Werkzeug trug einst Otwin
Der wilde Sachsenfürst; mir ist's gelungen,
Mit eig'ner Hand den Schild ihm abzunehmen:
Mit seinem Fall' fiel auch der Sachsen Macht.

Kilian.

Ein all zu schnell unüberlegt' Gelübd'
Es hat den Feldherrn Jephtha einst gezwungen,
Den Stahl zu senken in der Tochter Herz. —
Doch zaget nicht, Gott will kein solches Opfer;
Schon Abraham, der gottgefällig war,
Legt' auf den Herd, der schon des Opfers harrte,
Statt seines Sohnes den gefang'nen Widder.

Goßbert

(von schrecklicher Erinnerung ergriffen.)

Herr! wenn du alles weißt, hier ist dein Knecht,
Du magst mich richten. Jetzt erblick' ich erst
Den grausen Abgrund, den ich selbst geöffnet.
(Bittend.)
O Herr! nehmt eurem Knechte, was ihr wollt,
Macht mich zum Bettler, dennoch bin ich reich,
Wenn ihr von dem Gelübde mich entbindet,
Und gnädig die Erfüllung mir erlaßt.

Kilian.

Mit diesem Schilde lös't ihr das Gelübd'.
(Empfängt den Schild, giebt solchen dem Kolonat, der ihn am Kreuze befestiget.)

Goßbert.

Dank, ew'gen Dank euch Gnadensender,
Ein neues Leben gabt ihr mir zurück! —
Bald hätte ich im unbewußten Wahne
Mein höchstes Gut aus meinem Arm' gerissen,
Und eurer Güte danke ich es nur,
Daß, wo ich wandle, mir noch Freude blüht. — — —

(Ermuntert.)

Ein zweites Opfer, das wir alle bringen,
Mit günst'gen Blicken nehmet ihr es auf.

Kilian.

Wenn es dem Herren wohlgefällig ist.

Goßbert.

Uns selber, die das wilde Kriegsgeschick
Mit seiner ehrnen Faust verschonet hat,
Uns selber stellen wir als Opfer dar. —
Der alles weiß, mag uns're Herzen prüfen,
Und keine Falte mag sich ihm verbergen;
Dem sich der Erste wie der Letzte beugt,
Der wird uns nicht von seinem Thron' verbannen. —
D'rum höre Priester, wenn der höchste Gott
Uns würdiget, in Demuth ihm zu nahen,
So wirst auch du uns nimmermehr verstoßen,
Wirst, ohne uns're Bitte zu gewähren,
Dich nimmermehr von deinen Kindern wenden.

Kilian.

Bringst du dem höchsten Vater reine Gabe?

Goßbert
(sinkt auf die Knie.)

Hier kniee ich, und mit mir kniet mein Volk.

Das alte Band, das schwer noch auf uns lastet,
Nimm es hinweg; mit dem geweihten Wasser
Von jedem Wahne reinige die Seel'.
Vergönne du uns, endlich einzutreten
In die beglückte Schaar der Christenheit:
Hier knieen wir, gieb uns die heil'ge Taufe.

Krieger und Volk
(auf den Knieen.)

Hier knieen wir, gieb uns die heil'ge Taufe.

Kilian
(der lange mit forschendem Blicke auf Goßbert geruht.)

Steh' auf, mein Herzog! hör', was ich dir sage.

Goßbert.

Nur als ein Christ verlaß' ich diese Stätte.

Kilian.

Als ich den langen Zug der Deinen schaute,
Und ganz am Ende dich in Demuth sah,
Als nun der Herzog seines Schmuck's entblößt,
Und seiner Herrschaft ledig zu mir trat,
Laut jubelte da meine frohe Seele,
Und Dankgebete sandt' ich zu dem Höchsten:
Vollendet wähnte ich das große Werk.
„Der Herzog naht, die Taufe zu empfangen.“ —
So rief ich aus, — schon träumt' ich mich am Ziele,
Und schaute stolz auf die durchlauf'ne Bahn.

Goßbert.

Doch zögerst du so lange, zu ertheilen,
Was dich und mich, und uns zum Ziele führt?

Kilian.

Versagen muß ich heute dir die Taufe,
Ich kann das Sakrament dir itzt nicht reichen.

Gößbert
(aufspringend.)

Wie, Priester! hör' ich recht, du bannest mich
Hinweg vom Port, wo Hülfe ich gesucht,
Stößt mich hinaus in ew'ge Finsterniß? —

(Umherblickend.)

Was liegt ihr staunend auf den Knieen? — Flieht!
O das ist kein barmherz'ger Gott, der uns
Sein Wort verkünden läßt durch solchen Mund.

(Das Volk erhebt sich zögernd von der Erde.)

Kilian.

Zu sehr hab' ich dein Innerstes durchschaut,
Du bringst kein reines Herz zum Opfer dar.

Goßbert.

Wird noch der Sterbliche zu prüfen wagen,
Wo man den Ewigen zum Zeugen ruft?

Kilian.

Die Flamme, die aus deinem Auge lodert,
Die Gluth, die deinen Lippen rasch entströmt,
Sie zeugen wider dich! — Du bist gekommen,
Von mir die heil'ge Taufe zu erlangen,
Und bist nicht ganz erfüllt von deinem Gotte? —

(Mit erhabener Stimme.)

Fest ist der Leib gebannt, die Seel' umflattert
Indeß ein anderes geliebtes Wesen.

Goßbert.

Warum soll ich es leugnen? Ja! ich liebe,
Ich lieb' ein Weib, das keinem Engel weicht.

Kilian.

Darf wohl der Mensch an ird'scher Liebe hangen,
Wenn er das Himmlische erringen will?

Goßbert.

Soll ich der reinen Liebe drum entsagen,
Weil ich dem Schoos der Kirche flehend nahe?

Kilian.

Das sollst du nicht; doch in dem Augenblicke,
Wo dich der Taufe Wasser rein soll waschen
Von allem Irdischen, das an dir haftet,
Wo die Vergangenheit mit ihren Fehlern
Vor dir verschwinden soll, da mußt auch du
Ein jegliches Gefühl in dir bekämpfen,
Nur deines Gottes Nähe mußt du fühlen.

Goßbert.

Die Liebe bringet mich der Gottheit näh'!

Kilian.

Nur nach dem neu errung'nen Heil' magst du
Das Herz der Liebe eines Weibes öffnen,
Wenn es mit dir den gleichen Glauben theilt.

Goßbert.

Noch strahlt ihr nicht der Wahrheit holde Sonne.
(Flehend.)
Versage drum mir deine Gnade nicht,
Bald führ' ich sie zum Tempel ew'ger Wahrheit,
Sie schaut das höchste Licht: dann wirst du auch
Ein zweites Sakrament uns nicht verweigern.

Kilian.

Sie, die du liebst, zählt sich zum Volk der Sachsen,
Und folgte dir gefangen aus der Schlacht?

Goßbert.

Nicht als Besiegte folgte mir die Braut,
Ward frei geboren so wie du und ich.

(Mit freudigem Stolze.)

Als treues Ehweib wagte sich Gaylana
Mit meinem Bruder freudig in die Schlacht,
Und als des Todes Pfeil den Bruder traf,
Und sie dem Gatten heiße Thränen weinte,
Da reichte ich ihr meine Hand; nur so
Vermag sich die Gebeugte zu erheben.

(Kilian verhüllt sich im heftigsten Schmerzen das Gesicht.)

Theodnat

(faltet die Hände.)

Allgütiger! o wende es zum Besten.

Kolonat

(abgewendet.)

Nicht deines Bruders Weib darfst du begehren,
Und nicht mit ihr das Ehebett beschreiten.

Goßbert.

Welch neues Unheil drohen diese Worte,
Und wie soll ich den dunkeln Spruch mir deuten?

Kilian.

O Herzog! besser wäre dir, es hätte
Dein Aug' des Bruders Gattin nie erblickt.

Goßbert.

Der Christen-Gott, den du mich kennen lehrtest,
Der Gott der Liebe muß uns gnädig seyn.

Kilian.

Ein heiliges Gebot verwehrt dem Christen,
Des Bruders Wittwe zu umarmen.

Goßbert.

Kilian!
Ich kann nicht leben, nimmst du mir Gaylana.

Kilian.

In Gott allein ist alles Leben!

Goßbert.

Priester!
Du hast von dem Gelübde mich befreit,
Und doch willst du dies Kleinod mir entreißen?

Kilian.

Was unbedacht dein Mund verheißen hat,
Das konnt' ich lösen; an des Herren Satzung
Vermag kein Sterblicher ein Wort zu ändern.

Goßbert.

Mein Herz kann nie von der Geliebten lassen.

Kilian.

So gehst du nie in's Reich des Lichtes ein.

Goßbert.

Das habt ihr wohl bedacht! — Du kennst den Schwur,
Den in der Schlacht ich deinem Gott' gegeben.

Kilian.

Von jedem Schwure spreche ich dich los,
Frei aller Pflicht magst du von hinnen wandeln.

Goßbert.

Ein einzig Wort nur, und ein ganzes Volk
Erringest du für deinen Gott.

Kilian.

Entsagung! —

Goßbert.

Zu hart sind eure Proben, es erliegt,
Wer sich zu eurer Lehre will bekennen.
Du bist ein Mensch wie ich, drum prüf' dich selbst,
Ob du es je vermöchtest, für den Glauben
Dem höchsten Erdenglücke zu entsagen.

Kilian,

(indem er mit höchster Begeisterung auf die Kniee sinkt.)

Du Unerschaff'ner! schau' auf deinen Diener,
Und würdige du mich, den niedern Staub,
Daß ich verkünde deine Herrlichkeit.
Hier steht ein Mann, und Zweifel quälen ihn,
Ob je der Glaube Wunder könne wirken:
Verstatte mir, ein Beispiel ihm zu geben,
Wie der von Gott Erfüllte alles opfert,
Um seinen heil'gen Glauben zu bewahren;
Und wenn ein Wunder nur den Mann ergreift,
Daß er sein Herz zur reinen Lehre wendet,
So wähle — mich zum Werkzeug deiner Macht:
Auf daß er stillanbetend niedersinke,
Daß er von Gott erfüllet laut bezeuge,
Der Glaube könne Jegliches vollbringen! —

(Laut aufrufend.)

Herr! Ewiger! o hör' mein heißes Fleh'n,
Hier ist mein Haupt, zum Opfer will ich's bringen,
Laß nicht dein Wort in diesem Land' verweh'n,
Bewaffne mich, laß mir das Werk gelingen,
Wozu mich deine Gnade auserseh'n.

Kolonat

(kniet nieder, Blick' und Hände zum Himmel gerichtet.)

Fiat voluntas tua —

Theodnat,

(mit gefaltenen Händen gleichfalls knieend.)

Sicut in coelo — et in terra.

Anger,

(der sich schon länger im Vordergrunde unter dem Volk' gezeigt hat, ergiffen auf Kilian deutend.)

Bei Gott, der hat ein großes Wort gesprochen.

Wisogasthald,

(der verkleidet neben Anger steht, zu diesem.)

Ob jenem Haupte schwebt der Todesengel! —

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Garten bei Goßberts Wohnung mit einer Laube.)

(Gaylana und Burgundis im Gespräche.)

Burgundis.

Seht, dieses ist das allergrößte Räthsel,
Das nie ein menschlicher Verstand wird lösen,
Dies ist des Glaubens heiligstes Geheimniß:
Wie sich die Macht, die Liebe und die Weisheit
Durch Drei Personen eint in Einem Gotte.

Gaylana.

Und alle Weisen mühten sich vergebens,
Dies hohe Wunder zu erforschen?

Burgundis.

Alle.

Gaylana.

Wie schwach ist doch der menschliche Verstand,
Wenn ihm das Herz nicht seine Kräfte leiht.
O sendet diese Weisen zu mir her,
Dem ungelehrten Weibe soll's gelingen,
Das große Wunder ihnen zu erklären.

Burgundis.

Wie wolltet ihr die Männer überzeugen?

Gaylana.

Den Herzog Goßbert zeigt' ich ihrem Blick':
Er, der die Allmacht führt in seinen Händen,
Wenn er in Kampfes Nacht die Blitze schleudert,
Er, der in meinen Armen Liebe ist,
Ganz Liebe, wie der Gottheit Erstgeborner,
Er, der im Rath' der Aeltesten gebietet,
Und dessen Wissen alles überstrahlt,
Er eint die Macht, die Liebe und die Weisheit.

Burgundis.

Mit ird'schem Maaßstab wolltet ihr versuchen,
Das unbegreiflich Ew'ge zu ergründen?

Gaylana.

Nur Eines bleibt mir dunkel noch; ihr sagtet:
Die Macht erzeugt die Liebe, mit der Liebe
Entkeimt die Weisheit. — Das ist wohl nicht recht;
Wie kann die Allmacht Vater seyn der Liebe,
Da doch die Liebe Mutter ist der Allmacht?

Burgundis.

Darob müßt ihr den frommen Bischof fragen.

Gaylana.

Es sollte heißen: Anfangs war die Liebe,
Den Erstgebornen nannte sie die Allmacht,
Und ihren zweitgebornen Sohn, die Weisheit.
Die Liebe ganz allein ist allvermögend,
Und in der Liebe nur thront ew'ges Wissen.

Burgundis.

Wie ihr doch Alles auf die Liebe baut;
Ihr liebt, und hieraus wolltet ihr erklären,
Was allen Menschen unerklärbar bleibt?
Weil eurer Liebe es mißfällt, sucht ihr
Zu tadeln, was von Ewigkeit besteht?

Gaylana.

Wohl ist von Liebe mein Gemüth entzündet;
Doch diese Liebe ist kein täuschend Feuer,
Das schnell auflodert, schneller noch erlischt.
Fest unerschütterlich steht es in mir,
Und keinem Wechsel ist es unterthan,
Was dieses Herz für sich beschlossen hat. ———
Nicht damals, als der Sieger Goßbert mich,
Des Bruders Wittwe, vor dem Volk umarmte,
Nicht da erkeimte mir die erste Liebe,
Aus frühern Zeiten schreibt sie ihren Ursprung.
Zu tief war sie gewurzelt, als der Sturm
Den festen Stamm einst zu erschüttern drohte.

Burgundis.

Des Herzogs Bild habt ihr umarmt schon damals,
Wo ihr dem Gatten ew'ge Treu' geschworen?

Gaylana.

Mein kurzes Leben hört mit kurzen Worten: —

Im Schooße der Natur, im Schutz' des Vaters
Verlebte ich der Kindheit gold'ne Träume;
Zu früh verlor ich schon die theure Mutter,
Und eine liebe Lehrerin mit ihr. —
Nur allzusehr ergötzte meinen Vater
Das wilde Krieges-Handwerk, uns're Burg
War stets der Sammelplatz von rüst'gen Streitern,
Und unter Kriegern, unter Waffenklang
Wuchs meines Lebens zarte Pflanze auf.
Nur selten war dem Kinde es vergönnt,
Zu ruhen an des Vaters rauher Brust,
Und selbst in diesen sel'gen Augenblicken
Lag zwischen uns der kalte Eisenpanzer,
Nie drang des Kindes unschuldsvolle Liebe
Zum Erz umschloß'nen Herzen meines Vaters.

Burgundis.

Der edle Markomir, in Schlachten groß,
Verschmähte er so sehr der Liebe Freuden?

Gaylana.

So bin ich stets mir selber überlassen;
Zur Jungfrau steigt das Mädchen rasch empor,
Und was ich lerne, lehret mich Natur.
Den reinen Sinn nur will ich mir bewahren,
Und immer wandeln auf dem Pfad' der Tugend;
Still unbekümmert um das wild Getümmel
Leb' ich für mich, die Einsamkeit stets suchend.
Die Stätte der Geburt ist meine Welt,
Und keine Wünsche kennt das freie Herz! — —
Bald — ward es anders, Hetan's tapfern Sohn,
Den stolzen Goßbert mußte ich erblicken,
Schnell fühlte ich der Liebe Allgewalt. — — —
Erfasset mir, was im Gefühl' nur lebt,
Was stets, in Worte eingehüllt, erkaltet;

Nicht malen will ich euch das Glück der Liebe!

(Pause, alsdann mit Wehmuth.)

Zu kurz ward uns die Freude zugemessen.
Als ich genießen wollt' den Reitz des Lebens,
Verlangt das Vaterland von dem Geliebten
Den siegewohnten Arm — wir müssen scheiden,
Dem Vaterlande wird die Braut geopfert.

(Im Ausbruche des Gefühls.)

Weh' mir, die Hoffnung täuschte uns; der Tag,
Der frohe Kunde bringt von dem Geliebten,
Der Tag — sah meines Vaters blut'ge Leiche.
Nicht einmal war der Tochter es vergönnt,
Die ewig theuern Reste zu umarmen.

Burgundis.

O lasset schlummern die vergang'ne Zeit.

Gaylana.

Einsam, verlassen stand ich auf der Erde,
Und ohne Hülfe jammerte die Jungfrau. —
Die Söldner weigern ihre Dienste mir,
Denn keinem Weibe wollen sie gehorchen.
Bald steht vom Schutz entblößt die zarte Pflanze,
Und jeder Sturmwind drohet sie zu brechen.
Des Landes Edle dringen selbst in mich,
Daß ich den Schutz- und Schirmvogt mir erwähle,
Und zur Belohnung — meine Hand ihm reiche.

(Rasch aufeinander.)

In fernen Gegenden weilt der Geliebte,
Hoch lodert noch der Krieg, und keine Hoffnung,
Daß der Ersehnte bald mir wiederkehre.
Wo soll das arme Mädchen Zuflucht finden,
Wohin mich wenden, wem soll ich vertrau'n?
Zu lange weilet, der mich retten kann! —
Von allen Seiten fodert man mich auf,

Weh' der Verlaß'nen, weh', ich muß entscheiden.
Mein Herz blieb ewig meinem Goßbert treu,
Die Hand nur mußte sich den Schutzherrn suchen,
Und meine Wahl traf — des Geliebten Bruder.

Burgundis.

So früh' ward ihr geopfert dem Verhängniß',
Nicht folgen durftet ihr dem Ruf' des Herzens?

Gaylana.

Dem Edelsten hatt' ich die Hand gegeben,
Den ich nicht lieben konnte, mußt' ich achten,
Und meine Freundschaft war ihm bald gewiß.
Drei Jahre lebten wir in sanfter Ruh',
Der Herzog kehrte aus dem Kampf' zurück,
Doch meiner Pflicht getreu mußt' ich ihn fliehen.

Burgundis.

Ihr seyd ein großes Weib, die Gegenwart
Wird euch den Sieg um desto schöner lohnen.

Gaylana.

Auf's neue schwingt der Feind des Krieges Fackel,
Was Waffen tragen kann, eilt ihm entgegen,
Den Lauf des Uebermüthigen zu hemmen.
Auch mein Gemahl verläßt den Schoos der Ruhe,
Und ihrem Gatten folgt die treue Gattin. — —
Entschleiern will ich nicht des Sieges Greul,
Für zarte Frauen ist er nicht geschaffen. — —
Bald wird der Gatte todtbleich mir gebracht,
Von Blut entstellt; umsonst versuche ich
Die tiefe Wunde schnell ihm zu verbinden,
In meinen Armen stirbt mir der Gemahl.

(Pause, dann rasch.)

„Der Feind ist Sieger!" — heult es neben mir,

Und Alles drängt, und eilt, und flieht von dannen.
Gehüllt in meine Schleier sink' ich hin,
Mit meiner Brust die Leiche überdeckend.
Ohnmächtig weiß ich nicht, was mir begegnet,
In Feindes Lager da erwach' ich erst,
Als der verweg'ne Sachse — —

(Anger, als Franke gekleidet, tritt ein.)

Gaylana.

Ha, was ist das?

Anger.

Des Herzogs Diener — —

Gaylana.

Nein, der bist du nicht,
(Mit zitternder Stimme zu Burgundis.)
Es ist derselbe fürchterliche Mann,
Der dort im Lager mich umschlungen hielt.
Fort, laßt uns fliehen!

Burgundis.

Hört doch, was er bringt.

Gaylana.

O dies Gesicht kann mir nichts Gutes bringen,
Fort, laßt uns fliehen, eh' zu spät es wird.

Anger.

Ich soll euch künden, daß der Herzog naht;
Der fromme Priester Kilian — — —

Zweite Scene.

Goßbert

(schnell eintretend, zu Unger.)

Halt ein!
Aus meinem Munde nur soll sie vernehmen,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

(Krieger und Volk füllen den Hintergrund.)

Gaylana.

Mein Goßbert!
Stand dir kein and'rer Diener zu Gebot,
Um deine Nähe mir zu hinterbringen?
Du hast nicht gut gewählt, und Schlimmes drum
Befürchtet meine ahnungsreiche Seele.

Goßbert.

(Gaylanas Hand fassend.)

Schon Einmal hat das Schicksal dich gezwungen,
Mir zu entsagen, o geliebtes Weib!

Gaylana.

Kannst du es glauben, daß ich dir entsagt,
Weil dem Verhängniß ich gehorchen mußte? —
Nie hab' ich dein vergessen, deine Liebe
War mir ein Leitstern durch des Lebens Irrweg,
Und nimmer, nimmer hab' ich aufgegeben
Mein Recht, das ich erworben auf dein Herz:
Die Zeit ist da, ich will es geltend machen! —

Goßbert.

O damals war des Lebens Freude hin,

Verzweifelnd stürzt' ich mich in Waldes Nacht,
Mit Gott und mit mir selbst war ich im Kampfe,
Verflucht hab' ich das Gestern und das Heute,
Verflucht, was mir das Morgen bringen sollte. —
Laß mich des Tages nimmermehr gedenken,
Wo ich mit frohem Siege heimwärts kehre,
Dich findend — in des eig'nen Bruders Arm.

Gaylana.

Da war das Weib doch stärker als der Mann;
Denn fest hab' an der Hoffnung ich gehalten,
Fest, wie an Gott, sie hat mich nicht getäuscht! —
Zwar glaubt' ich nimmer, daß mir dieseits schon
Die schmeichelhafte Hoffnung würd' erfüllt,
Mein Herz verwieß ich an ein zweites Leben,
Die Wünsche flogen über Grab und Tod.

(Freudig.)

Die Gottheit wollt' es anders, sie beschloß;
Daß wir schon diesseits glücklich werden sollten.

Goßbert

(schließt Gaylana vom Gefühle ergriffen in seine Arme.)

Wie ist es möglich, dieses Weib zu lassen,
Wie ist es möglich, sich von ihr zu trennen?

Gaylana

(reißt sich von ihm los.)

Zu trennen? Mann! wer hat dies Wort gesprochen?

(Goßbert im heftigen inneren Kampfe, Gaylana in banger Erwartung.)

Goßbert.

So wiß' es, uns'rer Liebe zürnt ein Gott.

Gaylana.

Ha das ist eine häßlich schwarze Lüge! —

Nenn' mir den Bößewicht, der es gewagt,
So sündhaft Spiel zu treiben mit der Gottheit,
Den Gott der Liebe schändlich zu entehren.

Goßbert.

Der Mund des heil'gen Bischofs kann nicht trügen.

Gaylana.

Gleichviel, wer er auch sey, er hat gelogen.

Burgundis.

O lästert Ihn nicht, dem so viel wir danken.

Gaylana.

Dann schuf der Vater nie aus ew'ger Liebe
Den eingebornen Sohn zum Wohl' der Menschen,
Aus ew'gem Haß' nur hat er ihn gezeugt,
Um alles Uebel auf die Welt zu bringen,
Wenn er so reine Liebe kann vernichten.

Goßbert.

Nicht lieben sollst du deines Bruders Weib;
Wenn auch der Bruder schon im Grabe ruht.

Gaylana.

Welch' Aberwitz hat dies Gesetz geschaffen?

Goßbert
(ihre Hand an sein Herz drückend.)

Fühl', wie es brennt im aufgereitzten Herzen;
Mit jedem Pulsschlag' mehrt sich meine Qual:
Noch kann ich den Gedanken nicht ganz fassen,
Nicht glauben kann ich, was der Priester sprach.
Dich soll ich flieh'n, die du mir Alles bist,
Um mir das Heil der Seele zu erwerben?

Gaylana.

Den Himmel logen sie dir vor, weil sie
Dich um der Erde Seligkeit beneiden. — —
(Mit krampfhafter Bewegung.)
Vergeblich wird die Bosheit sich bemühen,
Es soll dem Neide ewig nicht gelingen,
Den Heisgeliebten von der Brust zu reißen.
Gleichwie die Löwin ihre Jungen wahrt,
Will ich mit meinen Armen dich umschlingen:
Sie sollen kommen die verruchten Räuber,
Das schwächste Weib, es findet stets noch Waffen,
Für sich das höchste Kleinod zu beschützen.

Goßbert.

Und meine Pflichten, meine Treu, die ich
Dem neuen Gott' geschworen, kennst du nicht?

Gaylana
(mit steigendem Affekte.)

Der Arm soll dich umschlingen, an dies Herz
Will ich dich drücken, Aug in Auge schauend,
Die Lieb' und Treue, die du mir geschworen,
Will ich zurück in dein Gedächtniß rufen,
Aufzählen will ich dir die Thränen alle,
Die ich um dich geweint, erinnern will ich
An alles, was die Liebe Theures hat. —
Wenn dann der matte Blick zu dir sich hebt,
Wenn mir die Thränenquelle schon vertrocknet,
Wenn diese Wange bleich und eingefallen,
Wenn meines Lebens Blume ist verwelkt,
Und dies gequälte Herz dir nicht mehr schlägt,
Dann — sage mir, daß du mich hassen kannst.

Goßbert.

Um's Himmelswillen, Weib! Barmherzigkeit.

Gaylana
(mit gerung'nen Händen.)

Dann sage mir, daß du mich hassen kannst!! —

Goßbert.

Nimm' mir das Leben, nur nicht diese Worte.
(Gaylana sinkt ohnmächtig zusammen, Burgundis fängt sie auf.)

Goßbert.

Was ist das? Gott!

Gaylana
(mit größter Schwäche.)

Nur du mich nicht verlassen!

(Drückt Goßberts Hand an die Brust, und wird, von Goßbert und Burgundis unterstützt, abgeführt.)

Dritte Scene.

(Das Volk entfernt sich, nur Wisogasthald, der verkleidet unter demselben gestanden, bleibt zurück, und tritt in den Vordergrund. Im Hintergrunde steht, von ihm unbemerkt, Unger.)

Wisogasthald
(dem Goßbert nachblickend.)

Wir, stolzer Herzog, sollten Freunde seyn;
Auf uns'rer Höhe übersieht man leicht
Das bunte Treiben einer blinden Menge,
Die nur in Formen ihre Wahrheit sucht.
O hättest du nie mein Gebiet bekämpft,
Nicht untergraben hätt' ich deinen Thron;
Mit gleichen Schritten wandelten wir fort,
Und unbekümmert um des andern Thun. —
Du wolltest nicht? — Wohlan, wir sind getrennt!

Und weiß ich auch, daß alles Täuschung ist,
Was ich gelehrt, was ich einst selbst geglaubt,
Doch dieses, Fürst! Dies Eine ist stets wahr;
„Nicht ungestraft verletzet man die Form,
Die durch das Alter selbst geheiligt ward.“

Anger

(rasch vortretend.)

Wenn du mir nicht ersetz'st, was du versprochen,
Und mir nicht fest stehst in dem Kampf des Lebens,
Wenn einen Meineid du geschworen hast,
Dann weh' euch allen, wehe dir und mir!

Wisogasthald.

Ist es der tapf're Sachse, der so spricht?

Anger.

Derselbe ist's, der einst mit seinem Blut'
Den Ruhm der Nachwelt einzutauschen strebte;
Derselbe ist's, der nun in feiger Ruh'
Zur schnöden Knechtschaft selber sich verdammt.

Wisogasthald.

Dem Ziele steht ihr näher, als ihr glaubt.

Anger.

O daß der Wahnsinn labend mich ergriffe,
Daß ewige Vergessenheit mich deckte,
Daß jegliches Gefühl in mir erstürbe,
Und ich nicht wüßte, wer ich je gewesen.
Ich, einst der Freiste unter allen Freien,
Bin nun geworden aller Sklaven Sklave,
Und dienen muß ich meinem ärgsten Feind'.

Wisogasthald.

Der kluge Mann darf keine Mittel scheuen,
Wenn den Erfolg er gut berechnet hat.

Anger.

Laß hören, Rechenmeister, den Erfolg.

Wisogasthald.

Wir alle haben mächtig schon gewirkt,
Und mächtig hat der Zufall uns genützt:
Die Zeit ist fruchtbar, uns're Feinde selbst
Entzweien sich, und liefern uns die Waffen.

Anger.

Ihr kennet schlecht der Liebe Allgewalt;
Glaubt ihr, den Herzog schreck' ein todtes Wort?

Wisogasthald.

Was einmal er für sich erringen will,
Er wird's erringen, und kein Hinderniß
Vermag den festbeschloß'nen Lauf zu hemmen.
Kalt bringt der Christ die eig'ne Braut zum Opfer.

(Pause, in welcher er den Anger aufmerksam beobachtet.)

Doch — hört, ein einz'ger Zweifel quält mich noch:
Der Mund, der die Geliebten trennen wollte,
Es wäre möglich, daß er sie vereinte.
Das leichte Wort ist leicht zu widerrufen!

Anger.

So lebte ewig meines Feindes Hoffnung,
Die Heißgeliebte an sein Herz zu drücken?

Wisogasthald.

Wenn sich der Herzog und die schöne Braut

Dem stolzen Kilian zu Füßen werfen,
Gebt acht, ihr heises Fleh'n rührt seinen Sinn,
Und des Gesetzes strenge Scheide-Wand
Nimmt triumphirend er hinweg.

Anger.

Halt ein!

Wisogasthald

(zutraulich dessen Hand fassend.)

Nicht wahr, des Bischof's Mund hat feierlich
Die Trennung ausgesprochen, wenn der Mund
— Stumm würde, daß er nimmer widerufe?

Anger.

Wozu des langen Umwegs? — Grad darauf!
Dem Herzog in's Gesicht! Ihm gilt die Rache;
Nur ihm will ich das Unterpfand entreißen,
Das meiner Zukunft Glück verbürgen soll. —

(Heftig.)

O gieb mir Waffen, und der Herzog ist
Geschützt von seinen Tausenden nicht sicher.

Wisogasthald.

Auf euch zurück fliegt dieser Pfeil, Gaylana
Ist dann verloren euch auf immerdar.

Anger.

Was soll ich thuen?

Wisogasthald.

Thut nach meinen Worten.
Zu höh'rem Zweck ist Goßbert aufbewahrt,
Sein Leben nützet mehr noch als sein Tod.

Anger.

Ich soll den Todfeind lebend vor mir seh'n?

Wisogasthald.

Der Christenpriester hat den neuen Glauben
Gleich einer Seuche schnell im Land' verbreitet.
Theils öffentlich, theils im Geheim ist alles
Dem neuen Gotte zugethan, und schon
Eilt schaarenweis das Volk zum Ort der Taufe.
Ein Mittel nur kann noch den Zauber bannen,
Der alle Herzen fest umschlossen hält:
Ein mächt'ger Schlag, dem Baume nehmt die Wurzel,
Und alle Lebenskraft ist ihm gestorben!

Anger.

Ich soll die Axt seyn, diesen Baum zu fällen?

Wisogasthald.

Wenn euch der Lohn behagt, den ich euch biethe.

Anger.

Wenn ich dies schwächliche Gebäude stürze,
Und wenn der fremde Gott hier nicht mehr herrscht,
Wer hindert dann den Herzog, daß er nicht
Des Bruders Wittwe zur Gemahlin nehme?

Wisogasthald.

Für alles ist gesorgt. — der Herzog wird
Die Stadt in dieser Stunde noch verlassen.

Anger.

Der Herzog? itzt? —

Wisogasthald.

An seines Landes Gränze

Schwingt um sich lodernd Aufruhr seine Fackel;
Kein Augenblick ist zu verlieren, nahe
Sind schon die Boten mit der flücht'gen Kunde.

Anger.

Noch schau' ich nicht —

Wisogasthald.

Verschließ die Augen, handle! —
Nur so viel Zeit will ich dem Herzog gönnen,
Daß er der Liebe feierlich entsage.
Dann ist geschehen, was geschehen soll, alsdann
Mag er sich stürzen in des Aufruhrs Woge.

Anger.

Was weiter nun?

Wisogasthald.

In langer Zwischenzeit
Wird die Geliebte nach und nach es lernen,
Von dem geliebten Mann getrennt zu leben,
Gewöhnen wird sie sich an den Gedanken,
Daß Goßbert ihr entsagt. — Dann tretet näher,
Und seyd gewiß, wenn ich euch nahe bin,
Daß ihr das schöne Weib für euch erwerbt.

Anger.

Den Himmel öffnet ihr mit euren Worten.

Wisogasthald.

Doch höret weiter noch, ihr müßt zuvor
Zum blut'gen Werke eure Hand mir leih'n.

Anger.

Zum Meuchelmörder soll ich werden, morden
Den Unbewaffneten, den ich nicht hasse?

Wisogasthald.

Kilian mit seinen Jüngern fällt durch euch,
Und Goßbert's Braut empfanget ihr durch mich.

Anger.

Und wenn der Herzog aus dem Kampfe geht?

Wisogasthald.

Dann ruht Gaylana längst in euren Armen,
Und Christi Jünger ruh'n im Arm' des Todes.

Anger.

Zu weit schon gieng ich, rückwärts kann ich nicht!

Wisogasthald.

So wollt ihr treulich meinen Plan befördern?

Anger.

Ihr habt den Teufel in mir reg' gemacht, und fragt? —
In meinen Armen soll der Herzog seh'n
Das Weib, das er geliebt, verzweifeln soll er,
Wenn ihn die Liebe und sein Gott verläßt.
(Mit Nachdruck.)
Die Rache ist mir süßer als sein Tod.

Wisogasthald
(die schon bekannte Feldbinde hervorziehend.)

Wer euch die Binde bringt, der kommt von mir,
Und diesen nehmt vertrauend als Gefährten.

Anger.

In starker Hand ruht deines Glaubens Sache,
Und wenn es auch nicht deine Götter sind,
So spornt zur That mich dennoch — eine Gottheit!
(Eilt ab.)

Wisogasthald
(nach einer Pause.)

Ha, endlich, Goßbert! ist das Netz gestellt,
Das unsichtbare, dem du nicht entrinn'st.
Schon an der Gränze herrscht der Aufruhr, bald
Werd' ich ihn führen in das Herz des Landes. — —
Auf deiner Freunde Schaar bist du noch stolz?
Ein Hauch wird diese Blätter schnell verwehen,
Und Einer nach dem Andern fällt dir ab.
Die Wenigen, die bald nur noch aus Liebe
Mit dir denselben Gott verehren, bald
Reißt sie der Sturm hinweg, sie hassen dich,
Und wer dich haßt, der haßt auch deinen Glauben! — —
Dann — stehest du allein, geprief'ner Held!
Vergeblich wirst du deinem Gotte rufen,
Er hört dich nicht. — Von deinem Volk' verstoßen,
Magst du mit deinem Glauben — unterge'h'n! —
(Mit spottender Miene.)
Am Ziele lößt sich dann die stolze Frage,
Wer wohl von uns den wahren Gott verehrt!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer in Goßbert's Wohnung.)

(Goßbert. Kilian.)

Kilian.

Was ich gesprochen, sprach ein Gott aus mir:
Streng mußt' ich das Gesetz der Gottheit künden,
Nicht meines Herzens Stimme durft' ich hören;
Denn nicht in meinem Namen stand ich da,
Ich stand im Namen eines höh'ren Herrn,

Wie Der es will, so müßen wir gehorchen. —
Des Priesters Würde hab ich abgelegt,
Und fühlend tritt der Freund nun zu dem Freunde! —
O Goßbert, kommt an diese treue Brust,
In diesen Armen sollt ihr Tröstung finden,
Ich will euch stärken, will euch Muth einflößen,
Daß ihr des Herren Wort erfüllen möget,
Daß ihr die Prüfung standhaft übersteht,
Auf daß ihr ärndet guter Saaten Frucht,
Und einst erringet, was der Herr verheißen.

Goßbert.

Warum durft' jener Mann, wie ihr gesprochen,
Statt seines Sohnes einen Widder opfern,
Warum soll ich allein mein einz'ges Gut
Von meinem Herzen reißen? — Kilian,
Ist es derselbe Gott, der einst in Gnaden
Auf Abraham gesehen hat, so muß
Auch ich vor seinen Blicken Gnade finden.

Kilian.

Es ward gerecht vor seinem Gott' erfunden
Der Mann, der eher seinem Herren dienen,
Als seinen einz'gen Sohn erretten wollte.
Und weil sein Herz der Ewige ergründet,
Verlangt' er nicht des Sohnes Blut, der sollte
Einst Vater werden eines großen Stamm's.

Fünfte Scene.

(Gaylana tritt sehr bleich und langsamen Schrittes ein, sobald sie den Kilian erblickt, eilt sie freudig auf ihn zu.)

Gaylana.

Wie, euch, hochwürd'ger Vater, seh' ich hier?
O seyd mir tausend – tausendmal willkommen.
In euren Augen lese ich die Kunde,
Die frohe Kunde, die euch zu uns führt.

(Zu Goßbert gewendet.)

Die schwere Prüfung ist vorbei, wir dürfen
Uns wieder lieben, freue dich mein Goßbert!

(Sich wieder zu Kilian wendend.)

Zu arm bin ich, ich kann euch nicht vergelten
Die Seligkeit, die ihr mir aufgeschlossen;
Der Allbarmherz'ge nur vermag zu lohnen!

Kilian.

Des Ew'gen Worte sind kein leerer Schall,
Und keine Zeit verwischet sein Gesetz.

Gaylana.

O laßt die Täuschung; schon zu gut kenn' ich
Den Gott der Christen, und den Gott der Liebe.

Kilian.

Nur reine Liebe schützt der Christen-Gott.

Gaylana.

Giebt's eine Liebe reiner als die Uns're?

Kilian.

Sie ist nicht gottgefällig.

Gaylana.

Wie könnt ihr
Mit solcher Zuversicht das Wort aussprechen,
Ihr, der nicht kennt die Liebe uns'rer Herzen,
Die in sich selbst den einz'gen Richter trägt?

Kilian.

Verboten ist, des Bruders Weib zu nehmen.

Gaylana.

An uns'rer Liebe hat Gott kein Mißfallen.

Goßbert.

Gar schwere Dinge predigst du anitzt.

Kilian.

Schwer ist mein Wort, doch darf ich's nicht verschweigen.

Gaylana

(zu Goßbert.)

Flieh diesen Mann, sein kaltes Herz ist Stein,
Für Liebe trägt er kein Gefühl im Busen! —
Geliebter, eil' hinweg von hier, wir werden
Auch ohne seinen Segen glücklich seyn.

Kilian.

Glaubt ihr, daß ich so kalt bei euren Schmerzen?
Den größten Antheil, den ein Freund je nimmt
An seines Freundes Leiden, nehme ich. —
Die große Last, die ich mir aufgelegt,
Als ich entschlossen war, den Christen-Glauben
Zu predigen in fern entleg'ner Gegend,
Erst itzt fühl' ich die ganze große Last,
Itzt, wo ich euch, Geliebte! trennen soll.

Goßbert.

Bringt es euch Schmerzen, unsern Bund zu trennen,
So zeiget es, indem ihr uns vereint.

Kilian.

Wie viele Thränen habe ich vergossen,
Wie manch' Gebet hab' ich zu Gott gesendet,
Daß er erleuchten wolle meinen Geist,
Was ich zu eurem Wohle sollt' beginnen;
Umsonst ist all mein Fleh'n, vor meinem Blick'
Steht immerhin das heilige Gesetz.

Gaylana.

Glaubt ihr, daß solche Worte uns bethören? —
Ihr wollt euch nennen einen Freund des Herzogs,
Und sprecht nicht aus das eine — Eine Wort,
Das uns beglücken kann? —

Kilian.

Weil ich nicht darf! —
O hört die Bitte meines treuen Herzen,
Entsaget dem Gefühl', das euch beherrscht.
Es ist, es kann nicht wahre Liebe seyn,
Ein Rausch der Sinne ist's, entsaget ihm,
Erwerbt dafür das ew'ge Heil der Seele! —
O seyd gewiß, ich fühl' das große Opfer,
Das ihr dem ew'gen Herrscher bringen sollt,
Gewiß ich fühl's, doch groß ist auch der Lohn,
Der eurer harrt nach der vollbrachten That.

(Mit allem Eifer.)

Ich bitte euch, zieht doch die Liebe Gottes
Der ird'schen Liebe vor. Was hier sich trennt,
Wird dort in Ewigkeit verbunden seyn.

Goßbert.

So gieb mir Kräfte, daß ich es auch kann.

Gaylana.

Weil du nicht darfst, versagst du uns den Segen?
O daß des Allgewalt'gen Blitze schlummern,
Daß nicht der Donner über dir ertönt,
Und dir es zuruft: „Mensch, du hast gelogen!" —

Goßbert.

Gaylana, still, du weißt nicht, was du sprichst.

Gaylana

(mit steigendem Affekte zu Kilian.)

Glaubst du, dein frommes Auge täusche mich? —
Ich dringe in die Tiefe deines Herzens,
Dort sehe ich die Schadenfreude thronen,
Wie sie mit ihren giftbedeckten Pfeilen
Die treuen Herzen zu verwunden sucht. —
Behalte deinen Segen, ohne ihn
Wird uns der Gott der Christen gnädig seyn.
Er, der in Liebe Alles will vereinen,
Er will es nicht, daß ich den Herzog hasse.

Kilian.

Ja, flieht zu diesem Gott', er wird euch stärken.

Gaylana.

Nicht immer ruht des Ew'gen Rächer-Arm,
Er folgt euch nach, bald wird er euch ereilen,
Und schrecklich wird er eure Lüge strafen.

Kilian

Die Strafe falle auf das schuld'ge Haupt.

Gaylana.

Komm, Goßbert, eil' von diesem Mann' hinweg,
Auf daß er nicht dein Herz vergiften möge.

Goßbert
(zum Himmel flehend.)

Nur Einen Lichtstrahl gieß in meine Seele,
Daß ich der Wahrheit rechten Pfad erwähle.

Gaylana.

Wie, seh' ich recht, mein Goßbert könnte wanken,
Hier, wo für ihn es keine Wahl mehr giebt.

Kilian
(die Hand auf Goßbert legend.)

Der Herr sey mit dir, er erleuchte dich,
Und lasse dich die ew'ge Wahrheit schauen.

Gaylana.

Es ist nicht möglich, nein es kann nicht seyn,
Daß die Geliebte du verstoßen wirst;
Vergessen wirst du nicht die heil'gen Schwüre,
Die du geschworen; alle Lieb' und Treue,
Die ich im Herzen stets für dich gehegt,
Es ist nicht möglich, daß du sie verspottest. —
Geliebter Goßbert, schau auf mich und jenen,
Auf jenen harten Mann, der dich nicht liebt,
Und immer tiefer stets dein Herz verwundet.
Wenn's eine Wahl auch giebt, wie kannst du zögern?

Goßbert.

Es war einst eine Zeit, wo ich mit stiller,
Mit fester Liebe dich, Gaylana, liebte,
Wo ich nur dich in meinem Busen fühlte. —
Und eine and're Zeit sah ich, wo mir

Das neugefund'ne Licht des Glaubens strahlte,
Wo ich mit Innigkeit an Jesu hieng,
Und ihn, den Einzigen, umschlungen hielt. — —
Nun, wo die Eine Liebe mit der Andern,
Wo Ein Gefühl sich mit dem Andern schlägt,
Nun wird dem Menschen die Entscheidung schwer.
Bei deiner Seele, Mann, die Eine Frage:
Ist keine Hoffnung, daß ich Christum liebe,
Und auch zugleich der ird'schen Liebe lebe?

Kilian.

Wie sich das Herz Verbotenem zuwendet,
Also entfernt es sich vom Himmlischen.

(Goßbert sinkt andachtsvoll auf die Kniee.)

Gaylana.

O Kilian, halt ein, nicht weiter geh',
Du kannst, du wirst es nicht zum Höchsten treiben.
Entreiß mir nicht das Einzige, was ich
Auf dieser weiten Erde mein noch nenne,
Ruf die Verzweiflung nicht, die leise schlummert;
Was ich beginnen kann, ich weiß es nicht,
Doch schrecklich klar steht es vor meiner Seele:
„Das schwächste Weib es findet stets noch Waffen,
„Für sich das höchste Kleinod zu beschützen."

Kilian.

Wir alle stehen in des Schöpfers Hand.

Goßbert,

(sich vom Boden erhebend, mit fester Stimme zu Kilian.)

Anitzo predigst du gar schwere Dinge,
Von denen ich zuvor kein Wort gehört;
Doch bei der Liebe des allmächt'gen Gottes,
Den du verkündigt hast, und noch verkündigst,

Verließ ich alles, was mir lieb und theuer;
Und durch dieselbe Liebe will ich auch,
Wenn es dem Ewigen mißfällig ist,
Das Weib entlassen, das ich einst geliebt;
Weil ich mir fürter nichts erwerben will,
Als meines Gottes, meines Jesu Liebe.

Gaylana
(sich an Goßbert hängend.)

Ich laß dich nicht, du darfst mir nicht entrinnen,
Den ew'gen Bund hast du mit mir geschlossen;
Gleichwie die Löwin ihre Jungen wahrt,
So will ich dich mit meinem Arm' umschlingen
Daß dich kein Gott von meiner Seite reißt.

(Trompetenstoß, alles fährt auseinander.)

Sechste Scene.

Anger
(eintretend.)

Ein fremder Bote wünscht euch schnell zu sprechen.
(für sich.)
Wie, Kilian? — Den hofft' ich nicht zu sehen.

(Ein Bote tritt ein, viel Volk dringt nach.)

Bote.

Auf, Herzog! eilt, das Volk hat sich empört,
Das an des Maines ferner Quelle wohnt:
Die Waffen hat es frevelhaft erhoben,
Die Bande des Gehorsams abgeworfen,
Den schuldigen Tribut versagt es euch,
Und spricht den Schranken des Gesetzes Hohn.

Goßbert.

Schon auf die Seite legte ich das Schwert,
Wollt' mit des Friedens Palme es vertauschen.

Bote.

Auch mächt'gen Beistand hoffen die Empörer,
Versprochen ward viel nachbarliche Hülfe,
Und immer höher schwillt der Aufruhr an,
Bis er zum Riesenbaue sich erhebt,
Der Alles unter seiner Last zermalmt.

Kilian.

Geh' Herzog, kämpfe für dein Vaterland,
Und gieb die Ruhe deinem Volke wieder.
Der mächt'ge Gott wird deine Waffen segnen,
Und deinem Arme wird er Sieg verleih'n;
Denn also spricht der Herr zu seinen Jüngern:
„Ihr sollt der Herrschaft unterthänig seyn!" —

Bote.

So wie des Maines Woge unaufhaltsam
Von ihrem Ursprung' bis zur Mündung rollt,
Wie jeder Tropfen, derm de Quell' entfließt,
Mit seinen Brüdern immer weiter schreitet,
Und bald im Laufe dieser Stadt sich naht,
So droht auch dieses Aufruhrs wilde Fluth
In eurer Ruhe bald euch zu ereilen,
Wenn ihr dem übermüthigen Beginnen
Nicht schnell begegnet. Darum setzt in Eile
Der kühnen Woge einen festen Damm.

Kilian.

Wenn ihr mit Sieg geschmückt zurücke kehrt,
Dann nehmt aus meiner Hand den schönsten Lohn:
Die heil'ge Taufe bring' ich euch entgegen,
Und ungestört mögt ihr an Jesu hangen.

Goßbert.

Die Zukunft, die ich schaue, wird mich stärken.

Gaylana

(verzweiflungsvoll zu Goßbert.)

So ist es wahr, so kannst du mich verlassen,
Kannst die Geliebte treulos von dir stoßen?
Mein Goßbert, o geliebter, theurer Mann!
Ich kann es nicht ertragen, daß ich lebe,
Daß ich getrennt von dir noch länger lebe.
Nimm mich mit dir, als eine Dienerin
Will ich die niedrigsten Geschäfte thuen,
Nur daß ich stets bei dir bin, stets dich sehe.

Goßbert.

Willst du dich selbst und dein Geschlecht entehren? —
Das Weib folgt treu dem Gatten in die Schlacht,
Doch wie nennt dich die Welt, und welche Pflicht
Uebst du an mir, welch' Band zieht dich mir nach?

Gaylana

(jammernd.)

Nur nicht im Zorne scheide du von mir.

Goßbert

(sanft.)

Leb' wohl, als Christin sehe ich dich wieder.

Gaylana.

Und keinen Blick der Liebe gönnst du mir,
Nicht Einen, der mich schadlos halten könnte
Für alle Zukunft, die mir offen steht?

Goßbert
(küßt sie.)

Dies sey der letzte Kuß, den der Geliebte,
Der erste Kuß, den dir dein Bruder reicht.

Gaylana.

O daß ich es vermöchte, dich zu hassen.
(Sinkt ohnmächtig in Kilian's Arme.)
(Trompetenstoß.)

Goßbert
(zu Kilian.)

Hinweg reißt mich das ehrene Verhängniß,
Ich kann nicht rasten, die Trompete ruft:
In deinen Armen laß ich dieses Weib.

Kilian.

Was ich vermag, will ich getreu erfüllen.

Goßbert.

Lebt wohl! —
(eilt ab.)

Kilian
(ihm nachrufend.)

Der güt'ge Gott geleite euch!
(sich über Gaylana beugend.)
Und deiner armen Seele schenk' er Frieden.

Siebente Scene.

(Bürgundis eilt herein, und Gaylanen zu Hülfe, das Volk entfernt sich, nur Anger, der in Gedanken versunken steht, und der Bote bleiben zurück, während Kilian und Burgundis mit Gaylana beschäftigt sind, tritt der Bote schnell zu Anger, und übergiebt ihm die bekannte Binde.)

Bote.

Dies Zeichen, Freund, sagt euch, wer mich gesendet.

Anger
(die Binde hastig verbergend.)

Die Zeit ist kostbar, sprecht, wo find' ich Waffen?

Bote.

Im Schlafgemach' des Herzog's suchet sie,
Dort über seinem Lager hängt — der Dolch,
Den der — Besiegte in dem Kampf' verloren.

Anger.

Ich weiß genug, ich hol' mein Eigenthum,
Und will es brauchen, wie es mir geziemt! —

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Kilian's Wohnung, ein großer Tisch, auf welchem ein Cruzifix stehet, und der mit vielen Schriften und Büchern überdeckt ist. Kilian sitzt auf einem niedern Sessel, ihm zu Füßen auf dem Boden sitzt Theodnat, sein Haupt in Kilian's Schoos ruhend; Kolonat sitzt näher am Tisch, ämsig lesend.)

Kilian
(küßt Theodnat auf die Stirne.)

Mein Sohn, du weinst?

Theodnat.

Es ist das zweitemal,
Daß diese Augen eine Thräne netzt.

Kilian.

Was füllt dein Herz mit also großem Kummer?

Theodnat.

Ich habe euch den Busen längst erschlossen,

Ihr kennt die heißen Wünsche, die hier wohnen:
Gleichwie der Bräutigam sich sehnt, die Braut,
Die Stillgeliebte, an die Brust zu drücken,
So lechzet meine Seel' — —

Kilian
(ihm die Hand auf den Mund legend.)

Still, ich verstehe.

Theodnat.

Fünf lange Jahre sind es nun, daß wir
Das heimathliche Inselland verlassen,
Fünf lange Jahre sind dahin daß wir
Als Fremdlinge in fremdem Lande leben. —
Euch mag die Zeit wohl schnell entflohen seyn,
Ihr habt euch in der Fremde ämsig wirkend
Ein neues liebes Vaterland erbaut;
Und wenn die Sonne eures Lebens sinkt,
Mit Freuden tretet ihr vor Gottes Thron,
Den Lohn empfangend für so reiche Thaten. —
Doch wo, wo lächelt mir ein Strahl der Freude,
Wann ist es mir vergönnt, die heil'ge Gluth,
Die aufbraußt in des Jünglings reiner Brust,
Dem Dienste meines Gottes treu zu weihen? —
Träg schleicht die Zeit an mir vorüber, ach,
Sie bringt mich nicht an mein gewünschtes Ziel,
Ein Fremdling bleib' ich auf der ganzen Erde,
Es fesselt mich kein freudiger Beruf!
Wenn über mir der Tod die Sense schwingt,
Wie werd' ich dann vor meinem Gotte stehen?

Kolonat
(gutmüthig.)

Zu jung noch bist du, bist ihm nicht gewachsen,
Dem hohen Amt', das du verwalten willst.

Theodnat.

Zu jung bin ich? — So habt ihr auch gesprochen,
Als wir Sankt Benedikt's geweihte Stätte,
Als wir das stille Kloster einst verließen.
„Der Knabe kann die Reise nicht ertragen,
„Nicht Kinder sollen uns're Schritte hemmen."
So sagtet ihr, so wieset ihr mich ab,
Zurück im Kloster einsam zu verbleiben. —

(zu Kilian aufblickend.)

Zum Erstenmale weint' ich da im Leben,
Mit stiller Wehmuth sank ich euch zu Füßen,
Umschlossen hielt ich meines Vaters Knie;
Aufschaute ich zu euch, selbst ohne Worte
Habt ihr des Kindes ersten Wunsch erkannt,
Und meine Thränen rührten euren Sinn:
„Mein Sohn, steh auf, wo ich bin, sey auch du,
„Mit Vaterliebe hab' ich dich gepflegt,
„Gehalten hab' ich dich wie einen Sohn;
„So soll es ferner seyn, drum folge mir!
„Der Ewige wird dir die Kraft verleihen,
„Daß du die lange Bahn mit Muth vollendest.
„Der Arm soll dich bewachen, soll dich leiten,
„Auf diesem Arm will ich den Müden tragen!" —
So sprachet ihr.

Kilian.

Geliebter Theodnat!
Weil uns die Kirche streng geboten hat,
Jedweder ird'schen Liebe zu entsagen,
Weil wir als Gatte nicht und nicht als Vater
So theure Unterpfänder uns'res Glückes
An unsern Busen schließen dürfen, Sohn,
Drum hab' ich alle Liebe, die ich hege,
In diesem Einen theuren Haupt' vereint.

Theodnat
(kindlich unbefangen forterzählend.)

Bald sahen wir die heil'ge Gottesstadt,
Das hohe Rom lag ausgebreitet da,
Und eben kamen wir, Johann des Fünften,
Des abgeschied'nen Pabstes Leichenfeier
Mit allen frommen Christen zu begeh'n. —
Doch war Sankt Petri Stuhl drum nicht verwaißt;
Der heil'ge Vater Konon nahm uns auf
Mit lieben Worten, hoch war er erfreut,
Als er von euerem Begehren hörte.
Schon Tags darauf beschied er uns zu sich,
Und angethan mit allem seinem Glanze,
Umgeben von den Frommen und Gelehrten
Hat er mit sanften seelenvollen Worten
Euch zum Apostel feierlich ernannt,
Und euch gesalbt zum ersten Franken-Bischof.

Kolonat
(lächelnd.)

Wie doch die Jugend stets geschwätzig ist,
Und sich erfreut, wenn sie erzählen kann.

Kilian
(zu Kolonat.)

O laßt ihn doch; mir bringt es hohe Freude,
Aus solchem Mund' zu hören das Vergang'ne.
Gar wunderbar fühl' ich mich stets verjüngt,
Wenn dieser Jüngling mich zurücke führt
In die entfloh'ne Zeit; was er erzählt,
Sey's von den Griechen, von den alten Römern,
Sey's auch sein eig'nes kurzes Leben, alles
Empfängt durch ihm ein magisches Gewand,
Der Zauber seiner Stimme reißt uns hin,
Unwiderstehlich fesseln seine Worte.

O das ist eine hohe heil'ge Gabe,
Die wenig Menschen nur verliehen ward.

Theodnat
(Kilian's Hand fassend.)

Erzählen will ich alles dies, daß ihr
Die ersten Keime meiner Hoffnung schaut,
Die dort in Rom so reiche Nahrung fanden. —
Ermuntert durch des heil'gen Vaters Rede
Tritt Arnwall, unser treuer Freund, hervor,
Er wirft sich nieder vor des Thrones Stufen,
Legt stammelnd seine einz'ge Bitte dar.
Auch — mich treibt es mit mächtiger Gewalt,
Und neben Arnwall lieg' ich auf den Knieen.
„Du bist zu jung!" — so tönt es mir entgegen:
Besinnungslos wank' ich in eure Arme,
Indessen unser Freund, der Glückliche,
Vom heil'gen Vater selbst die Weih' empfängt,
Indessen er erringt das höchste Ziel,
Wornach umsonst sich meine Seele sehnt.

Kilian.

Der heil'ge Vater hat mir Macht gegeben,
Daß ich die Pristerwürde dir ertheile,
Wenn du der Jahre Zahl erreicht.

Theodnat.

Bis dahin
Muß euer Sohn dem Drange unterliegen.

Kilian.

Nicht allzu ferne ist die Stunde mehr,
Die deine Hoffnung herrlich krönen wird.

Kolonat.

Unthätig sitz' ich hier, vermag es nicht,

Den Schneckengang der Zeiten zu beflügeln.

(Bittend.)

Zum Erstenmale rührt' euch meine Thräne,
Und nun zum Zweitenmale bleibt ihr kalt.

Kilian.

Unthätig sitzest du? — Sprich, mangelt es
An Arbeit in dem Garten uns'res Herrn?
Kann nur allein der Priester Gutes stiften,
Kann nicht auch dein Mund Gott verkünden? —
Als ich mit Kolonat die Röhn bereiste,
Bliebst du allein zurück: erzähle mir,
Wie hast du deine Stunden ausgefüllt,
Und was vollbrachtest du zu Gottes Ehre? —
Mein Sohn, bis jetzt hast du es mir verschwiegen.

Theodnat

(nach einer Pause.)

Als jüngst das Heer zum Kampfe ausgezogen,
Der Herzog Goßbert selbst mit all den Seinen
Dem nahen Feinde schnell entgegen gieng,
Da war die Stadt, die Gegend mir so leer,
Und ausgestorben schien mir jeder Winkel.
Bald kam mir der Gedanke, wenn auch ich
Dem Zug' des Heeres in der Ferne folgte,
Ich müßte sicher für den thät'gen Geist
Im Schlachgewühle volle Nahrung finden.

Kolonat.

Und der Gedanke, reifte er zur That?

Theodnat

(erhebt sich vom Sitze.)

Ich schloß mich an die Schaar der Heldensänger
Und an die treuen Frauen schüchtern an;

Gehüllt in einen Mantel, unerkannt,
Hab' ich nur einem Barden mich entdeckt.

Kilian.

Das wußt' ich wohl, was auch mein Sohn erfaßt,
Im selben Augenblicke führt er's aus.

Theodnat.

Bald brachte man der wundten Männer viel,
Die nur zu lang' im Kampfe ausgehalten.
Genug der Arbeit gab es da für mich,
Und euch, den Lehrer, segnend machte ich
Gebrauch von meiner ganzen Heilungskunde.
(Mit betrübter Stimme.)
Nur Wenigen konnt' ich Genesung bringen,
Und nur den Tod vermochte ich zu lindern:
Zu sehr verblutet hatten sich die Meisten,
Denn wißt, der Franke kehrt nicht aus dem Kampf',
Wenn auch die Wunde brennt, er kehrt nur dann,
Wenn er das Schwert nicht mehr vermag zu heben.

Kilian.

O welche Thaten müßtest du vollbringen,
Du Heldenvolk, wenn für den wahren Glauben,
Wenn du für deinen Gott zum Kampfe zögest.

Theodnat.

Doch mit dem Balsam, den ich in die Wunde,
Goß ich auch Balsam in die wundte Seele. —
O Vater, fühlt die Seligkeit, die Meisten,
Von meiner Hand getauft, sind sie gestorben,
Und die ich nicht zum Leben konnte retten,
Hab' ich vom ew'gen Tode doch befreit.

Kilian.

O wunderbares Kind! Der Unerforschliche
Hat dich zu großen Thaten auserseh'n.

Theodnat.

Auch jener Sänger, dem ich mich entdeckt,
Der mein Geheimniß noch allein bewahrte,
Auch er wird todtkrank aus der Schlacht getragen.
Er zeichnet sich auf Stirne, Mund und Brust
Noch Einmal des Erlösers heil'ges Zeichen,
Noch Einmal spricht er: „Jesus sey gelobt!" —
„In Ewigkeit" — sprech' ich, und „Amen!" — er;
Im Kuß berührt er scheidend meine Lippen,
Reicht mir die treue Harfe dar und — stirbt.

Kilian.

Wo David steht und Salomon, wo Moses
Die heiligen Gesänge singt, da steh' auch Er!

Theodnat
(schnell nacheinander.)

Nicht hab' ich Zeit, des Freundes theure Reste
Der mütterlichen Erde zu vertrauen;
Denn durch die Reihen eilt ein bang Gerücht:
„Der Herzog ist gefallen!" — Alles wankt,
Und ohne Führer, keinem Ruf' gehorchend,
Sucht zügellos der Krieger seinen Feind;
Von drüben schmettert schon zum neuen Angriff
Das Horn des fürchterlichen Sachsenvolkes.
(Mit steigendem Affekte.)
Da treibt mich eine unsichtbare Hand,
Zum Wohl' des Volkes alles aufzubiethen,
Ein heil'ges Feuer strömt durch meine Adern,
Und ahnend fühl' ich meines Gottes Nähe.
Der Mantel sinkt, schnell von dem Busen weg,
Nehm' ich das Kreuz, es strahlt in meiner Rechten,
Und ohne es zu wissen, steht der Jüngling
Kühn an der Spitze der bewährten Helden,
Die sich um meine Fahne schnell versammeln.

„Auf, auf im Namen des Dreieinigen,
„Auf, meine Franken! in des Ew'gen Namen,
„Folgt mir, ich führe euch zu Kampf und Sieg!“

(Mit matter Stimme.)

Was nun aus mir geworden, weiß ich nicht,
Ein sanfter Schlummer hat mich überschattet,
Die Gegenwart verschwand. — Als ich erwachte,
Lag ich bei meinem Sänger, bei der Harfe,
Von ferne tönten mir des Sieges Lieder,
Und über mir sah' ich den blauen Himmel.

Kilian.

(Theodnat mit Feuer umarmend.)

Sey mir gesegnet, auserwählter Jüngling!
Vor Tausenden hat dich der Herr erkohren,
Durch deinen Arm solch' Wunder zu vollbringen,
Und seine Allmacht hat der Ewige
Durch dich vor allem Volke kund gethan.

Theodnat.

Was habe ich so Großes denn vollbracht?

Kilian.

Daß du es nicht weißt, das erst macht dich würdig,
Zu seyn ein Rüstzeug in des Herren Hand! —
Geh' hin mein theurer Sohn, bereite dich
Zu jener Stunde, die du längst ersehnt,
Sobald die Sonne in das Weltmeer sinkt,
Komm' ich, und hole dich zur heil'gen Weihe;
Denn wissen sollst du, noch in dieser Nacht
Ertheil' ich dir des Priesters hohe Würde,
Und wenn die Sonne uns im Osten strahlt,
Dann wird ihr holder Schein in dir begrüßen
Den neuen Streiter für die Christenheit. —

(Theodnat ergreift im höchsten Entzücken Kilian's Hand, drückt solche mit stummer Rührung an Mund und Brust, und eilt sodann durch die Seitenthüre ab.)

Kilian.

(zu Kolonat.)

Geht, lieber Bruder, folget seinen Schritten,
Und unterweiset ihn in Jeglichem,
Daß wir geziemend die Gebräuche ehren,
Die heil'ge Handlung würdig wir beginnen.

(Kolonat ab.)

Zweite Scene.

(Kilian steht noch einige Augenblicke in stilles Gebet versunken mit gefaltenen Händen in der Mitte der Bühne; hierauf tritt Burgundis ein.)

Burgundis.

Gelobt sey Jesus Christ!

Kilian.

In Ewigkeit.
Was führt die fromme Tochter zu mir her?

Burgundis.

Die Unglückseligste von allen Frauen
Die sendet mich zu euch, des Herzog's Braut.

Kilian.

Die kenn' ich nicht.

Burgundis.

O übt Barmherzigkeit,
Wie sie der Stifter uns'res Glaubens übte,
Treibt zur Verzweiflung nicht die arme Frau,
Die ohne Gränzen ihren Goßbert liebt,

O heilt die Wunden, die ihr schlugt, laßt walten
Die Gnade statt des Rechts.

Kilian.

Gott will die Trennung.

Burgundis.

Noch wißt ihr nicht, wie euer strenges Wort
Den Sinn des schwachen Weibes hat zerrüttet, —
Noch kennet ihr die Schmerzen alle nicht,
Die grausam ihre wunde Brust zerfleischen.
Nicht eine Thräne biethet Labung ihr.
Starr in den Boden ist ihr Aug' gewurzelt,
Und den Geliebten sich zur Seite wähnend,
Spricht sie gar wunderbar verwirrte Worte;
D'rauf glaubt sie euch zu sehen, fliehet euch,
Im gleichen Augenblick' kehrt sie zurück,
Und sinkt wehmüthig bittend euch zu Füßen,
Bald springt sie auf, verwünschet, drohet euch,
Versucht auf's Neue, Gnade zu erflehen;
Bald zürnt sie wieder, bald verschwindet Alles,
Und den Geliebten nur träumt sie zu seh'n. — —
Hochwürdiger! Ein neuer Feind hat sich
In dieses Weibes krankes Herz geschlichen:
Die weiblich aufgeregte Eitelkeit! —
Mit allem Schmucke, der ihr zu Gebot,
Hat sie die Glieder überreich geschmückt,
Und auf das Haupt das Diadem gesetzt.
Entschlossen sprach sie zu mir diese Worte:
„Geh' hin, und sage deinem Christenpriester,
„Daß ich, des Herzog's Braut, ihn sprechen wolle." —
Und triumphirend rief sie mir es nach:
„Nicht unerhört verlaß ich seine Schwelle." —

Dritte Scene.

(Die Flügelthüren gehen auf, Gaylana, sehr bleich, mit Perlen, Gold und Edelsteinen beinahe überladen, das Diadem auf dem Haupte, in ihrer Hand ein Schmuckkästchen, tritt mit stolzer Miene in die Mitte der Bühne.)

Gaylana,
(indem sie dem Kilian das Schmuckkästchen darreicht.)

Ist euer Gott den reichen Gaben hold?

Kilian
(sich abwendend.)

Weib, was du suchst, das kann ich dir nicht geben.

Gaylana.

Glaubt nicht, daß ich mit solchem Spielwerk euch
Und euer Herz je zu bestricken wünsche.
(Oeffnet das Kästchen, und hält solches dem Kilian vor.)
Zu stolz, um diesen Steinen zu verdanken,
Was ich allein noch zu erringen weiß,
Sey jede fremde Hülfe mir verbannt.
Nur — als ein Weihgeschenk nehmt dieses an,
Denn Sitte ist's, wer sich den Göttern naht,
Daß er nach Kräften dem Altare spende.
(Stellt das geöffnete Kästchen auf den Tisch.)

Kilian.

Nicht also ist es Sitte bei den Christen.

Gaylana
(nach einer Pause mit schmeichelnder Stimme.)

Sagt mir, Verehrter! wie ich es beginne,
Daß eures Glaubens innerstes Geheimniß
Ich leicht erfasse? — Vieles weiß ich schon,
Doch viel ist mir noch dunkel — gebt mir Licht!
Damit, wenn Goßbert zu uns wiederkommt,

Auch meine Kenntniß dieses neuen Glaubens
Mit seinem Wissen kühn sich messen könne,
Auf daß in einer und derselben Stunde
Das Sakrament der Taufe uns beglücke;
Und — wenn uns dann Ein Band des Glaubens eint,
Dann werdet ihr wohl unsern Bund nicht trennen? —

Kilian.

Gaylana! Hat der Böße euch verblendet,
Daß ihr noch itzt das unerreichbar Ferne
Mit frevelhaftem Arm umschlingen wollt?

Gaylana.

Wißt ihr auch schon, was ich euch biethen kann,
Wenn ihr den Herzog zum Gemahl mir gebt? —
(Mit zutraulichem Tone.)
Wenn Ich zu deiner Kirche übertrete,
Dann wurzelt dieses Glaubens junger Baum
In diesem Boden unerschüttert fest,
Dann hebt er seine Wipfel stolz zum Himmel,
Wird schöne Früchte einst der Nachwelt bringen! —

Kilian

(begeistert.)

Ja, schöne Früchte hoff' ich für die Nachwelt.

Gaylana.

Doch wenn Gaylana deinem Gott' nicht huldigt,
Dann wankt der Thron, den der verweg'ne Fremdling
In unserm Lande seinem Gott erbaut.

(Mit durchdringender Stimme.)

Mein Arm erschüttert ihn, er wankt und stürzt
In's Reich der ewigen Vergessenheit.

Kilian.

Und möglich wär's, daß eine Menschenhand
Zertrümmerte, was Gottes Hand erschuf?

(Versinkt in wehmüthiges Nachdenken, ohne auf Gaylana zu hören.)

Gaylana.

Sey's ein Gesetz, das eure Kirche gab,
Ich bin im Stande, das Gesetz zu sühnen;
Sey's eine Sünde auch, wie ihr es nennt,
Den Bruder meines Gatten zu umarmen,
Des Herzog's Braut, Gaylana, wird die Sünde
Mit reichen Opfern auszulöschen wissen!

(Wartet auf eine Antwort, und ruft dann mit aufgereitzter Stimme:)

So ist denn unversöhnbar euer Gott? —

Kilian,

(indem er mit heftiger Gemüths-Bewegung die Hände zum Himmel streckt.)

Herr! sende deinen Engel, denn es spricht
Laut dieses Herz, und das Gesetz verstummt.

Gaylana

(hohnlächelnd.)

Was kümmert euch jedwede mächt'ge Hülfe,
Die eurem Gott' ich biethe? — Ihr wollt Opfer?

Kilian

(für sich.)

Es wogt in mir, und die Entscheidung flieht.

Gaylana.

Was kümmert's euch, ob man nach hundert Jahren
Noch euren Gott in diesem Land' verehrt? —
Wenn dieses Glaubens schwächliches Gebäude
Nur euch und eure Wünsche überlebt!

Kilian
(für sich.)

Weicht nicht der kleine stets dem großen Zweck',
Wenn jener hindernd in dem Wege steht?

Gaylana.

So sagt mir denn, welch Opfer ihr begehret,
Verschmäht habt ihr das Gold, die Edelsteine,
Sagt mir, was kann das arme Weib euch biethen?

Kilian
(zu Gaylana gewendet.)

In Demuth sinkt vor eurem Gott' zu Füßen,
Bringt selbst euch dar, und alles was ihr liebt:
Nur Er kann helfen.

Gaylana.

Priester, ich verstehe.
Noch hab' ich deine Wünsche nicht gesättigt,
Zu reich geschmückt noch stehe ich vor dir,
Als Bettlerin soll ich von hinnen weichen. —
Wohlan es sey, kein Preis ist mir zu hoch,
Um den Geliebten wieder mein zu nennen.
(Nimmt sich allen Schmuck, mit Ausnahme des Diadems, ab; und läßt ihn zu Kilian's Füßen niederfallen.)

Kilian.

O dieses Mittel bringt euch keine Rettung.

Gaylana.

Und, daß ihr ganz das Weib erniedrigt schauet,
So bring' ich eurem Stolze dieses Opfer:
(sinkt auf die Knie.)
Das edle Franken-Weib, das nicht gelernt,
Auf seinen Knieen Gnade zu erflehen,

Die Tochter des erhab'nen Markomir,
Die freie Wittwe des verehrten Helden
Beugt sich in Demuth hier vor eurem Stolz'.

Kilian.

Fest wähnte ich zu steh'n, — die Seele ringt,
Und einen schwerern Kampf kämpf' ich, als ihr.
(Bedeckt sich das Gesicht mit den Händen.)

Gaylana.

Beim ew'gen Gotte, ich bin gut, und rein
Hab' ich dies Herz vor jeder Schuld bewahrt;
Denn Liebe ganz allein ist mein Gesetz,
Und einzig Liebe ist es, was ich fühle. —

Kilian
(läßt die Hände sinken.)

Kniet länger nicht, die Hand erzittert mir,
Die sich für euch zum Segen heben möchte.

Gaylana.

Noch lieg ich rein vor euch, ein Augenblick
Kann über Schuld und Unschuld leicht entscheiden:
Stoßt mich nicht von euch, gebt mir meine Rettung!
Es kennt die Liebe weder Ziel noch Maaß,
Und jeden Frevel, den die Stund' erzeugt,
Wälz' ich auf euer Haupt.

Kilian
(legt die rechte Hand auf die Brust, und blickt wie verklärt zum Himmel.)

Es ist gescheh'n! —

Gaylana
(wild aufspringend.)

So fürchtet ihr auch nichts für euer Leben?

So seyd ihr gegen Jegliches gewaffnet? — — —
Weil Goßbert euch in seinen Schutz genommen,
Glaubt ihr, ihr könntet drum das Weib verhöhnen? —
O wahret euch, mein Arm ist nicht erschlafft,
Und was das aufgereitzte Weib vermag,
Das lernet stets zu spåt der Mann erkennen.
O höret, meine Warnung, hört, es schwebt
Auf einer trůgerischen Fläche euer Kahn,
Ein einz'ger Windstoß — an verborg'nen Klippen
Bereut ihr bald die allzukühne Fahrt.

Kilian.

Wie Gott will, also sey's, und nimmer wird,
Was auch der schwache Mensch versucht, gelingen.

Gaylana.

So könntet ihr ganz ruhig in die Zukunft,
In die verborg'ne Zukunft schauen?

Kilian.

Ruhig.

Gaylana.

So hätte ich vergeblich mich verleugnet,
Vergeblich mich erniedriget vor euch?

Kilian.

Ich will für euch zum Himmel beten, will
Von dem Allgüt'gen Ruhe euch erflehen.

Gaylana.

Für mich nicht betet, — denn ich hasse euch.

Kilian.

Gott bat am Kreuze sterbend für die Feinde.

Gaylana.

Zu sprechen ziemt dies nicht, und nicht zu hören:
Ihr sollt mich hassen, Priester! wie ich euch.
Denn wißt, zum Kampfe fod're ich euch auf,
Das schwache Weib will mit dem Christen-Priester
Sich messend muthig in die Schranke treten.
Ich scheue keine Waffen: jedes Mittel,
Das sich mir biethet, euch zu überwinden,
Sey mir willkommen — thut ein Gleiches!
Dem Angriff', der aus meiner Hand euch droht,
Dem sollt ihr nimmer widerstehen können.

Kilian.

Wohl meinen Körper möget ihr bezwingen,
Doch unbesiegbar bleibet stets mein Geist.

Gaylana.

Wenn Gott auf eure Seite tritt, nur dann
Gelingt es euch, den Sieg davon zu tragen.
Doch dies wird nie in Ewigkeit geschehen,
Weil Gott nicht einen Lügner schützen wird.

(Eilt hinweg.)

Kilian.

Was ich besitze, hat der Herr gegeben,
Er nehme es! — gepriesen sey sein Name. —

Burgundis,

(welche theilnehmend im Hintergrund' gestanden.)

Hochwürd'ger Vater! —

Kilian.

Still, es ist weit besser,
Dem Ewigen gehorchen, als den Menschen! — — —
Nimm diese Spuren ird'scher Eitelkeit,

Und trag sie hin, wo man sie höher schätzt,
Als hier. — Dir, meine Tochter, meinen Segen!

(Ab durch die Seitenthür.)

(Burgundis nimmt das Schmuckkästchen, legt den übrigen Schmuck in dasselbe, und entfernt sich mit solchem durch die Hauptthüre.)

Vierte Scene.

(Große Säulenhalle in Goßberts Wohnung mit verschiedenen Gängen, links vom Schauspieler eine Seitenthüre.)

Anger.

Hier soll ich finden den geprüften Freund,
Der aus der Kindheit gaukelnden Gefilden
Mich in das Mannes-Alter hat geführt,
Dich soll ich finden, redlicher Begleiter? —
An meiner Seite hast du treu verweilt,
Hast jeder meiner Launen still gehuldigt,
Und darum schätz' ich deine Treue hoch,
Weil stets bey deinem Anblick die Erinn'rung
Mein ganzes Leben mir vorüber führt. — — —
Als ich zuerst in meines Vaters Hand
Den Glanz der scharfgeschliff'nen Klinge sah,
Da fühlt' ich schnell, dies Werkzeug sey für mich.
Als Knabe schon dankt' ich ihm manchen Dienst,
Und manche Freude schaffte mir der Dolch.
Der Jüngling horcht dem lauten Ruf' der Jagd,
Zum finstern Walde folgt mir der Gefährte,
Und ihn, den ich zum Schutze nur getragen,
Ihn lern' ich nun zum Angriff' muthig brauchen;
Zum erstenmal' taucht' sich der blanke Stahl
In's Blut der wilden Thiere, doch nicht lang',
So mußt auch — Menschenblut die Spitze färben! —
Einsmals — als ich zum letzten Kampfe zog,
Der meinen Fall und meine Schande sah, —

Ritt ich, in den Gedanken still versunken,
An einem Abgrund' unbewußt dahin,
Da strauchelte mein Roß, es stürzt zu Boden,
Es schleudert in die Tiefe mich hinab;
Der blanke Dolch entrauschet seiner Scheide,
Und bohrt sich in den Schenkel des Gefall'nen. —
O hätte ich des Freundes Wink geachtet,
Der warnend mir der Zukunft Schoos entfaltet!
Schon Tags darauf rief mich das Horn zur Schlacht,
Die mir den Dolch entriß, und mit dem Dolche
Auch meiner Freiheit Strahlenlicht mir raubte! — —

(Links in die Scene blickend.)

O damals konnte es mir nimmer ahnen,
Daß wir uns so, so wieder finden sollten. — —
Und — wenn du Rechenschaft von mir verlangst,
Zu welcher That ich dich zu holen komme? —
Zum — Meuchelmord! — Das ist die ew'ge Qual,
Die mich von Einem Pol' zum Andern treibt,
Die Liebe und der Haß — Gaylana, Goßbert! —
Des Menschen Herz hat nimmer Raum genug,
In sich so zwei Gefühle zu bewahren,
Das Eine will das Andere verdrängen,
Daher der Kampf, daher das feige Wanken,
Bis die Entscheidung rasch dazwischen tritt.

(Naht sich entschossen der Thüre.)

Doch — Kilian? — — Welch schadenfroher Dämon
Hat feindlich ihn entgegen mir gestellt?
Viel lieber hätt' ich meinen Dolch gesenkt
In Goßberts stolzes Herz. — Doch, Priester, dir
Nutzt jenes Mannes Tod, —

(Zieht die Feldbinde hervor.)

D'rum diese Binde
Soll tauchen ich in des Erschlag'nen Blut. —
Und weil kein Ausweg ist, so will ich's thun,
Will — morden, weil dies blutbefleckte Band

Noch ganz allein um meine dunkle Stirne
Des Lebens heit're Krone schlingen kann! —

(Zurückschauend in die Scene.)

Was sehe ich? — Gaylana? — Ha wie blaß,
Wie eingefallen ist der Liebe Bild! —
Den Geistern ähnlich schreitet sie einher,
Die sich zu uns aus Grabes Nacht erheben. —
Ist es dasselbe Weib, das allgewaltig
In's fest verwahrte Herz des Kriegers drang? —
Gott stähle meinen Arm, sie soll nicht weinen,
Soll sich des Lebens freu'n; in meinen Armen
Will der Geliebten ich ein Loos bereiten,
Um das die Götter selber sie beneiden.

(Tritt etwas links zurück.)

Fünfte Scene.

(Gaylana, sehr bleich, mit gelößten Haaren, tritt langsamen Schrittes ein, in ihrer rechten Hand hält sie das Diadem, welches sie aufmerksam betrachtet.)

Gaylana.

Wollt meiner spotten, freundlich stolze Steine?
Ist es ein Hohngelächter, das sich spielend
In euren Feueraugen mir verkündigt? — —
Beschimpft, entehrt das weibliche Gefühl,
Verlassen und verstoßen steh' ich da;
Und in den Staub getreten jammert ohne Rettung
In dem Bewußtseyn ihrer Schwäche — — Weg!
Ich will nicht schwach seyn. — Ist es denn ein Fluch,
Der mein Geschlecht zu Schwäche hat verdammt? —
Entfliehet Bilder, Rettung winket mir,
Will mein Geschlecht verleugnen, will nicht schwach seyn!
Wenn ich auf einen einz'gen Augenblick

Allwissenheit für mich erflehen könnte,
Auf einen Augenblick, daß ich vermöchte,
Das Wahre und das Falsche zu erschauen,
Daß ich am Prüfstein meines eig'nen Wissens
Das Gute und das Böse trennen könnte! —
Allwissenheit? — — Was würde die mir sagen?
Was ich schon weiß, nur meine Qual vermehren,
Hinweg! — — Nur deine Allmacht wünsche ich
Dir, Schöpfer aller Dinge, zu entwenden.

(Begeistert das Diadem mit der rechten Hand emporhebend.)

O werdet Blitze in des Weibes Hand,
Daß ich auf des Verräthers Haupt euch sende,
Daß ich den Lügner nach Gebühr bestrafe,
Daß ich ihn fühlen lasse, was es heißt,
Ein Spiel zu treiben mit des Weibes Herz! —
Und warum schweigt dein Donner, ew'ger Richter,
Kannst du es sehen, wie die Unschuld weint,
Und wie in seinem Sieg' das Laster schwelgt?

(Streckt krampfhaft die Linke zum Himmel.)

Bewaffne diesen Arm mit deinem Strahl',
Als Gottgesandte komm' ich dann zu richten!

Anger

(stürzt vor, und zu ihren Füßen.)

Gaylana! —

Gaylansa.

Flieh, Verweg'ner, meinen Zorn.

Anger

(ihre Linke fassend.)

Nach deinem Wunsch' hat sich dein Arm bewaffnet.

Gaylana.

Ich will, daß du entweichst.

Anger.

Ich kann es nicht.

Gaylana.

Noch kann ich unberuf'ne Horcher bannen.

Anger.

Verbann' mich nicht vom Sitz' der Seligkeit.

Gaylana.

Gehorsam ziemt dem Sklaven.

Anger.

O Gaylana,
Verkennt nicht stets in mir den einz'gen Freund,
Der in des Schicksals feindlicher Empörung
Noch ganz allein an eurer Seite steht,
Noch ganz allein, wo euch die Welt verläßt.
(Springt vom Boden auf.)
Kein fühlend Herz, das euch entgegen schlägt,
Kein Mund, der euch des Trostes Balsam spendet,
Kein Ohr, das euern Jammer will verstehen,
Kein Arm, der sich zu eurer Hülfe hebt! —
Getrennt von Allem, was da lebt, steht ihr,
Er, den ihr liebtet, der euch Alles war,
Der Herzog selber konnte euch verlassen,
Konnt' einem Wahne die Geliebte opfern,
Konnt' euch von seinem Herzen grausam reißen,
Und stoßen euch in der Verzweiflung Nacht.

Gaylana.

O halte ein, zu schrecklich nimmst du Rache!

Anger.

Wie irrt ihr nicht, wenn ihr das Rache nennt,

Was solche Worte mich zu sprechen treibt! —
O Weib! Hast du denn keinen Sinn für Liebe,
Kennst du nicht das Gefühl, das ungestillt
Gleich einem Feuerstrome uns verzehrt?
Kennst du es nicht, so lerne itzt in mir
Die Qual der unerhörten Liebe kennen.

Gaylana.

O wär' sie ein Geheimniß mir geblieben,
O hätt' ich nie der Liebe Glück empfunden,
Nicht lernt' ich jetzt der Liebe Stachel kennen.

Anger.

Ihr fühltet sie, und konntet mich verschmähen,
Verachten konntet ihr die reine Flamme,
Die sich durch einen Blitzstrahl hier entzündet,
Mich hassen konntet ihr, der ewig liebt? —
Und Goßbert, der für euch im rauhen Busen
Nicht Lieb' und Treue zu bewahren wußte,
Ihn wollt ihr lieben, wollt ein Gut verschwenden,
Wornach umsonst mein ganzes Leben strebt?

Gaylana.

Zu welcher That wollt ihr mit diesen Worten
Mit diesen list'gen Worten mich entzünden?

Anger.

Ihn, den du lieben konntest, lerne fliehen,
Den du gelernt zu fliehen, lerne lieben.

Gaylana.

Noch bin ich Goßbert's Braut, und keiner Macht,
Dem Haß' des Christen nicht, nicht deiner Liebe
Wird es gelingen, daß ich ihm entsage.

Anger.

Wenn er nicht selbst das feste Band zerreißt.

Gaylana.

Du drückst den Stachel tief, — ich bin ein Weib!

Anger.

Bekämpfen will ich die empörte Brust,
Will ruhig dulden, weil du mir befiehlst,
Und keine Silbe soll es dir verkünden,
Was ich für die Geliebte leiden werde.
Nur — nicht aus deinen Augen banne mich:
Die kargen Blicke, die du mir zusendest,
Sie sollen mich entschädigen für alles,
Für alle Qual, die ich verschweigen muß.

Gaylana.

Was willst du, Mensch, was könntest du mir seyn?

Anger.

In deinem Dienste laß mich — sterben:
Vielleicht wirst du im Tode mir vergelten,
Was du im Leben mir nicht lohnen kannst.

(Gaylana wendet sich von ihm ab.)

Anger.

Barmherzigkeit! treib nicht zur Raserei
Den aufgeregten Sinn! —

Gaylana.

Was soll ich thuen?

Anger.

Nur Eine That laß mich für dich vollbringen,

Nur Einen Dienst gestatte, dir zu leisten,
Sey er auch noch so groß, mich schreckt er nicht.
Sag', was ich thuen soll, die höchste Probe
Mit hohem Muthe will ich sie besteh'n;
Nur itzt, itzt gleich, beschwör' ich dich, itzt gleich
Gieb ein Geschäft mir, mach' mich stolz und glücklich.

Gaylana.

Welch ein Geschäft, was kann ich von dir wollen?

Anger.

Laß mich ein Werkzeug seyn der schwachen Hand,
Laß mich der Strahl seyn, den die Richterin,
Die Gottgesandte, auf den Bösen sendet.

Gaylana.

Ein Fieberschauer zuckt durch meine Adern,
Ein Bild hast du mir vorgeführt, das ich
Nicht meiden kann, und das mit glüh'nden Farben
In dieser Seele steht.

Anger.

Vergönnet mir
Das selige Bewußtseyn, euch zu dienen.

Gaylana.

So ist des Weibes Antheil doch die Schwäche,
Wie es auch will, es muß die fremde Hülfe
Zu Jeglichem, was es beginnt, erkaufen.

Anger.

Die Allmacht ruht in eurer Hand, ein Wink,
Was ihr bezeichnet, eil' ich zu vollführen.

Gaylana,
(ihm scharf in's Auge blickend, nach einer Pause.)

Schaff' mir den Herzog!! —

Anger
(zurückbebend.)

Das vermag ich nicht!

Gaylana.

Ha Prahler, Allmacht bringst du mir,
Und schon die erste Probe straft dich Lügen?

Anger.

Wie kann ich das Unmögliche, der Prister
Hält den Gemahl umstrickt, mit seinem Willen
Hat ja der Herzog euerer entsagt.

Gaylana.

Unmögliches? — Elender Prahler flieh!
Die Allmacht kennet nicht dies feige Wort,
Das nur der Menschen Schwäche hat erzeugt.
Doch nicht so listig hast du dich versteckt,
Daß nicht des Weibes Auge dich durchschaut;
Du liebst mich, sagtest du? — Du liebst dich selbst,
Und nur dein eig'nes Ich schaust du in mir.
Du willst gehorchen mir, schwörst mir zu dienen,
Und bebst zurück, da ich die That dir nenne?
Weg, feiger Prahler, schwächer als ein Weib;
Du bist nicht werth, in meinem Dienst' zu stehen,
Dich schreckt ein Zerrbild, Eifersucht genannt.

Anger.

Weib meiner Seele! sprich, was kann ich thun?

Gaylana.

Wenn du mich liebst mit wahrer reiner Liebe,

Dann muß die Seele jedem Eigennutz'
Sich rasch und muthig zu entwinden wissen,
Wenn du mich liebst, mußt du dich selbst vergessen,
Dich muß es freu'n, wenn die Geliebte glücklich. —
Wenn du mich wahrhaft liebst, schaff mir den Herzog!

Anger
(nach einer Pause mit Entschlossenheit.)

Wohlan, ich will versuchen, was ich kann,
Will meine Liebe dir zum Opfer bringen.

Gaylana.

Du willst — —

Anger.

— Den Priester zwingen, daß er widerruft.

Gaylana.

Wie Mann, das könntest du mit deiner Liebe? —
Und welchen Lohn verlangst du für die That? —

Anger.

In eurem Dienst' zu sterben, lohnt genug.

Gaylana.

Vergieb mir diese frevelhafte Prüfung,
Die mich so strenge Worte sprechen ließ.
Im Stillen nur vermag ich zu bewundern,
Doch deine Dienste — können mir nicht frommen.

Anger.

Die Furcht des Todes beug' den harten Sinn.

Gaylana.

Er stirbt als Held, und widerrufet nicht.

Anger.

So stürz' der Fels zerschmettert in die Tiefe;
Den Quell des Unheils, den sein Schoos gebar,
Mag er in seinem Schutte selbst begraben.

Gaylana
(etwas vortretend, für sich.)

Wie doch der Arme jede Hoffnung nährt,
Die spottend seinen kranken Sinn umgaukelt. —
Der Gottheit Finger zwingt mich, zu bestrafen,
Zermalmen muß ich des Verräthers Haupt.
Wenn Goßbert, so wie ich, der Gottheit Willen
In seinem Innersten geschrieben findet,
Dann kehret sicher er vom Wahn' zurück,
Flucht dem Betrüger, so wie ich ihm fluche,
Und wird mir wieder, was er einst mir war.
(Rasch zu Anger.)
Jedweder Lohn, den du verlangst, sey dein!

Anger.

Ich fod're nichts. — Nur was mit freier Hand
Mir deine Huld als Gnade spenden will,
Sey dankbar von dem Sklaven angenommen.

Gaylana.

Ich will's, daß du verlangst, nicht stehen will ich
In deiner Schuld: noch weiß ich zu bezahlen.

Anger.

Weil ihr es wollt, so hab' ich eine Bitte.

Gaylana.

Was es auch sey, ich will es dir gewähren.

Anger.

Vergönnt, der Wange Morgenroth zu küssen.

Gaylana.

Verweg'ner!

Anger,

Einen Kuß auf diesen Purpur,
Wenn ich zurück von meiner Arbeit komme.

Gaylana

(sich das Gesicht bedeckend.)

O Goßbert, dieses noch! — —

(Mit Festigkeit.)

Ich hab' geschworen,

(Zu Anger, von dem sie aber das Gesicht abwendet.)

Der Lohn sey dein, ich kann ihn nicht verweigern.

(Anger stürzt wild entflammt durch die Seitenthüre links ab.)

Gaylana.

Wo willst du hin?

Anger

(zurückrufend.)

Der Sturm ist los!

(Pause, dann tritt Anger mit dem Dolche zur Seitenthüre wieder heraus.)

Gaylana.

Was ist das?

Anger

(den Dolch an den Mund drückend.)

Dreimal gesegnet, mein bist du nun wieder!

Gaylana.

So nahe schon die Stunde des Gerichts? — —
Wie hat die Liebe schrecklich mich verwandelt! — —
Kann denn nur Blut die Thräne mir verwischen,
Die ich um den Geliebten weinen muß? —

(Mit steigender Wildheit, indem sie sich das Diadem auf's Haupt setzt.)

Des Ew'gen Stimme spricht durch dieses Herz,
Gott will's, drum muß ich strafen den Verräther,
Den Lügner, der das Heiligste entehrt.

(Sie faßt krampfhaft Ungers rechte Hand, in welcher derselbe den Dolch hält und hebt dessen Arm hoch in die Höhe.)

Den Donner in der Hand will ich nun richten. —
Dich, Kilian, lad' ich vor mein Gericht,
Gieb Red' und Antwort mir von deinem Thun,
Und wenn du nicht vermagst, dich rein zu waschen,
So — treffe der geweihte Rachedolch. — —
Du bist verklagt des schwärzesten Verrathes,
Den du geübt an Gott und an der Menschheit:
Drum sende den Vertheid'ger deiner Sache! —

Sechste Scene.

(Burgundis tritt ein, das Schmuckkästchen in der Hand, und nahet sich Gaylanen.)

Gaylana.

Kommst du von Kilian, was bringst du mir?

Burgundis.

Zurücke sendet er, was ihr gebracht.

Gaylana.

Mag dies des Priesters Unschuld mir beweisen?

Burgundis.

Kennt ihr den Inhalt nicht?

Gaylana.

Wer immer wüßte,
Was in der todten Hülle lebt verborgen. — —

Burgundis.

Soll ich euch öffnen?

Gaylana'
(mit starren Augen zum Himmel blickend; heftig zitternd.)

Ew'ger schau' auf mich
Im Augenblicke blutiger Entscheidung.

Burgundis.

Was ist euch, ganz verändert seyd ihr mir?

Gaylana
(mit wachsender Besinnungslosigkeit.)

Gerüttelt, wohl gerüttelt sind die Loose;
Drum öffne Dienerin, ich zieh' das Loos
Zum Leben oder — Tod.
(Burgundis öffnet das Kästchen, und Gaylana zieht eine Perlenschnur hervor.)

Gaylana
(mit lächelnder Stimme.)

Wie, Perlen hier?
(Mit plötzlich wiederkehrender Besonne nheit.)
Sind das nicht meine Perlen, meine Thränen?
(In Wuth ausbrechend.)
Verachtun mir? — Ihm Tod! — Würgengel fort!!
(Läßt Angers Hand, die sie diese Zeit über festgehalten hat, hastig los, und stürzt ohnmächtig zusammen. Burgundis fängt sie auf.)

Unger.

Schlaf', holde Rose, schlaf', zu neuem Leben
Soll dich mein Kuß in meinen Armen wecken.

(Er streift die Scheide vom Dolche, reißt die Feldbinde aus dem Busen, und indem er den Dolch schwingt, und die Feldbinde in der Luft flattern läßt, eilt er davon.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Das Innere einer Hauskapelle, an der gewölbten Decke hängt eine brennende Ampel, rechts vom Schauspieler eine Seitenthüre, im Hintergrunde auf Stufen erhöht der Altar. Statt des Altarblattes ein seidener rother Vorhang, der das Allerheiligste bedeckt. Auf dem Altare das Kruzifix, zu beiden Seiten drei große Leuchter mit brennenden Kerzen, der Kelch, der auf dem Altare steht, ist mit dem Kelchtuche überdeckt; ein großes Buch liegt auf dem Altare. Vor dem Altare sitzt Kilian in reichgeschmückter Kleidung auf einem schön verzierten Sessel, vor ihm auf der obersten Altarstufe kniet Theodnat, ebenfalls reich geschmückt, auf dem Haupte eine Blumenkrone. Rechts vom Zuschauer, auf der untersten Stufe, kniet in Gebet versunken Kolonat.)

Kilian,

(dem Theodnat die Priesterstole überhängend.)

Kraft meines hohen Amtes, das in Rom
Vom heil'gen Vater mir verliehen ward,
Weih' ich dich, Theodnat, zum Priester ein.
Ich lege dir die beiden Hände auf,
Und gebe dir hiemit die Macht, den Samen
Der ew'gen Lehre ämsig auszustreuen,
Wo immer du ein fruchtbar Erdreich findest.

(Feierliche Pause.)

Gesalbt ist deine Stirne mit dem Chrisam
Des heil'gen Geistes, möge über dich
Der Weisheit Fülle segnend sich ergießen.
Gleichwie in reiner Flamme sichtbarlich
Sich zeigte ob den Häuptern der Apostel
Der Geist der Gottheit — also wolle er
Auch dich umschweben, wolle dich entzünden
Zur reinen Gluth für deinen Herrn und Meister.
Erleuchten wolle dich des Geistes Nähe,
Daß du die Pflichten, die die Kirche fodert,
Mit frohem Muthe zu erfüllen strebest.

(Hebt ihn auf, und schließt ihn in die Arme.)

Theodnat.

Wo bin ich? — Bin ich in der stillen Klause,
Wo nur der Andacht heil'ge Worte tönen?
Sind das die Säulen, die mit stolzer Kraft
Vor kurzem noch des Himmels Wölbung trugen?
Das ew'ge Licht, das wie das Aug des Herrn
Unsterblich ist, stets schaut, und nie erlischt?
Ist es derselbe freundliche Altar,
Wo zum Gedächtniß uns'res Herrn und Gottes
Von Priesters Hand das Opfer wird gebracht?
Sind das die Stufen noch, wo einstens ich
Im stillen Dienst als Diakon gestanden? — —

Kilian.

Den Sohn hab' ich verloren, diese Stunde
Giebt dich als treuen Bruder mir zurück;
Und wie das Band der Liebe unbemerkt
Und immer fester sich um uns geschlungen,
So führet nun ein herrlich großer Zweck,
Gott und sein heil'ger Glaube uns zusammen.

Theodnat

(auf Kilian und Kolonat blickend.)

Nur euch, euch kenn' ich noch, ihr strahlet
Im nie geseh'nen Glanz' an meiner Seite.
Doch alles and're hat sich schnell verändert:
Den Himmel schau' ich schwebend über mir,
Nicht mehr bedarf der ird'schen Stütze er;
Das ew'ge Licht, das ist die ew'ge Sonne,
Die Lust und Leben, Liebe, Alles spendet.
Auf dem Altare seh' ich selber mich,
Das heilige Geheimniß still verwaltend,
Und Engelknaben stehen an den Stufen,
Den neugeweihten Priester zu bedienen.

Kolonat.

Mit zartem ahnungsvollem Sinn' ward dir
Der schöne Nam' Theo donat gegeben;
Denn wahrlich ein Geschenk bist du von Gott,
Zu Trost und Heil den Sterblichen gesandt.

(Kilian und Theodnat treten von den Altarstufen herab, und mit Kolonat etwas in den Vordergrund.)

Theodnat

(zu beiden mit geheimnißvoller Angst.)

Geschwind, sagt mir, ist wahr, was ich geträumt,
Ward dem Unwürdigen so reicher Lohn,
Hat meine Stirn das heil'ge Oehl berührt? —

Kilian.

„Geht hin in alle Welt, sprach Jesus Christus,
Verkündet meine Worte allen Völkern!„ —
Darum versucht es, ob es euch gelinge,
Ein Gleiches auszuführen wie die Männer,
Die wir verehrend stets mit Andacht nennen,
Die ihren Spruch mit ihrem Blut' bekräftigt.

Laßt uns im großen Weinberg' uns'res Herrn
Mit stiller Treue unverdrossen seyn,
Und Gutes wirken, bis die Sonne sinkt.
Des heil'gen Glaubens gnadenreiche Botschaft
Verkündet Jedem, der die Wahrheit liebt,
Und glaubet mir, die Stimme in der Wüste
Gewiß nie ungehört wird sie verhallen.
Wenn unter Tausenden ein einzig Herz
Der wahren Lehre willig sich erschließt,
Schon überreicher Lohn wird dann der That! —
Drum hört mich, Freunde, schreitet muthig weiter
Auf der betret'nen segensvollen Bahn,
Nicht Noth und nicht Gefahr, und keine Drohung,
Und kein Geschick, das euch von Menschen kommt,
Soll euch bewegen, zaghaft still zu steh'n.

Theodnat.

Ja, ja ich fühl's, es greift der gold'ne Traum
In meines Lebens heit're Wirklichkeit,
Und Traum und Wahrheit schlingen sich zusammen.

Kilian
(freudig ausrufend.)

Wenn Gott mit uns, wer mag uns da besiegen?! —

Theodnat
(zu Kilian.)

Wie ich vor euch in Demuth ausgegossen
Der hohen Gabe tief anbetend harrte,
Und immer heftiger das Herz mir schlug;
Wie dann des Oels geheimnißvolle Kraft
Vom Scheidel bis zur Zehe mich durchdrang.
Da — floh die Gegenwart mit ihren Bildern,
Vergangenheit und Zukunft schaute ich,
Und nie gefühlte Wonne fühlt' mein Geist.
Die ew'ge Seligkeit war aufgethan,

Gott mit den Auserwählten war mir nah;
Die Augen mußt' ich schließen, um zu schauen,
Was ird'sche Blicke nicht entweihen dürfen,
Was ird'sche Lippen nicht erzählen können. — —
So schwamm ich eine Zeit in einem Meer'
Von Himmelsfreuden — lange währt es nicht,
Da hörte ich mit väterlicher Stimme
Den — Todesruf erschallen; aus dem Herzen
Sandt ich zum Himmel demuthsvoll die Worte:
„Nimm hin mein Leben, freudig bring' ich dar,
„Was nur in meinem Heiland Werth erhält,
„Und sterbend mag die blasse Lippe noch
„Den einzig wahren Gott lobpreisen." — „Amen!"
So tönte es mir zu, und „Amen!" sangen
Die Engel, die ich dienend um mich sah.

Kolonat.

O laßt uns wachen, laßt uns eifrig beten,
Daß der Versucher uns nicht nahen darf.

Theodnat.

Ward doch Gott selbst vom bösen Geist versucht,
Als er sich in der Wüste vorbereitet,
Um der Erlösung großes Werk zu thun.
Da Satan sich dem Göttlichen genaht,
Wie sollte er sich scheuen, uns zu nah'n? —
Doch mag er kommen, mag den Kampf beginnen,
Unvorbereitet wird er uns nicht finden;
Gewaffnet treten wir ihm fest entgegen,
Und an des reinen Glaubens ehrnem Schild'
Mag seine List und Bosheit schnell zerstieben,
Mit seinem ganzen Anhang' wird er uns
Auch nur ein Haar zu krümmen nicht vermögen,
Und fliehen muß der Vater aller Lügen,
Weil mit der Wahrheit er nicht kämpfen kann.

Kilian.

Getrost kann ich in's Reich der Zukunft schauen,
Was sie mir bringt, ich nehm' es dankbar an;
Geschlossen ist der Kreislauf meines Lebens,
Und wo der Knabe ausgieng, steht der Mann:
Zurück zum Urquell alles Licht's zu kehren. —
Der Herr ruf' mich zu sich, ich bin bereit,
Zu jeder Stunde Rechenschaft zu geben.
Des Ew'gen Geist zog mich in ferne Lande,
Um seines Glaubens Wort mit Feuereifer
Bei weit entlegnen Völkern zu verbreiten;
Zu eng ward mir die klösterliche Zelle,
Die hohe Würde, die mir wider Willen
Von meinen Brüdern aufgetragen ward,
Warf ich von mir, mich trieb's mit Allgewalt,
Frei wie die Lüfte zog ich durch die Welt.
Und so wie diese fernher Wohlgerüche
Dem müden Wanderer zur Labung spenden,
So hab' auch ich mit köstlich reichem Duft'
Das Herz des matten Erdensohn's gestärkt.

Kolonat.

Mag nun am heitern Abend' eures Lebens
Für eure Thaten Ruhe euch bekränzen.

Kilian.

Wohl, Freund! ist mir die Ruhe nah;
Den Thätigen beschleicht der Jahre Last,
Eh' er es merkt; auch mich hat so der Abend
Für meine Hoffnung viel zu früh ereilt:
Noch habe ich gar manchen heißen Wunsch
In meiner Seele liebevoll genährt. —
Zwar festgewurzelt steht der neue Glaube,
Und zarte Blüthen treibt er überall;

Schon Tausende bekennen sich zur Lehre,
Die ich von Gott erfüllt zu ihnen trug,
In allen Gauen strahlt das heil'ge Kreuz,
Ausbreitend seine gnadenreichen Arme.
Doch — fehlt des Gärtners sorgenvolle Hand,
Wie leicht droht Unheil dieser zarten Pflanze?
Der Herzog Goßbert und noch viel der Seinen
Sind nicht getauft, und ach, Gaylana
Liegt schwer gefesselt in des Bösen Macht,
Sie wird zerstören, was ich sorgsam baute. —
Drum wünschte ich als meiner Thaten letzte,
Den Herzog in der Kirche Schoos zu führen.

Theodnat.

Gewiß, es wird gescheh'n, durch uns're Kraft
Erfüllet Gott, was er so schön verheißen.

Kilian
(mit beiden Armen Kolonat und Theodnat umfangend.)

An meine Brust: vielleicht das letztemal,
Daß sich die Freunde hier umschlossen halten.

Theodnat.

So thränenschwer, willst du denn Abschied nehmen?

Kilian.

Wir Alle sind dem Tode unterthan,
Und Keiner weiß die Stunde, die ihn ruft.

Kolonat.

Noch werdet ihr nicht von uns scheiden, werdet
In uns'rer Mitte lang und froh noch leben.

Kilian
(die Hände emporhebend.)

Dir übergeb' ich alle meine Kinder.

Theodnat.

Liebwerther Meister kannst du uns verlassen?

Kilian.

Auch dich, mein Theodnat, möcht' ich begleiten
Auf deiner neu betret'nen Lebensbahn,
Möcht' dir als Stütze stets zur Seite seyn;
Denn jung und unerfahren wirst du straucheln
An mancher Stelle; oft wirst zaghaft du
Den Rath des viel erprobten Freund's vermissen,
Wirst muthlos stille stehen, wirst nicht wissen,
Wohin den scheuen Schritt du lenken sollst:
Dann — thut das Wort des treuen Freundes noth.

Theodnat.

O still, mein lieber Meister, ganz vernehmlich
Ertönt in meinem Innern eine Stimme;
Die flüstert mir die trosterfüllten Worte,
Daß wir uns nimmer, nimmer trennen werden,
Und daß uns jegliches Geschick noch fester
Und unzertrennlicher vereinen soll. —
Wie Sankt Johannes einst Vorläufer Christi,
So will auch ich, wenn dich der Tod umfaßt,
Vorausgeh'n dir, und Wohnungen bereiten,
Und vor dem Thron' des Ew'gen, Unerschaff'nen
Will deine Abkunft jubelnd ich verkünden,
Ich, der nicht würdig bin, die Schuhe-Riemen
Dir, gottbegabter Meister, aufzulösen.

Kilian

(hebt die gefalteten Hände empor, und ruft mit heftigem Schmerze:)

Herr! wenn es seyn kann, geh' der Kelch vorüber:
Groß ist die Laufbahn, die ich mir eröffnet,
Und theuer ist mir dieses Lebens Licht,
Weil noch so Vieles hier geschehen muß.

Bis daß dein Glaube unerschüttert blüht. — —
Doch — Unergründlicher, hast du beschlossen,
Daß meine Augen nimmer schauen sollen
Des ausgestreuten Samen schöne Frucht,
Willst du auf's Neue deinen heil'gen Namen
Verherrlichen durch dieses schwache Haupt,
Willst du die Saat mit meinem Blut' befruchten?

(Sinkt auf die Kniee.)

Hier liege ich, mein Gott! dein Will' geschehe!

(Kolonat und Theodnat fallen auf die Knie, es herrscht eine lange feierliche Pause, in welcher alle Drei in stilles Gebet versunken sind.)

Theodnat

(indem er Kilian mit seinen Armen umschließt.)

Dir hat sich meines Lebens Kelch erschlossen,
Vor deinen Augen mag die Blüthe — fallen,
Die reife Frucht nur kenne einst die Nachwelt.
Du lehrtest mich beginnen, und die Stunde,
Die mich zum Priester weiht, lehrt mich vollenden!
Für Frankenland magst du dein Blut vergießen,
Solch hohes Glück ich darf es nicht verlangen.
Wenn du für Tausende dein theures Leben
Mit Freuden opferst, o so lasse mich
Für Eine Seel' das Meine willig spenden.
Gaylana, dieses unglücksel'ge Weib,
Will mit dem Himmel sterbend ich versöhnen;
Mein Tod soll ihr den Frieden wieder geben,
Den sie bis jetzt vergebens sucht zu finden. —
Ja, die Gefallene will ich umschweben,
Und Engelshülfe bringen ihr herab.
Den letzten Wunsch, Gott wird ihn mir erfüllen,
Dies arme Weib dem Himmel zu erretten.

Kilian

(erhebt sich vom Boden, und steigt mit verklärter Miene auf den Altarstufen empor.)

Seht ihr die bunten Sterne um mich her?

Die Zahl der Martyrer stieg zu uns nieder,
Lobsingend ihrem Gott', und jeder Heil'ge
Trägt selbst das grauße Werkzeug seines Todes,
Trägt in das Haar die Martyrkron' geschlungen.
Schon stehe ich in Mitte dieser Helden,
Und sanfter, immer sanfter fühl' ich mich
Emporgehoben zu dem Sitz' der Gottheit.
Schon hör' ich überirdische Musik,
Und durch die Himmel tönet: Halleluja! — — —

(Kilian läßt die gehobenen Hände allmählig sinken. Theodnat und Kolonat stehen auf, und küssen solche mit Feuer.)

Kilian

(reißt sich von ihnen los, tritt etwas vor, und ruft mit freudiger Stimme zum Himmel:)

Mein Auge hat das Heil der Welt gesehen,
Laß deinen Knecht, o Herr, in Frieden gehen! —

(Feierlich durch die Seitenthüre rechts ab.)

Kolonat.

O das ist eine schöne heil'ge Nacht.

Theodnat.

Wie freundlich lächelst du mir, weiße Taube? —
Erst itzt erfass' ich deinen ganzen Sinn,
Und segne dich, und preise deinen Sender.
Erst itzt mag es gelingen mir, dein Lied
In vollen Tönen freudig auszugießen. — —
Begeist'rung fasset mich, ich darf nicht säumen!
Du, meine Harfe, steh mir treulich bei,
Auf's neu die weiße Taube zu besingen.

(Reicht lächelnd dem Kolonat die Hand, und eilt mit ihm durch dieselbe Seitenthüre ab.)

Zweite Scene.

(Unger tritt nach einer Pause mit wankenden Schritten rechts vom Zuschauer ein, die Feldbinde hat er umhängen, im Gürtel steckt der blanke Dolch, zwei Diener folgen ihm bewaffnet. Unger trägt in der Hand eine brennende Fackel, sein Gesicht ist sehr bleich.)

Unger.

Das also ist die göttergleiche Liebe,
Die noch so spät den freien Mann umfängt?
Das ist das allersehnte Himmelsloos,
Das uns beglücken soll, und das mich zwingt,
Mit Mord die reine Seele zu beflecken? — — —
Wie oft sah ich vom Blute der Erschlag'nen
Die blanke Rüstung dunkelroth gefärbt;
Die laut're Quelle nahm das Blut hinweg,
Der Spiegel meiner Waffen strahlte wieder.
Wie oft hab' ich den raschen Feind verfolgt,
Indeß der scharfe Huftritt meines Rosses
Im Flug' den wundten Krieger hat zermalmt;
Des Sieges Hoffnung riß mich immer fort,
Nicht hatt' ich Zeit, den Rückblick zu versuchen,
Und Tod und Grauen ließ ich hinter mir
Fern auf dem Schlachtgefilde stets zurück,
Wenn jubelnd heim der stolze Sieger zog. —
Wird es auch ferner also seyn? — Es zögert
Die inn're Stimme, Antwort mir zu geben.
Wird wohl auch dieses Blut die flücht'ge Welle
Mit sich hinweg von diesem Busen nehmen?
Kann ich an ihrer Brust, an ihren Lippen
Vergessenheit in langen Zügen trinken,
Auf daß kein Rückblick meine Seele martert? —
(Pause.)
Das gräßliche Verhängniß zwinget mich,
Dem Priester und dem Weibe zu gehorchen. —
Das ist ein böser schicksalschwerer Gang! — —

(Zu seinen Gefährten.)

Ihr bleibt zurück, und harret meiner hier;
Denn was der Sachse ganz allein beschworen,
Das will auch ohne Hülfe er vollbringen.
Auch wage keiner, den Altar zu schänden,
Und seinen Arm zum Frevel zu erheben;
Was sich der Mensch aus todtem Stoff' geschaffen,
Stürzt schon von selbst, wenn nur der Meister sinkt,
Mit ihm hinunter in das öde Grab.

(Kehrt sich rasch zur Seitenthüre, und in dem Augenblicke hört man einige Töne auf der Harfe.)

Welch sanfter Ton ruft mich zu frohem Feste? —
Nur nicht in feiger thatenloser Ruh'
Bringt euer Leben als Geschenk mir dar;
Im Sturm', im Kampfe will ich's euch entreißen.

(Schleudert die Fackel zurück, reißt den Dolch aus dem Gürtel, und stößt mit Gewalt die Seitenthüre auf.)

Dritte Scene.

(Theodnat gänzlich weiß gekleidet, auf seiner Brust das Kreuz, tritt dem Anger durch die Seitenthüre entgegen; die Blumenkrone hat er auf dem Haupte, die linke Hand trägt die Harfe.)

Theodnat.

Wer wagt's, in dieser gottgeweihten Nacht
Zu nahen uns mit irdischem Begehren?

Erster Krieger.

Was sehe ich, das ist derselbe Jüngling,
Der in der Schlacht zum Siege uns geführt,
Den Gott zum Heil' der Franken hat gesendet,
Es glänzt auf seiner Brust des Kreuzes Zeichen.

Zweiter Krieger.

Der ist nicht ird'scher Abkunft, stammt vom Himmel,

Nicht gegen den vermögen wir zu stehen,
Fort, laßt uns flieh'n, eh' uns sein Blick vernichtet.
(Sie werfen erschrocken die Waffen weg, und eilen davon.)

Theodnat.

Zu böser That ist deine Hand bewaffnet,
Du schleichst auf fluchbelad'ner Bahn einher.

Anger.

Ich muß, so will's das feindliche Geschick.

Theodnat.

Du mußt die mordbegier'ge Hand erheben? —
Mensch, fluche dir und deinem bösen Willen,
Nicht dem Geschick. Du mußt, weil du es willst!
Unseliger, o hebe dich hinweg,
Entweihe nicht die reine heil'ge Stätte
Mit dem verruchten höllischen Gedanken.

Anger.

Dem Schuldigen muß ich die Strafe bringen.

Theodnat.

Hat Gott, der höchste Richter, dich erkohren,
Um zu bestrafen and'rer Menschen Thun?

Anger.

Der Wind verwehet ungehört die Worte,
Der Sand verrinnt, ich kann nicht mehr zurück.

Theodnat.

O kehre um, du weißt nicht, was du thust;
Erst nach der That stürzt sich mit Zentnerlast
Das gräßliche Erkennen auf dein Herz.

Der Arm des Mörders rauft das eig'ne Haar,
Und sucht den Feind, der ewig ihn verfolgt,
Verzweiflungsvoll in seiner eig'nen Brust.

Anger.

Ich seh' den Abgrund, doch ich kann nicht flieh'n:
Gieb mir drum Raum, dies Zimmer birgt mein Opfer.

Theodnat.

Entfliehe, Satan, du betrügst mich nicht,
Durch dieses Kreuz befehl' ich dir zu weichen!

Anger.

Ich bin ein Mensch wie du.

Theodnat.

Und könntest morden
Hier, wo die Unschuld ihren Sitz erbaut?
Den heil'gen Mann, der euch des Glaubens Licht
Mit unermüdetem Bestreben zeigte,
Der euer Herz der Wahrheit aufgeschlossen,
Und euch zur ew'gen Seligkeit geführt;
Den Mann, der dieses unwirthbare Land
Mit regem Fleiße umgeschaffen hat,
Der eurem Wohle alles aufgeopfert,
Dem ihr zu danken nimmermehr vermögt
Für all das Gute, das er euch gegeben,
Ihn wolltet ihr zum Lohne nun — verderben?

Anger.

Nicht frommt's, so viele Worte zu verschwenden,
Ich fühl's, ein jeder Laut dringt in die Seele,
Und häuft der Qualen allzugroße Last.

Theodnat.

Ihr könnt kein Franke seyn.

Anger.

Weit komm' ich her.

(Naht sich mit erhobenem Dolche der Thüre.)

Theodnat

(mit Feuer.)

Als Engel mit dem Flammenschwert' will ich
Am Paradiese heil'ge Wache halten.

Anger.

So muß ich zwingen dich, mir Raum zu geben.

Theodnat.

Nur mit dem Tode weiche ich von hier,
Nur über meine Leiche geht der Weg.

Anger.

Verehrter Jüngling! lieben könnt' ich dich,
Und, dich anbetend, dir zu Füßen sinken;
Doch nicht auf diesem Gang tritt mir entgegen,
Was hier sich drohend in den Weg mir stellt,
Das muß ich hassen, sey's das Heiligste.

Theodnat.

Wenn Gott mich würdiget, für meinen Meister
Das unbenützte Leben aufzuopfern,
Mit Freuden sey's gethan, nur ihn zu retten.

Anger.

Geh' auf die Seite— laß mich willig ein.

Theodnat.

Erst mir den Tod, eh' du den Heil'gen mordest.

Anger.

Tollkühner Jüngling, nimm!

(Stößt ihm den Dolch in's Herz.)

Theodnat.

Gott schütz' den Meister!

(Er wankt, und stützt sich auf seine Harfe.)

Vierte Scene.

(Kilian und Kolonat treten ein, so wie ersterer den Theodnat erblickt, eilt er auf ihn zu.)

Kilian.

Mein Theodnat!

(Indem er ihn in seinen Armen auffängt.)

Wer schlug mir diese Wunde?

Theodnat

(mit leiser Stimme.)

Schwach — hebt die Taube — ihren matten — Flügel,
Sie kehrt zurück — von ihrer Reise Lauf; — —
Herr — nimm sie gnädig auf — in deinem Hause! —

(sich die Blumenkrone vom Haupte nehmend.)

Den Oelzweig — bringt sie dir! — mit blut'gem Thau
Ist das Gefieder — purpur roth — gefärbt. —

(Er stirbt.)

Kilian

(Theodnat auf die Stirne küssend.)

Kurz war der Lauf des neu geweihten Priesters,
Und schön vollendet hat die weiße Taube.

Kolonat
(zu Anger.)

O warum hieher in die stille Klause
Trieb dich dein böser Sinn?

Anger.

Weil ich nur hier
Mein reifes Opfer finden kann.

Kilian.

(legt die Leiche an den Stufen des Altares sanft nieder, und tritt mit Würde zu Anger.)

Ich bin's!

Anger.

Ja, heil'ger Mann, frei sey es dir gestanden,
Um dich zu morden, ward ich ausgesandt,
Doch bebt der Arm, das Eisen zu erheben,
Dich soll ich tödten, den ich nimmer hasse,
Als Feind bekämpfen, den ich lieben möchte?
Du bist ja nicht das Ziel von meiner Rache,
Wenn ich den Herzog ewig muß verfolgen,
So ist es dein Blut nicht, das ich begehre.
Doch — wehe mir, Gaylana ist der Preis,
Den mir die Schreckensthat erringen soll:
Geschworen hab' ich, Werkzeug muß ich seyn,
Den Christengott aus diesem Land' zu bannen,
Und blut'ge Rache für das Weib zu nehmen:
Dafür winkt mir — der Liebe gold'ner Lohn.

Kolonat.

Kann Leidenschaft den Menschen so verblenden,
Ein jedes Mittel ohne Wahl zu fassen,
Wenn es nur huldiget dem Reitz' der Sinne?

Vermag ein flücht'ger Traum so Gräßliches,
Daß ihr dies theure Blut vergießen wollt?

Anger.

Ihr seyd so hoch gelehrt, und wißt dies Eine,
Dies Eine wißt ihr nicht, was Liebe sey? — —
Hat gleich der kalte Norden mich gezeugt,

(Auf die Brust deutend.)

Hier ist das Erbtheil, das der Süden gab.
Ein Feuermeer schlägt an die schroffe Klippe,
Und setzt in Brand, was er erreichen kann;
Gaylana ist das Losungswort für Alles,
Sie giebt den Himmel mir, und mir die Hölle,
Ein Wort von ihr, und tausend Opfer fallen.

Kilian.

Ich hab' gethan, was meine Pflicht geboth,
Und wie es kommen wird, das seh' ich klar.

Anger
(zu Kilian.)

O schau' mir nicht so starr in's düst're Auge,
Nicht solchen Blick erträgt der scheue Mörder.
(Verzweiflungsvoll.)
Die blinde That, wer die vollbringen könnte!

Kolonat.

Das ist die Sünde, die schon itzt dich faßt,
Und ihre Beute nie entrinnen läßt.

Anger.

Mein ganzes Leben ist ein Widerspruch,
Ein jeder Augenblick bekämpft den Andern.

Kilian
(zu Anger.)

Beschleunige den Flug der Zeiten nicht,
Reiß nicht mit arger Hand die Hülle weg,
Und schaue nicht, was dich zerschmettern wird.
Mein Sohn! dein und des Weibes Haupt möcht' ich
Vor dieser großen blut'gen Schuld bewahren:
Sind meine Lebensstunden gleich gezählt,
Und muß das Unvermeidliche geschehen,
So braucht der Himmel doch das Werkzeug nicht,
Das ihr in euch dem ew'gen Meister biethet;
Soll auch mein Tod das wahre Wort begründen,
Nicht weiche drum ein Mensch vom Pfad' des Guten. —
Wenn einst auch du am Ziel' des Lebens stehst,
Wenn diese Hülle einstens von dir fällt,
Wenn nichts als dein Bewußtseyn dich begleitet,
Nur — dieser blut'ge Dolch zur Seite blinkt,
Und Rechenschaft der Herr der Welten fodert,
Was wirst du deinem Gott' zur Antwort geben?

Anger.

Ich habe keinen Gott.

Kilian.

Das spricht dein Mund,
Dein eig'nes Herz straft diese Rede Lügen.

Anger.

Den Lohn, den Himmel und die Ewigkeit
Find' ich nur hier und in Gaylana's Armen;
Mit diesem Traum stürzt jeder Traum zusammen.
Und was ihr furchtsam jenseits Hölle nennt,
Das ist auf dieser Welt. — Weh' mir, ich fühle
Aufs Neue alle Qualen dieser Hölle.

(Mit bittender Stimme)

Ein Mittel giebt's, den Qualen zu entgehen,
In euren Händen liegt's, o seyd barmherzig.
Den Christenglauben muß ich ja bekämpfen,
Und mir zum Lohn' das schöne Weib erringen;
O seyd barmherzig, weicht der Uebermacht,
Und — flieht.

Kilian.

Ich fliehe nicht. Fern sey von mir,
Daß ich das anvertraute Gut verlasse,
Im Tode noch will ich dies Land beschützen:
Mein Volk, das mir vom Höchsten übergeben,
Soll nicht durch meine Schuld verwaiset seyn. — — —
Ich steh' vor euch, nehmt mir, was sterblich ist.

Anger.

Die letzte Bitte o versagt sie nicht,
Zu feig bin ich zum Mörder,
(Wirft ihm ein auf dem Boden ligendes Schwert zu.)
Laßt uns kämpfen.

Kilian.

Nicht soll, um dieses Leben zu erhalten,
Die ungewohnte Hand das Eisen heben.

Kolonat

(ergreift das Schwert auf dem Boden, zu Anger.)

Wohlan vertheid'ge dich, mir ward verliehen,
Den Geist des Widerspruches zu besiegen;
Gott stärket meinen Arm.

Kilian.

Soll noch mehr Blut
Die wen'gen Augenblicke meines Daseyns fristen?

Kolonat.

Nicht leben kann ich, wo ich dich vermisse.

(Die beiden Krieger treten rasch ein.)

Erster Krieger.

Herr' was geschehen soll, geschehe schnell,
Der Herzog naht, nur eine Stunde noch
Ist er entfernt von seiner Stadt.

Anger.

Wohlan,
So sey es denn, weil mir kein Ausweg bleibt,
Schuldlos den Ort der Schrecken zu verlassen,
Weil Lieb' und Rache grausam mich zerfleischen,
So fließ' das letzte Blut — der Unterwelt!

(Wüthend zu Kolonat.)

Hinweg von mir; den Wurm zertret' ich nicht.

(Die Krieger reisen Kolonat von Anger hinweg, und indem jener sich widersetzt, und seinen Meister zu vertheidigen sucht, erhebt der eine Krieger das zweite noch auf dem Boden liegende Schwert, und Kolonat sinkt getroffen todt nieder. In demselben Augenblicke stürzt sich Anger auf Kilian, und stößt ihm den Dolch in's Herz.)

Anger

(verzweiflungsvoll die Hand erhebend.)

Du mächtiges Geschick, wie du auch seyst,
Wie immer dich die Phantasie gestalte,
Du bist, und du magst einst die Antwort geben,
Wenn dort nicht Alles ist, wie mich geträumt,
Wenn dort ein Gott den Werth der Thaten wägt.

Kilian.

Zwei Opfer für das Eine, Eins für — Alle!

Anger.
(auf Kilian schauend.)

Nicht den Gerechten kann ich sterben seh'n.

(Eilt mit seinen Gefährten in's Nebengemach ab.)

Kilian

(fährt mit der linken Hand an die Brust, in welcher der Dolch stecken blieb; nur mit Mühe sucht er sich noch stehend zu erhalten, die Rechte ist zum Himmel erhoben. In dieser Stellung und wie verklärt, mit höchster Begeisterung, doch mit immer schwächerer Stimme spricht er.)

Dich, Frankenland, hab' ich mit Vaterliebe
An meinem Busen immer treu bewahrt,
Zum Quell der ew'gen Weisheit hab' ich dich
Mit sanfter nachsichtsvoller Hand geleitet,
Und nimmer kommt es, daß der Aberglaube
Mit gift'gen Armen dich umfangen wird. —
Durch allen Zeitensturm wirst du erhalten
Fest deines Glaubens ungetrübte Lehre,
Und unauslöschbar wird in späten Zeiten
Dein Lob verkünden sich von Mund zu Mund,
Denn Gott der Herr steht siegreich dir zur Seite!
(Zieht den Dolch aus der Wunde.)
Zu Schanden macht Er deiner Feinde Spott,
Er, dessen Name unvergänglich ist,
Der wie im Süden so im Norden herrscht,
Der ewig lenkt der Sonne gold'nen Aufgang,
Und da gebietet, wo sie — untergeht.
(Sinkt todt zwischen Kolonat und Theodnat auf die Stufen des Altares.)
(Nach einer langen Pause verwandelt sich die Bühne.)

Fünfte Scene.

(Zimmer in Goßbert's Wohnung. Gaylana stürzt verzweiflungsvoll mit gerung'nen Händen herein.)

Gaylana.

Allmächtiger! o gieb ihn mir zurück,
Rein, unbefleckt, wie er hinweggegangen! — —
(Schlägt sich an die Stirne.)
Brenn' Flamme, brenn', vertrock'ne du Gehirn,
Du Quelle, die zuerst in sich erzeugt
Den höllischen Gedanken an die That. — — —
O Wahnsinn, Furie, die nimmer ruht,
Die immer handeln will, und im Gelingen
Sich selbst bekämpft, und dem Gelingen flucht.
(Die Hand auf die Brust legend.)
Wie es hier brennt mit nie gestillter Wuth,
Geschäftig ist's, das Herz mir zu zerfleischen,
Und wie das aufgeregte Blut sich peitscht
Durch alle Adern — — Blut? — Wer hat's gewagt?
Wer spricht von Blut? — — Ist's schon geschehen? Nein,
Unmöglich, ich befehl's, es kann nicht seyn.
(Eilt in den Hintergrund, und reißt die Flügenthüren auf. Unger, die blutbefleckte Binde in der Hand, tritt ihr entgegen.)

Gaylana.

Gott steh' mir bey!
(Stürzt bewußtlos zu Boden.)

Unger.

Vernichtung dort, und — hier,
Aus jedem Winkel grinzt der Tod mich an.

Gaylana
(sich etwas erholend.)

Der Wahnsinn, der Verbrechen strafen will,

Reißt mit der That die Binde von den Augen,
Und schaut — die Unschuld, die sein Dolch gemordet.

Anger.

Du lebst — für mich? — — So hat der Tod noch Blüthen,
So bringt noch Früchte mir die blut'ge Saat?
(Beugt sich über Gaylanen.)

Gaylana
(aufblickend.)

Das ist der Blitz, der sich der Hand entwindet,
Wie schnell er sucht, bis er sein Opfer findet.

Anger.

Hab' ich den Lohn verdient, den ihr versprochen?

Gaylana.

Wie stets der Teufel in der bösen Stunde
Das Wort entreißt dem unbewachten Munde.

Anger.

Weib, lind're meinen Durst, laß mich nicht länger
Die Quelle schau'n, die einzig Labung giebt.

Gaylana
(rafft sich auf, und eilt in den Vordergrund.)

Hinweg, verweg'ner blutbefleckter Mörder.

Anger.

Wer ist's, der mich zum Morde hat gedungen?
Ich fod're meinen Lohn!
(Läßt die Binde auf die Erde fallen, und schließt Gaylana in seine Arme.)

Gaylana.

Wer rettet mich
Aus seinen Armen? —

Anger.

Du bist mein!

(Es ertönt eine Trompete.)

Gaylana.

Was ist das?

Anger.

Der stolze Ton verherrlicht meinen Sieg.

Sechste Scene.

(Goßbert eilt herein.)

Goßbert.

Was seh' ich?

(Reißt sie auseinander.)

Sklave?! — — — Wie, Gaylana, du!
In seinen Armen, und verstörten Blick's?
Was ist gescheh'n, wo ist mein Kilian?

Gaylana.

Fort.

Goßbert.

Fort, hat ohne Abschied mich verlassen?

Gaylana

(auf Anger zeigend.)

Frag' jenen dort, der kann die Antwort geben.

Goßbert

(dringend.)

Wohin hat er den Wanderstab gesetzt?

Anger.

Das Land, wohin er gieng, das kenn' ich nicht.

Goßbert.

Und ohne Abschied hat er mich verlassen?

Anger.

Weil ihn der Dolch — — —

Goßbert.

Mensch' sprich es nimmer aus
Das unerhörte Schreckliche, das mir
Von deinen Lippen droht.

Anger
(deutet auf die blut'ge Binde.)

Ich hab's gethan!

Wisogasthald
(rasch eintretend.)

O glaub' ihm nicht, denn nicht durch ihn, mein Herzog!
Nein, durch die Götter ist der Mann gefallen,
Der mit der Allmacht sich zu messen wagte.

Goßbert
(im äußersten Schmerze.)

Todt, ewig todt, und keine Rückkehr mehr? —
(Hebt die Hände zum Himmel.)
Nur Einmal noch laß mich an diese Brust
Den zweiten heißgeliebten Vater schließen,
Nur Einmal noch gestatte mir, zu küssen
Des heil'gen Mannes allverehrte Züge,
Noch Einmal laß mich hören seine Stimme,
Ganz ohne Abschied kann er uns nicht lassen! — — —
O Heiliger! nein, du vermochtest nicht,

Zu trennen ohne Abschied dich von uns:
Du hast dein Wort für alle Zeit gesprochen,
Dein Blut vergossen für die Ewigkeit. —
Schon lange hast du deines Todes Stunde
Dir vorbereitet, doch daß sie so nahe,
Wollt' ich nicht glauben. O dein Lohn ist süß,
Uns drückt allein der Trennung schweres Wort. —
Verlassen ohne Wiederkehr? — O Gott!
Daß ich nur den geringsten Theil der Schmerzen,
Der diese Brust beengt, ausgießen könnte;
Doch uns ward nicht der Thränen süße Labung,
Dem Weibe nur — — Weib?

(Zu Gaylana.)

Du ein Weib, und kalt,
Und ohne Thränen, ohne Schmerzen du?

(Sich umsehend.)

Wo bin ich denn? — — Gott, Gott ich bin allein!

(Verhüllt sich das Gesicht.)

Wisogasthald

(zu Goßbert.)

Ein Opfer hab' den Göttern ich geschworen,
Und sollt' ich es zu euren Füßen suchen.

(Zu Unger gewendet.)

Auch dir hab' ich den reichen Lohn verheißen,
Dein Dienst war gut, mein Lohn sey es nicht minder,
Wie ich versprochen, also halt' ich Wort.

(Auf Gaylana zeigend.)

Hier ist die Braut, — und, Herzog, dort die Binde.

Goßbert

(hebt die Binde auf.)

O heil'ges Blut, das ausgegossen ward,
Um zu befruchten das beglückte Land.

Siebente Scene.

Burgundis

(hinter der Scene.)

Auf, folget mir, hier finden wir den Herzog.

(tritt mit mehreren Kriegern ein.)

Wisogasthald.

Wohlan, mein Frankenvolk, ermanne dich,
Wirf ab der neuen Lehre schmählich Joch;
Errungen ist der Sieg, das Land ist frei!

Goßbert

(erhebt sich mit Würde.)

Frei ist das Land? — Ja frei vom Erdenwahn',
Frei von der alten Nacht! — — Nicht schmeichle dir,
Daß deine Götter ihren Sieg errungen,
Erst itzt sind sie auf immerdar verbannt;
Wer seine Probe so besteht, wie Der,
Der ist ein wahrer Zeuge ew'ger Wahrheit,
Drum muß das Falsche stets dem Wahren weichen,
Und wie aus Nebeln sich die Sonn', so hebt
Das Kreuz sich siegend über Nacht und Tod!

(Mit gebietender Stimme.)

Dein Reich ist aus, entweiche drum, Verhaßter,
Nimm mit hinweg, was nicht ertragen kann
Der Sonne reines Licht.

Wisogasthald.

Des Landes Götter,
Sie werden segnend meinen Schritt geleiten;
Das Volk, das treulos seinen Glauben läßt,
Verdient die Sklaverei, drum mag den Franken
Das Neue fesseln, bis das Neue — altert.

(Geht schnell ab.)

Goßbert.

Was ewig ist, kennt keinen Zeiten Wechsel.

Anger

(halb laut.)

Es ist hinweg, auch dieses ist vorbei,
Und was die Menschen thörigt Liebe nennen,
Das ist verschwunden aus der freien Brust.
Nur dieses Blut läßt nicht so leicht sich waschen
Von diesen Händen.

Goßbert.

Dank dir ewige Vorsicht!
Den Aufruhr hast du schnell im Keim' vernichtet,
Er war des Priesters Werk; bald sahen wir
Des Friedens Boten uns entgegen eilen.

Burgundis.

Daß ich erlebte diesen Tag der Schmerzen,
Das ich so Gräßliches erblicken mußte,
Und nicht verstumme, eh' mein Mund es kündet.
O Herzog, hör', die graußen Mörder haben
Die heil'gen Leichen, die geweihten Sachen,
Die vielen Bücher, alles was sie fanden,
In deines Hauses unterstem Gewölb'
Im Uebermuth' und frechen Spott' — verscharrt,
Um jede Spur des Heil'gen auszulöschen.

Goßbert

(zu Anger.)

Nicht ich vermag es, solche That zu strafen,
Dem Richter dort, und dem Bewußtseyn hier
Muß ich dich überlassen, darum geh:
Hat Judas doch um dreisig Silberling
Den Herrn verrathen.

Gaylana.

Dreisig Silberling?
Weh' mir, ich hab' den Sündensold gebothen!

Goßbert
(zu Burgundis.)

Führ' uns.

(Zu den Kriegern.)

Bei seiner Asche laßt uns beten.
Und das Bekenntniß uns'res Glaubens feiern.
Reich sey sein Grab von meiner Hand geschmückt,
Daß noch in später Zeit die Christenschaar
In frommer Andacht zu der Stätte walle.

Gaylana.
(zu Goßbert.)

Mein Urtheil sprich, daß ich Versöhnung finde.

Goßbert.

Im Schooß der wahren Kirche wohnt Versöhnung.

Gaylana.

Kein liebes Wort lößt mir der Seele Schmerzen?
Vernichte mich, nur scheide du versöhnt.

Goßbert
(seine Hand auf ihr Haupt legend.)

Wenn Gott verzeiht, dann nahe mir die Schwester,
Sie wird das Herz des Bruders offen finden.
(Geht mit Burgundis ab, die Krieger folgen.)

Anger.

Für jeden Segler giebt es einen Hafen,
Und nur für mich ist nicht der Ruhe Port? — —
Wie sehr hab' ich gerungen auf dem Meere,
Das meines Lebens festen Kahn zerschmettert,
Vergebens sah ich das entfernte Ziel;
Für all mein Streben find' ich keine Ruhe,
Drum muß ich in dem Sturme untergeh'n,
Weil mir das Kleinod fehlt,
(Zu Gaylana gewendet.)

Das dich beschützt:
Mir fehlt der Glaube, und mein Volk mag drum
Mit tausend Opfern diesen Gott versöhnen,
Den ich nicht kenne, den mit toller Wuth
Mein Arm entehrt in fluchbelad'ner Stunde;
Ein kleiner Tropfen sey mein Blut im Strome,
Der eurem Gott' zur Sühne fließen muß.
(Stürzt ab.)

Gaylana.

Ja, ich will leben, wenn der Kleine stirbt,
Denn solche That läßt nimmer sich im Tode,
Im Leben nur läßt sich die That versöhnen.
(Die Hände auf die Brust gelegt.)
Wer viel geliebt, dem wird auch viel vergeben! —
(Geht langsamen Schrittes durch eine Seitenthüre ab.)

Achte Scene.

(Großes unterirdisches Gewölb, welches von einigen Fackeln nur sparsam erleuchtet wird. Gegen den Hintergrund zu ist ein großer Erdenhügel, der mit einer schwarzen Decke überdeckt ist; Goßbert liegt über denselben dahin gebeugt im stillen Gebete. Alle Krieger und alles Volk von jedem Alter und Geschlechte bilden auf den Knieen einen Halbkreis.)

Goßbert
(nach einer Pause.)

So hast du denn, da dir es nicht vergönnt,
Mit Wasser uns zu taufen, uns getauft
Mit deinem köstlich auserwähltem Blut',
Und allen uns das Himmelreich erworben.
(Die linke Hand auf das Grab gelegt, hebt er die rechte zum Himmel.)
Ich schwöre, ewig treu dem wahren Gott',
Und seiner heil'gen Lehre treu zu seyn.

Krieger und Volk.

Wir schwören, ewig treu dem wahren Gott',
Und seiner heil'gen Lehre treu zu seyn! — —

(Eine sanfte Musik beginnt im Hintergrunde erscheinen in einer lichten Wolke verklärt Kilian, Kolonat und Theodnat, doch so, daß sie nur bis zur Hälfte des Leibes sichtbar sind. Kilian ist im vollen Ornate, der Blick zum Himmel gerichtet, und die Hände sind emporgehoben; ihm zur Rechten Theodnat, in seinem rechten Arme ruht die Harfe, die Hände sind kreuzweis auf der Brust gefaltet, er ist ganz weiß gekleidet, und trägt auf dem Haupte die Blumenkrone; links von Kilian, Kolonat, der den linken Arm auf ein großes Buch stützt, und mit der rechten Hand die Palme hält.)

(Einige Augenblicke bleibt die Bühne noch geöffnet, die Musik währt fort, bis der Vorhang fällt.)

Ende.

Druckfehler.

Seite 18 Zeile 16 statt ein setze mein.
— 74 — 24 — Sieges — Krieges.
— 96 — 20 — derm de — der dem.
— 103 — 31 — durch ihm — durch ihn.
— 104 — 30 — Kolonat — Theodnat.
— 138 — 25 — die Ruhe — die Zeit der Ruhe.

Wenige nicht bedeutende Druckfehler werden keiner Erwähnung bedürfen.

SBB013400073259

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knecht, Nikolaus M.

Kilian, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

Würzburg 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.L.101
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696690-9